

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1940**

183 (27.7.1940) [27.7. u. 28.7.1940] Samstag u. Sonntag



Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag Gmbh., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude, Günterplatz 23, Badstr. 28, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Badstr. 23, Postfach 1000, Karlsruhe 19800. Telefon: 1000. — Bezugsausgabe: Stadt und Ortsteile. — Kund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unbeantragt überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „W.-Sonntagsbeilage“ im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Kunden Bezugspreis durch Boten 1,70 RM. Einschließlich Post- und Beförderungs-Gebühren aus dem Reichsgebiet 2,25 RM. Einschließlich Post- und Beförderungs-Gebühren aus dem Ausland 2,75 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Bezug. — Anzeigenpreis: 3 St. Preisliste Nr. 9 gültig. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 St. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabzügen Nachschlag nach Staffel B.

## Das neue Europa an der Arbeit

### Italienische Bilanz über die dem europäischen Erneuerungsprozess unterworfenen Völker

Rom, 27. Juli. Während Englands Stunde naht, ist das neue Europa bereits an der Arbeit. Jene Völker, für die England zu kämpfen vorgibt, haben sich in Wirklichkeit längst von dem frei gemacht, was die Briten bisher als Maß aller Dinge propagierten, weil es ihren Interessen nützlich war. Im „Popolo d'Italia“ zieht Appellius folgende aufschlussreiche Bilanz dieses europäischen Erneuerungsprozesses: In Dänemark ist die Desorientierung immer mehr im Verschwinden, die der Katastrophe nach dem Genet-Rauch zur Folge hatte, und man gewöhnt sich an eine neue Sozial- und Wirtschaftsordnung. Die Dänen wissen, daß sie, sobald erit einmal das künstliche Gebilde eines scheiterten Imperialismus verschwunden sein wird, im deutschen Verständnis Lebensmöglichkeiten finden werden und zwar in einer Atmosphäre nationaler Freiheit, kultureller und sprachlicher Autonomie, wirtschaftlichen Wohlstandes und politischen Friedens. „Die drei finnischen Gebilde von Versailles an der Ostsee, Litauen, Lettland und Estland, — die zum Dank für das russische Weltkriegsbandnis — durch das englisch-französische Bajonett aus dem slavischen Leib herausgeschnitten wurden, sind wieder in das Mutterland zurückgeführt. Ihre Selbständigkeit war nicht eine Angelegenheit der breiten Massen, sondern nur einer kleinen Schicht von Intellektuellen und Politikern.“ Die Rückgliederungen von Bessarabien mit dem Anhängel der Bukowina ist ohne Blutvergießen vollzogen worden und Rumänien ist demütigt, sich an die wenigsten ungünstigen Art neu einzurichten. „In vernünftigeren und gerechteren Grenzen wird Rumänien, das von Gott das Geschenk fruchtbarer Erde und reicher Petroleumvorkommen erhielt, eine der glücklichen Gegenden Europas werden.“ Ungarn und Bulgarien, so geht der Kundgang weiter, haben sich bereits vollkommen in den Geist des neuen Europas eingegliedert. Griechenland, befreit von den englischen Intrigen, durchschreitet ungehindert die europäische Krise trotz seiner schwachen geographischen Situation. „In Jugoslawien wissen die Klarblickenden und gefundenen Kräfte ganz genau, daß manche Dinge geändert werden. Es ist hier auch trotz der Hindernisse gewisser überlebter Kräfte eine Arbeit im Gange, den jugoslawischen Staat, der freilich die Last seines Versailles Ursprungs an sich trägt, in die neue Ordnung einzu-

fügen. Es liegt am Weitblick der führenden Persönlichkeiten, dem geistigen Umformungsprozess zu Hilfe zu kommen, um so zu vermeiden, daß er von außen gefördert werden müsse.“ Auch das Spanien Francos hat sich auf eine antibritische und antiparisische Ebene gestellt. Portugal trägt zwar noch an den Fäden die Ketten des englischen Bündnisses, aber es sucht unter dem Regime Salazars ebenfalls Anschluß an die neue Ordnung. Etwas paradoxerweise sind die beiden Hochburgen der Pluto-Demokratie, die Schweiz und Schweden, von dem großen Umwälzungsprozess verschont geblieben. Aber auch sie scheinen den Kurs nach dem neuen Polarstern auszurichten, nachdem ihre Ideale sich aufgelöst haben und ihre Freunde verschwunden sind. In Norwegen, Holland und Belgien wird der Neuordnungsprozess durch die Befehle, den englischen Verrat und die harte, aber gesunde Desillusionierung begünstigt. Das theatralische, aber auch symptomatische Phänomen einer Umstellung bietet Frankreich, das die alte Lösung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ ersetzt hat durch die Formel „Arbeit, Familie, Vaterland“. Frankreich hat die historische Aufgabe der Vertreibung Englands aus Europa akzeptiert und der moralische Zusammenbruch der alten parlamentarischen und politischen Kamarilla ist offenkundig. Immerhin bedarf es erst noch der Verklärung durch die Tat, zumeist kann, ob die an sich gesunde Orientierung nicht nur eine rhetorische Angelegenheit ist. Wesentlich kritischer äußern sich Farinacci und Ganda über das Schicksal Frankreichs, die beide von dem biologischen Verfall der französischen Nation ausgehen. Ganda stellt fest, daß die blutige französische Bevölkerung von 1911 bis 1938 von 40,3 auf 39,4 Millionen zurückgegangen ist. In der gleichen Zeit sank der Anteil der Blutsfranzosen je tausend Einwohner von 964 auf 925.

England allein, so schließt Appellius, will die Neuordnung nicht mitmachen und wird deshalb zugrundegehen. Und dann wird „ein England ohne Empire eine eisahe Insel sein, noch dazu eine Insel mit einem schrecklichen Klima und einem Boden, der nicht viel mehr als Roggen, Kartoffeln und Kohl hervorbringt.“

### „Gottes eigene Schlacht“

Von Dr. C. C. Speckner

Die französische Fabel weiß von einem Ungeheuer zu berichten, das mit seinem Wehgeschrei die Welt erfüllt. Blickt man aber näher hinzu, dann muß man entsetzen, daß die Brut dieses Ungeheuers auf nichts anderes zurückzuführen ist als auf die Tatsache, daß es sich stets auf seine eigenen Füße tritt. Ein solches Fabeltier haben wir vor uns, wenn das Wehgeschrei englischer Politiker heute die ganze Welt erfüllt, wenn insbesondere den Zeitgenossen in der Neuen Welt Tag für Tag die Ohren mit Wutgeheul über die bösen Nazi-Angriffe vollgebrüllt werden. Denn weshalb eigentlich dieses Wehgeschrei über einen Angreifer, der gar nicht angreift, sondern den Frieden stiften will? Weshalb diese Klagen über einen Krieg, der heute schon aus der Welt geschafft ist, wenn England selbst es will?

Aber da kommt Lord Halifax, der Interpret der englischen Seele und beteuert, daß England ja gar nicht für sich kämpfe, daß es überhaupt niemals den Krieg gemollt habe. Es sei ja gar nicht die Schlacht von England, für die er aufreife, sondern es handle sich, wie so oft in der englischen Geschichte, um Gottes eigene Schlacht. Nicht Churchill und Chamberlain seien die Verantwortlichen für diesen Krieg, sondern Gott selbst habe England diesen Krieg auferlegt, um die Sache des Guten gegen die Gewalt des Bösen zu vertreten. Und so scharen sich denn die „Guten“ um das englische Banner. Der Erzbischof von Canterbury steht mit seinen mit der Antifaschismjäger-Mißgabel beherrschten Reverends nicht allein; der katholische Kardinal Hinsley wird eine Organisation „Schwert und Geist“ aus dem Boden stampfen, eine „Auantgarde“ in dem „Kampfe des Christentums gegen das Heidentum“. Und so mag denn der Kreuzzug von 1940 zur Rettung der letzten Bastionen der jüdischen Hochfinanz und der freimaurerischen Demokratie beginnen. Wir wüßten da einen trefflichen Bannerträger für diesen Kreuzzug. Nicht etwa den alten Halifax, dessen Heuchelei zu einer pathologischen Angelegenheit geworden ist. Auch nicht Churchill selbst, vor dem zwar sein Ministerkollege Beaverbrook zu vermelden weiß, daß er „der Führer in einem großen Rennen“ ist; als solcher habe er ihn während des Rückzuges aus Dünkirchen und in der Stunde des französischen Zusammenbruchs erkannt, also — wie wir immer schon sagten — als den „großen Strategen“ des siegreichen Rückzuges. Wir denken da auch nicht an so christliche Bannerträger wie Hore Belisha oder Lord Melchett oder gar an die „Erzväter“ von der City. Wir schlagen vielmehr den verflochtenen Staatssekretär im Handelsministerium, Hudson, vor, der für diesen Kreuzzug schon am 1. Dezember 1938 das einzig richtige Motto fand, als er erklärte: „Es ist notwendig, Deutschland auf allen Weltmärkten zu bekämpfen, weil das deutsche Handelsystem die Struktur des Welthandels bedroht; so wird ein Problem aufgeworfen, das keine englische Regierung ignorieren kann. England wird nicht zögern, die Schrauben anzuziehen, wenn der Konkurrent sich nicht bereit findet, befriedigende Vereinbarungen zu treffen.“ Mit dieser Feststellung haben wir die Wurzel des Kreuzzuges, die Wurzel des Krieges, bloßgelegt.

Und nun verstehen wir auch, warum unser englisches Fabeltier zwar nach außen über den Krieg brüllt, in seinem Inneren aber sich über den Winter, ja bis 1942 verlängern möchte. Weht es doch um Englands „heiligste Güter“. Da kann man verstehen, wenn der englische Eugeneminister sich sogar über den bevorstehenden Angriff auf die Insel freut; denn so meint er, England werde natürlich leiden, aber nach einer Invasion könnte es zur siegreichen Gegenoffensive übergehen. Solche Illusionen gehören wahrlich

## Große Erfolge unserer U- und Schnellboote

### Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 27. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutschen U-Boote erzielten eine Reihe bedeutender Erfolge: Ein Boot versenkte 6 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 33 700 BRT, ein weiteres 26 338 BRT, sowie einen englischen Zerstörer „Whirlwind“, ein drittes Boot hat aus einem stark gesicherten Geleitzug den bewaffneten britischen Handelsdampfer „Sambre“, 5260 BRT, versenkt und verpöngte den Geleitzug. Bei einem Vorstoß unserer Schnellboote gegen die englische Südküste sind vier feindliche Handelsschiffe mit einem Gesamteinhalt von 22 000 BRT versenkt, ein weiteres Handelsschiff von 2000 BRT in Brand geschossen worden. Trotz weiterer Verschlechterung der Wetterlage führte die Luftwaffe bis zu den Shetlandinseln und über der gesamten Ostküste von Schottland und England auf.

Unsere Kampfflugzeuge griffen die Hafenanlagen von Cardiff, Aberthaw und Hastings an. Zahlreiche Brände wurden beobachtet. Weitere Angriffe richteten sich gegen den Eisen-

bahnknotenpunkt Tunbridge-Weils und die großen Erdölager von Hamishaven.

Britische Flugzeuge unternahmen in der Nacht zum 27. Juli Einflüge nach Weitz und Südwestdeutschland. Die wenigen abgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an. Ein britisches Flugzeug wurde im Luftkampf, eines durch Flak abgeschossen.

Ein eigenes Flugzeug ging im Luftkampf über dem Kanal verloren, ein weiteres wird vermisst.

### Malta erneut bombardiert

Rom, 27. Juli. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Der Flottenstützpunkt von Malta ist im Laufe der Nacht heftig bombardiert worden. Außer dem bereits gestern in Nordafrika als abgeschossen gemeldeten Glouccester-Flugzeug ist ein zweites Flugzeug des gleichen Typs ebenfalls abgeschossen worden.

Von den übrigen Fronten ist nichts wesentliches zu berichten.

Rechnenschaftsforderung über die Verstaatlichung der englischen Delgasellschaft Ultra Romana; 2. eine Beschwerde über die Verhaftung von 24 Ingenieuren dieser Delgasellschaft auf Grund von Sabotageanklagen; 3. eine Beschwerde über die rumänische Beschlagnahme von englischen Delgasellschaften gehörenden Benzinschiffen auf der Donau und Beschlagnahme von Tankwagen. Die englische Investition in der Ultra Romana wird auf 1 Million Pfund geschätzt. Von der Beantwortung dieser Note wird die Erteilung des Agreements an den Nachfolger Ilieas in London abhängig gemacht.

### Zwei Lastwagenladungen Zündschnüre

in den Kellern der Generaldirektion der Colombia-Gesellschaft gefunden!

Bukarest, 27. Juli. In dem Bukarester Sitz der französischen Petroleumgesellschaft Colombia wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der in den Kellerräumen der Generaldirektion zwei Lastwagenladungen Zündschnüre gefunden wurden, für ein Bürogebäude immerhin eine merkwürdige Einrichtung. Die Colombia war zweifellos der Mittelpunkt der französisch-englischen Sabotageversuche und zu solchen Versuchen hervorragend geeignet infolge des hier zur Verfügung stehenden Netzes an Hochleitungen.

### Der Führer empfing die rumänischen Staatsmänner

Salzburg, 27. Juli. Der Führer empfing gestern nachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den königlich-rumänischen Ministerpräsidenten Gurgiu und den königlich-rumänischen Minister des Aeußeren, Monvolescu. Bei der Besprechung, die im Geiste der zwischen Deutschland und Rumänien bestehenden freundschaftlichen Beziehungen verlief, waren der rumänische Gesandte in Berlin, Komalo, und der deutsche Gesandte in Bukarest, Fabricius, zugegen. Nach dem Empfang beim Führer begaben sich die rumänischen Staatsmänner nach Salzburg. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop verabschiedete sich von ihnen am Sonntag, der um 19.30 Uhr Salzburg verließ. Die rumänischen Staatsmänner treffen heute vormittag in Rom ein und werden gegen Abend wieder abreisen.

### Dreifacher englischer Protest in Bukarest

Tg. Stockholm, 27. Juli. Wie in London mitgeteilt wird, hat die britische Regierung einen Protest in Bukarest überreicht, der drei Punkte umfaßt: 1. eine Beschwerde und

### Rudolf Hess eröffnet die Deutsche Kunstausstellung 1940

München, 27. Juli. In schlichtem, aber würdigem und weihvollem Rahmen eröffnete der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, in Gegenwart zahlreicher führender Persönlichkeiten aus Partei, Wehrmacht und Staat und in Anwesenheit vieler Träger großer Namen aus den Kreisen der Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft die große Deutsche Kunstausstellung 1940 und übergab damit die Werke der zeitgenössischen Künstler der Öffentlichkeit.

Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden, des Vorstands des Hauses der Deutschen Kunst, soll die Ausstellung an diesem Wendepunkt der deutschen Geschichte ein Zeugnis deutscher Schöpferkraft sein und der Welt Kunde geben vom deutschen Genius und der Kulturwende des Reiches.

Nach einer Ansprache des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, wird die Ausstellung vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, eröffnet.



schon ins Reich der Fabel. Sie werden nur noch übertroffen von dem noch „fabelhafteren“ Optimismus, zu dem sich „New Statesman and Nation“ aufschwingt; so lesen wir in diesem Blatte: „Ist die Zeit auf unserer Seite? In etwa zehn Jahren werden die meisten unserer politischen Führer an Altersschwäche gestorben sein, und die Führer Deutschlands werden dann etwa so alt sein, wie unsere jetzt sind. Daher können wir hoffen, daß dann die Initiative auf uns übergehen wird und wir den Krieg gewinnen werden...“

Freilich ist selbst ein solcher „Optimismus auf weiteste Sicht“ nach englischen Begriffen trügerisch, wie folgende Begebenheit lehrt: Da hatten die Engländer aus Angst vor der 5. Kolonne alle Deutschen, sogar die Emigranten, bis zum Alter von 60 Jahren verhaftet. Daraufhin machte ein wachsender Oxford-Schüler die offenbar noch zu wenig wachsenden Männer des Innenministeriums darauf aufmerksam, daß die Regierung, wenn sie alle Deutschen über 60 Jahre für harmlos ansehe, ja auch fast die gesamte englische Führung für „harmlos“ ansehen müsse. Da nun daraufhin prompt die Altersgrenze für Verhaftungen heraufgehoben wurde, muß man annehmen, daß von jetzt ab und somit auch in zehn Jahren die „alten Deutschen“ ihre Harmlosigkeit verlieren.

Je näher nun die „Macht des Bösen“ — nach den Worten von Gesundheitsminister Macdonald gibt es heute keinen Teil Englands mehr, der eine absolute Sicherheit vor deutschen Luftangriffen bietet — den Engländern auf den Leib rückt, desto rücksichtsloser werden sie in der Wahl der Mittel, mit denen sie im Auftrage des lieben Gottes kämpfen. Nach der so gottesfürchtigen „Times“ heißt ein so guter Zweck auch ein so böses Mittel, wie es die Bombardierung von Frauen und Kindern darstellt. Denn solche Bomben stellen in dem Plan von „Gottes eigener Schlacht“ nur ein Mittel zur Erschütterung der Moral der deutschen Bevölkerung, also zur Bekämpfung „der Bösen“ dar. Sie sind nach dem englischen Moralcode ebenso erlaubt, wie auch der Hungertrog gegen Frauen und Kinder oder der Ueberfall auf den wehrlos gewordenen Verbündeten ein göttgewolltes Mittel zur äußeren Ehre der englischen Gotteskrieger darstellt.

Trotz des Kriegsauftrages, den die Engländer von Gott persönlich erhalten haben wollen, wären sie nach wie vor froh darum, wenn andere Staaten sich mit ihnen in diese „Ehre“ teilen möchten. Von allen diesen Opferkandidaten ist diesseits des großen Teiches keiner mehr übrig geblieben. Um so inbrünstiger richten sich die englischen Hilferufe an die Adresse der Vereinigten Staaten. Dort ist die öffentliche Meinung schon so weitgehend auf den Kreuzritter-Gott abgestimmt, daß der demokratische Präsidentschaftskandidat seinen Wahlkampf als einen privaten Kreuzzug aufzugeben sich anstellt. Lord Halifax hat den Vereinigten Staaten bereits das Zeugnis ausgestellt, daß „dieses große Volk für unseren Sieg inbrünstig betet“. Seinem Ministerkollegen Beaverbrook, der für die von der deutschen Luftwaffe abgeschossenen Flugzeuge Ersatz zu schaffen hat, ist es allerdings weniger um das amerikanische Gebot als um die amerikanischen Flugzeuge zu tun. Als er aber soeben dem englischen Volke eine Freude machen wollte und ihm ankündigte, daß die amerikanische Finanzminister — Morgenthau habe über die bereits laufenden Aufträge hinaus sein Einverständnis damit erklärt, daß England auf eigene Rechnung eine zusätzliche Flugzeugproduktion in den Vereinigten Staaten von 3000 Flugzeugen monatlich beginnen lasse, bezog man sich jenseits des großen Wassers diese Ankündigung als riesigen Bluff hinaustellen. „New York Herald Tribune“ warde den offenbar schlecht orientierten englischen Flugzeugbauern dazu auf, daß die amerikanische Flugzeugproduktion gegenwärtig knapp tausend Apparate im Monat betrage und es äußerst schwierig sei, die Erzeugung bis zum Januar 1941 auf 3000 Flugzeuge monatlich zu steigern. Dem englischen Einkaufsagenten in den Vereinigten Staaten sei unumkehrbar klargemacht worden, daß es nicht angehe, die Durchführung des neuen amerikanischen Rüstungsprogramms durch ausländische Aufträge fördern zu lassen.

Die Ansichten auf die amerikanischen Flugzeuge sind also ausgesprochen schlecht, wenn auch bezeichnenderweise z. B. die amerikanische Regierung, als Henry Ford sich weigerte, Flugzeugmotoren für England zu bauen, zur Strafe einen Auftrag für 3000 Motoren für die amerikanische Wehrmacht annullierte. Im übrigen aber betet dieses große Volk nicht nur für den englischen Sieg, sondern tut auch sonst, was sich tun läßt, ohne offen einzugreifen. Man strickt Rekrutenaufbewahrung und Socken für die Tommies, sammelt für das englische Rote Kreuz, rükt Sanitätsautos aus und wird, um junge Amerikaner als Krankenhelfer nach Europa zu senden. Insgesamt hat Amerika durch zwei Organisationen, den American Field Service und das American Volunteer Ambulance Corps, bisher etwa 200 Sanitätsautos nach Europa geschickt, und über 150 junge Amerikaner betätigen sich als Fahrer in England.

Darüber hinaus beschäftigt aber die Vereinigten Staaten mehr als die „Schlacht von England“ die große Frage, was nach dieser Schlacht werden wird. Mag auch England jetzt den Amerikanern zurufen, daß ihre Grenze heute am Kanal liege, daß England die Mainlinie der Ver. Staaten darstelle, so erörtert man drüben doch bereits auf der Plattform der Panamerika-Konferenz die Frage, was aus den englischen Besitzungen in Amerika werden soll. In London gibt man sich keinen Illusionen darüber hin, daß der Plan der Errichtung von Protektoraten bereits einer eigentlichen Aufgabe der Sache Englands gleichkommt.

So hat der englische „Kreuzzug“ bereits seine propäandistische Kraft verloren, bevor er in sein entscheidendes Stadium getreten ist. Es geht in diesem Krieg um keinen Kreuzzug, es sei denn um einen Kreuzzug der jungen Völker gegen die Segemonialmächte der Vorkriegszeit, um einen Kreuzzug der Idee von der höheren Gerechtigkeit in und unter den Völkern gegen die kapitalistischen Mächte. Es ist so, wie Oberst Freiherr von Trojtsche in seiner Schrift „Krieg um Europa oder Kampf um Kontinente“ abschließend schreibt: „Wir spüren, was vor sich geht, wie ein Erdbeben, und ahnen, daß wir in einem neuen Abschnitt der Weltgeschichte aneclanot sind: wie ihn Goethe bei Raimy empfand, als die alte Welt morlich in sich zusammenfiel. Kein Größerer als Mussolini ist es gewesen, der schon vor zehn Jahren diesen Zeitpunkt kommen sah und damals die prophetischen Worte ausgesprochen hat: „Ich sehe voraus, daß wir zwischen den Jahren 1935 und 1940 einen Wendepunkt in der europäischen Geschichte erreichen. Dann müssen auch wir unsere Stimme erheben können und unsere Rechte zur Anerkennung bringen.“ Nun hat der Duce sein Wort wahrgemacht. Jeder Zweifel ist damit geschwunden. Eins aber wissen wir: Es geht nicht um Grenzstreifen, nicht um Länderstücken, wie sie Kennard auf seiner Karte verteilt hatte, es geht um Erde, es geht um eine neue und gerechtere Verteilung der Erde... Der glorreichste Sieg in der deutschen Geschichte reißt heran!“

Der Vorstehende des Vorstandes, August von Pind, betonte in seinem Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Anstalt im letzten Jahr, daß die zweite deutsche Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung, die bis Mitte April 1939 der Öffentlichkeit zugänglich war, annähernd 800 000 Besucher zählte. Daneben zeugte ein reger Verkauf von Kunsthandwerklichen Gegenständen für den außerordentlichen Erfolg, den diese Ausstellung gefunden hat. Die Große Deutsche Kunstausstellung 1939, die am 16. Juni vom Führer eröffnet wurde, blieb bis Februar 1940 geöffnet. Bereits am Schluss des Berichtsjahres war eine Besuchsziffer von fast 400 000 und Verkaufserlös von über 2 Millionen RM. erreicht — ein stolzes Ergebnis einer Kriegausstellung.

Nach der tschechischen Phantasieregierung Bündnis mit Polen  
Rom, 27. Juli. Wie aus London gemeldet wird, hat die englische Regierung im Anschluß an die Anerkennung der tschecho-slowakischen Phantasieregierung nunmehr auch ein Bündnis mit Polen“ bekanntgegeben. Die „Times“ schreibt in diesem Zusammenhang, es seien zwischen dem Foreign Office und dem polnischen Botschafter in London Schriftstücke ausgetauscht worden. Der Dokumentenaustausch betraf das Vorhandensein der englisch-polnischen Allianz und bilde eine solide Grundlage für die Aufstellung eines polnischen Heeres in Großbritannien.

Zur Anerkennung der tschecho-slowakischen Phantasieregierung erklärte Unterstaatssekretär Butler im Unterhaus, diese Regierung sei aus Rücksichtungen zusammengestellt, die „unter dem republikanischen Regime hohe Stellungen bekleidet“ hätten.

Jud Mandel nach Algier entwischt  
Unterjuchung wegen Sabotage der Waffenherstellung eingeleitet  
Bz. Genf, 27. Juli. Von den französischen Exministern und Parlamentariern, die mit der „Maffaglia“ wieder nach Marseille zurückkamen und dort unter Verhaftung ge-

stellt wurden, gelang es dem Juden Mandel von Marseille nach Algier zu entweichen.  
Die Regierung Vichain hat ihm aber bereits einen Strich durch die Rechnung gemacht und in Matnes ein Verfahren gegen ihn wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Staates eingeleitet. Bei diesem Verfahren handelt es sich zunächst um eine Voruntersuchung, die sich auf einen Schritt bezieht, den Mandel als Innenminister unternahm, während zwischen der französischen und der englischen Regierung darüber verhandelt wurde, daß Frankreich die Waffen freiden müsse. Damals war, wie erinnert, Mandel ohne dazu beauftragt worden zu sein, nach London geflogen und hatte gefunden, daß die „entgegenkommenden Erklärungen“ der englischen Staatsmänner zurückgezogen werden müßten und daß die englische Regierung eine viel härtere Haltung gegen Frankreich einnehmen müsse, um einen Waffenstillstand zu verhindern. Als dann Churchill für einen Nachmittag in Frankreich eintraf, wurde er gar nicht mit dem gesamten Kabinett und den führenden Ministern in Beratung gebracht, sondern es waren Paul Reynaud und Mandel allein, die Gelegenheit hatten, sich mit Churchill zu unterhalten. Es ist anzunehmen, daß sich die Unterjuchung in Matnes auf seine Aktion in London bezieht.

Alarmzustand in Irland  
Kopenhagen, 27. Juli. Der Alarmzustand, der nun schon seit mehreren Tagen über ganz Irland liegt, beginnt die Herzen der Bevölkerung auf eine harte Belastungsprobe zu stellen. Auch in den Regierungskreisen wird die Unruhe anscheinend täglich stärker. Aus Dublin wird gemeldet, daß der irische Ministerpräsident die Bevölkerung aufgefordert habe, sich in noch größerer Umanie als bisher freiwillig zum Wehrdienst zu melden. De Valera fordert die Bestellung von mindestens 400 000 Freiwilligen. Er will das Land gegen jede Gefahr eines Angriffs sichern. In diesem Zusammenhang tragen die anhaltenden englischen Bemühungen, doch noch eine vermehrte Landung englischer Truppen durchzuführen, gerade zu dieser Unruhe bei. Bekanntlich hat Churchill versucht, eine neue Konvention zwischen ihm, de Valera und dem Ministerpräsidenten Ulsters, Lord Craigavon, herbeizuführen.  
Der Alarmzustand, von dem hier gesprochen wird, ist allein auf englische Anhebung zurückzuführen. Wir brauchen nur die bereits bekannte Tatsache in die Erinnerung zurückzurufen, daß Deutschland gegenüber Irland nur ein Interesse kennt, nämlich die Aufrechterhaltung der unbedingten Neutralität Irlands.

Der Generalsekretär der Liga dankt ab  
Bz. Genf, 27. Juli. Der Generalsekretär der Genf'r Liga, Avenol, hat seinen Rücktritt zum 1. August erklärt. Avenol, der im 61. Lebensjahr steht, kam aus der französischen Finanzverwaltung. Nachdem er sein Land jahrelang bei internationalen Wirtschaftsverbänden vertreten hatte, war er von 1919-1923 erster Generalsekretär der Liga. Die Leitung des Sekretariats der Liga hat praktisch aufgehört zu bestehen und es werden nur noch Revidierungsarbeiten geleistet, die einem Ausschuss von drei oberen Beamten übertragen wurden.  
Polnischer Wüstling erhängt  
Berlin, 27. Juli. Der am 15. Oktober 1912 in Szocece geborene polnische Landarbeiter Stanislaus Empl, zuletzt in Hampenhausen Kreis Warburg, als Zivilarbeiter tätig gewesen, ist auf Befehl des Reichsführers H und Chef der deutschen Polizei wegen von ihm beantragter unzulässiger Handlungen am 16. Juli 1940, vormittags 9 Uhr, in Hampenhausen erhängt worden.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Weiskopf.  
Hauptverleger und verantwortlich für Inhalt: Dr. Carl Galper-Spederer; Zweitverleger des Hauptverlegers und verantwortlich für Inhalt: Unterhaltung, den Helmut und Ernst; Hubert Dierichs; für den Inhalt, für Kommunal-, Wirtschafts-, Verkehrs- und Verordnungsangelegenheiten: Carl Binder; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Franz Rothel, alle in Karlsruhe.

# Churchill muß deutsche Fliegererfolge zugeben

Te. Stockholm, 27. Juli. Zum ersten Male hat sich gestern die britische Admiralität veranlaßt gesehen, ihr bisher hartnäckiges Leugnen eines jeden Erfolges der schweren deutschen Luftangriffe auf das englische Geleitwesen im Kanal und in anderen Zielgewässern zu durchbrechen und Zeitverluste zuzugeben. Es geschieht in der Form, daß man die Verletzung von fünf Handelsschiffen eines vorgeleiteten von der deutschen Luftwaffe angegriffenen Geleitzuges bekannt gibt, und außerdem die Verletzung eines britischen Dampfers ohne Namensangabe. Wie außerordentlich schwer die Verluste dieses deutschen Großangriffes gewesen sein müßte, wird dadurch besonders klar, daß man diesmal sogar den Verlust von Einheiten der Kriegsslotte bei diesen deutschen Aktionen zugibt, nämlich die schwere Beschädigung von zwei Zerstörern, die einen kombinierten Angriff deutscher Schnellboote und deutscher Bomber auf einen englischen Geleitzug abwehren wollten, sowie die Verletzung eines bewaffneten Schleppers durch die Luftwaffe.

Durch eine Indiskretion der amerikanischen Presse wird erst jetzt die Verletzung des englischen Truppentransporters „Lancastria“ am 17. Juni durch die deutsche Luftwaffe bei seinem Flugverlust aus dem Hafen von St. Nazaire bekannt gegeben. Man erklärt jetzt nachträglich in London, daß die Katastrophe, bei der 2800 Engländer ums Leben gekommen sind, dem englischen Volk

schon lange durch die Gerüchte bekannt war. Die Sache hätte aber nicht veröffentlicht werden dürfen, um dem Gegner keinerlei Anhaltspunkte zu geben.

In dem Versuch, die englische Öffentlichkeit auf neue kommende Verluste insbesondere der Luftwaffe vorzubereiten, teilt die Presse mit, daß die militärischen Experten Englands Ursache zur Annahme hätten, daß schon in der nächsten Zeit ein neuer besonders kampffähiger Flugzeugtyp eingeführt werden würde.

## Churchill bestätigt die Wirksamkeit der deutschen Flak

Angeichts der feigen Luftangriffe auf offene deutsche Städte und Dörfer haben es mehrere englische Abgeordnete mit der Angst vor deutschen Vergeltungsmassnahmen zu tun bekommen. Als sie diese Befürchtungen vorbrachten, erklärte Churchill — dabei entfihr ihm offenbar unbeabsichtigt ein hohes Lob für die deutsche Luftverteidigung — die deutsche Flak zwinge die britischen Flugzeuge, sich in größerer Höhe zu halten. Daraus ergebe sich, daß ihre Bombenabwürfe nicht sehr genau sein könnten. Wenn die englischen Bombenflugzeuge tiefer heruntergingen, so sagte Churchill, würde ein Drittel von ihnen sicherlich nicht wieder in die Heimat zurückkommen. — Deutlicher und zynischer konnte der Verdrerb Churchill das feige Verhalten seiner Handlanger von der RAF nicht kennzeichnen und einsehen.

# Churchills Spiel mit falschen Karten

Der Wettlauf mit der Zeit - Die Hoffnung auf USA - Die Chancen der Luftparität

Te. Stockholm, 27. Juli. Zur Stützung und Erhaltung der Moral der „Festungsbesatzung“ werden die gewagtesten Berechnungen über die Aussichten des zum Dogma erhobenen Widerstandes angestellt. Diese verwickelte Rechenschaft gibt in drei Punkten:

1. Wettlauf mit der Zeit d. h. eine Rechnung über den als Kriegserwinigungspunkt der akuten Lebensgefährdung Englands bezeichneten Oktobertermin. Bis zum Oktober nur mühe man durchhalten, denn mit Hilfe des schlechtesten Wetters und des „General Nebel“ könne man sich bis zum April weiterziehen, und dann ja dann werde Amerika kommen.

2. In der systematisch genährten kesselförmigen Erwartung, daß der Kriegseintritt Amerikas eine beschlossene Sache sei und ebenfalls nur eine Terminfrage. In diesem Zusammenhang wurde der Einfluß der Heerespresse in Amerika für die Intervention mit einem wahren Vegetationssturm begrüßt. Heute hat in einem Artikel erklärt, daß Amerika praktisch bereits gegenüber England die Haltung Italiens gegenüber Deutschlands vor seinem Kriegseintritt, also der Nonbelligeranza, einnehme und daß der Kriegseintritt Amerikas mehr als wahrscheinlich, genau gesagt, ein Gewißheit sei.

3. In der allerdings äußerst fragwürdigen Beweisführung, daß England langsam, aber sicher dabei sei, sich die Herrschaft in der Luft zu erkämpfen. Es geschieht mit der

nun täglich wachsenden, vollkommen hemmungslos gewordenen Zahlenfalschung der englischen Geeresberichte über die englischen Verluste und mit der Behauptung, daß die ungläubliche deutsche Ueberlegenheit zwar unlegugbar, jedoch einmal begrenzt sein würde.

## Drei Churchill-Minister im Sturm der Kritik

Stockholm, 27. Juli. In London würde man sich nicht wundern, wenn Winston Churchill in Kürze gezwungen wäre, drei Minister fallen zu lassen: Duff Cooper, Sir John Anderson und Sir Kingsley Wood.

Der Letztere muß seit der Vorlage seines neuen Staatshaushaltes eine immer heftigere Kritik über sich ergehen lassen, weil er die hohen Einkommen zu wenig und die niedrigen Einkommen zu hoch besteuert hat. Die heftigsten Kritiker sind dabei in den Oppositionskreisen zu suchen. Sir John Anderson hat sich unbeliebt gemacht wegen seiner tabulalen Weisheiten zur Unterdrückung jeder Meinungsäußerung und wegen der rücksichtslosen Ausländer-Internierungen.

Der Unglücklichste unter ihnen ist jedoch Duff Cooper, der ehemalige Erste Lord der Admiralität, der in seiner Eigenschaft als Informationsminister in der letzten Zeit zahlreiche Schlappen erlitten hat.

## Der Führer verlieh 14 neue Ritterkreuze

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat das Ritterkreuz zum Ehrenkreuz an folgende Offiziere und Unteroffiziere verliehen: General der Artillerie Albert Bodrig, Kommandierender General eines Armeekorps; General der Kavallerie Georg Simon, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalmajor Erich Traube, Kommandeur einer Division; Oberst Wilhelm Freiherr von Volneburg-Lengsfeld, Kommandeur einer Schützenbrigade; Oberst Fritz-Huber Gräser, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant Oskar Radwan, Bataillonskommandeur; Oberleutnant Eugen Garff, Bataillonskommandeur; Major Josef Belzel, Bataillonskommandeur; Major Josef Goll, Bataillonskommandeur; Major Herbert Böhm, Bataillonskommandeur; Hauptmann Leo Drossel, Bataillonskommandeur; Oberleutnant Heinrich Borzmann, Bataillonskommandeur; Leutnant Michael Böffinger, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; Feldwebel Franz Berger, Stabtruppführer in einem Infanterie-Regiment.

## Jahresversammlung des Hauses der Deutschen Kunst

München, 27. Juli. Am Freitag trat die Anstalt öffentlichen Rechtes „Haus der Deutschen Kunst“ im Festaal des Künstlerhauses zu ihrer Jahresversammlung zusammen und bildeten damit den würdigen Auftakt zu dem bevorstehenden Ereignis.

Der Vorsitzende des Vorstandes, August von Pind, betonte in seinem Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Anstalt im letzten Jahr, daß die zweite deutsche Architektur- und Kunsthandwerks-Ausstellung, die bis Mitte April 1939 der Öffentlichkeit zugänglich war, annähernd 800 000 Besucher zählte. Daneben zeugte ein reger Verkauf von Kunsthandwerklichen Gegenständen für den außerordentlichen Erfolg, den diese Ausstellung gefunden hat. Die Große Deutsche Kunstausstellung 1939, die am 16. Juni vom Führer eröffnet wurde, blieb bis Februar 1940 geöffnet. Bereits am Schluss des Berichtsjahres war eine Besuchsziffer von fast 400 000 und Verkaufserlös von über 2 Millionen RM. erreicht — ein stolzes Ergebnis einer Kriegausstellung.

## Nach der tschechischen Phantasieregierung Bündnis mit Polen

Rom, 27. Juli. Wie aus London gemeldet wird, hat die englische Regierung im Anschluß an die Anerkennung der tschecho-slowakischen Phantasieregierung nunmehr auch ein Bündnis mit Polen“ bekanntgegeben. Die „Times“ schreibt in diesem Zusammenhang, es seien zwischen dem Foreign Office und dem polnischen Botschafter in London Schriftstücke ausgetauscht worden. Der Dokumentenaustausch betraf das Vorhandensein der englisch-polnischen Allianz und bilde eine solide Grundlage für die Aufstellung eines polnischen Heeres in Großbritannien.

Zur Anerkennung der tschecho-slowakischen Phantasieregierung erklärte Unterstaatssekretär Butler im Unterhaus, diese Regierung sei aus Rücksichtungen zusammengestellt, die „unter dem republikanischen Regime hohe Stellungen bekleidet“ hätten.

## Jud Mandel nach Algier entwischt

Unterjuchung wegen Sabotage der Waffenherstellung eingeleitet  
Bz. Genf, 27. Juli. Von den französischen Exministern und Parlamentariern, die mit der „Maffaglia“ wieder nach Marseille zurückkamen und dort unter Verhaftung ge-

## Alarmzustand in Irland

Kopenhagen, 27. Juli. Der Alarmzustand, der nun schon seit mehreren Tagen über ganz Irland liegt, beginnt die Herzen der Bevölkerung auf eine harte Belastungsprobe zu stellen. Auch in den Regierungskreisen wird die Unruhe anscheinend täglich stärker. Aus Dublin wird gemeldet, daß der irische Ministerpräsident die Bevölkerung aufgefordert habe, sich in noch größerer Umanie als bisher freiwillig zum Wehrdienst zu melden. De Valera fordert die Bestellung von mindestens 400 000 Freiwilligen. Er will das Land gegen jede Gefahr eines Angriffs sichern. In diesem Zusammenhang tragen die anhaltenden englischen Bemühungen, doch noch eine vermehrte Landung englischer Truppen durchzuführen, gerade zu dieser Unruhe bei. Bekanntlich hat Churchill versucht, eine neue Konvention zwischen ihm, de Valera und dem Ministerpräsidenten Ulsters, Lord Craigavon, herbeizuführen.  
Der Alarmzustand, von dem hier gesprochen wird, ist allein auf englische Anhebung zurückzuführen. Wir brauchen nur die bereits bekannte Tatsache in die Erinnerung zurückzurufen, daß Deutschland gegenüber Irland nur ein Interesse kennt, nämlich die Aufrechterhaltung der unbedingten Neutralität Irlands.

## Der Generalsekretär der Liga dankt ab

Bz. Genf, 27. Juli. Der Generalsekretär der Genf'r Liga, Avenol, hat seinen Rücktritt zum 1. August erklärt. Avenol, der im 61. Lebensjahr steht, kam aus der französischen Finanzverwaltung. Nachdem er sein Land jahrelang bei internationalen Wirtschaftsverbänden vertreten hatte, war er von 1919-1923 erster Generalsekretär der Liga. Die Leitung des Sekretariats der Liga hat praktisch aufgehört zu bestehen und es werden nur noch Revidierungsarbeiten geleistet, die einem Ausschuss von drei oberen Beamten übertragen wurden.

## Polnischer Wüstling erhängt

Berlin, 27. Juli. Der am 15. Oktober 1912 in Szocece geborene polnische Landarbeiter Stanislaus Empl, zuletzt in Hampenhausen Kreis Warburg, als Zivilarbeiter tätig gewesen, ist auf Befehl des Reichsführers H und Chef der deutschen Polizei wegen von ihm beantragter unzulässiger Handlungen am 16. Juli 1940, vormittags 9 Uhr, in Hampenhausen erhängt worden.



### Das Thema des Tages

#### Bei uns Schweigen die Mäusen nicht

Das nationalsozialistische Deutschland hat das alte Wort, daß während des Krieges die Mäusen schweigen, Kägen gekraft. Schon bei der Eröffnung der Bayreuther Festspiele hat Reichsleiter Dr. Ley in einem Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude dargelegt, welchen großen Umfang die kulturelle Betreuung der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der Frontarbeiter und Arbeitslager, der Lazarette und der in der Heimat Schaffenden angenommen hat. Bayreuth selber ist zum strahlenden Jubel der Kunstpflege im Kriege geworden, als Tausende von Soldaten und Arbeitern zum höchsten Genuß erlesener Kunst geführt wurden und als der Führer selber kam, um durch seine Anwesenheit und sein Miterleben des Kunstwerkes Wagnerischer Musik die Bedeutung der Festspiele zu bekräftigen.

Doch während noch die letzten Akkorde dieser festlichen Tage auf dem Bayreuther Hügel erklingen, rückt bereits ein weiteres großes Kunstereignis in den Mittelpunkt des Interesses. Das Haus der Deutschen Kunst in München öffnet seine Pforten zu einer Schau, die wiederum zu erkennen geben wird, wie sehr die deutschen Künstler durch die große Idee des Nationalsozialismus befruchtet worden sind. Während in München die repräsentativen Werke aus zeitgenössischer Meisterhand gezeigt werden, haben Hunderttausende von Schaffenden durch die Fabrikationsstellungen von Kraft durch Freude in kleinerem Rahmen unmittelbare Erfahrung mit der Kunst erhalten.

Und ebenso wie die Verbindung zwischen Volk, Kunst und Künstler immer enger wird, steigern sich die Impulse des künstlerischen Schaffens, das sich in dieser Zeit vor gewaltigen Aufgaben sieht und sich bemüht, der einmaligen Größe der Zeit schöpferisch Ausdruck zu verleihen.

Die Sprache der Mäusen ist im Kriege deutlich vernehmbar und einprägsam. Sie verkündet die gestaltende Kraft unseres Volkstums und sein Lebensrecht, das heute von den deutschen Waffen gesichert wird.

#### Salifax jun. als „Vorbeter“ in USA

Vord Salifax hat in seiner Kriegsbrede das vor das Reich seiner Regierung gehüllte englische Volk damit über die bevorstehende Katastrophe hinwegzutäuschen versucht, daß das „große Volk der Vereinten Staaten“ für England bete. Von der Wirksamkeit dieses Gebetes gegen deutsche Bomben war dieser Erzähler offenbar selbst sehr wenig überzeugt. Denn, wie aus Madrid berichtet wird, hat er selbst als einer der ersten seiner neunjährigen Sohn nach Amerika in Sicherheit bringen lassen.

Dem englischen Volk, das über diesen Betrug seiner plutokratischen Führung empört ist, wird er in seiner nächsten Rundfunkansprache erzählen, daß er seinen Sohn nur als Vorbeter für England nach Amerika geschickt habe.

#### „Heil Hunger!“

Nachdem England seine Blockadenerfolge auf ganz Europa ausgedehnt hat, muß es auch etwas tun, um seinen „Blockadenerfolg“ propagandistisch auszuwerten. Da zu einer solchen Aufgabe die eigene Phantasie nicht mehr ausreicht, berichtet man sich den Emigranten Dr. Gumpert, der unter dem Titel „Heil Hunger!“ ein neues Trostbüchlein für die untröstlichen englischen Gemüter schreiben mußte. Mit wahrer Genugtuung stellt der „Daily Telegraph“ fest, daß nach Ansicht dieses „ausgezeichneten Sachmannes“ Deutschland sich in dem Zustand einer Nation befindet, die bereits sechs Jahre einen erschöpfenden Krieg hinter sich hat. Der famose Emigrant verkündet den über ihr eigenes Kriegsschicksal immer sorgenvolleren Engländern, daß Deutschland nicht mehr allzu lange durchhalten könne, daß die Volksgesundheit in Deutschland rapid sich verschlechtere, daß die Zahl der Selbstmorde immer stärker steige und noch manch andere hoffige Blüte an Unfug und Woge. Dieses tröstliche Buch ist für fünf Schillinge zu haben und soll im Zeichen der immer drückender werdenden Materialknappheit im blockierten England an die jagende Bevölkerung weitergegeben werden, die von den Lügen über den Hunger anderer auch nicht satter wird.

#### Der neueste Einfall des „Mannes mit den schlechten Ideen“

Duff Cooper, nach „News Chronicle“ der „Mann mit den schlechten Ideen“ ist auf eine neue Idee gekommen, die von der englischen Presse wiederum sehr ungnädig aufgenommen wird. Sein Ministerium schickte nämlich Beamte in Privathäuser, um dort ein sog. „Hausverhör“ anzuknüpfen. Die von so hohem Besuch übertrafene Bürger mußten auf Fragebogen sich zu folgenden neugierigen behördlichen Ansaufungen äußern: „Was halten Sie von der Gefahr einer deutschen Invasion?“ „Welche eigenen Ideen haben Sie, ihr zu begegnen?“ „Wieviel Seife haben Sie zu Hause?“ „Oder „Sind Sie immer fröhlich?“

Die englischen Blätter bezeichnen dieses neue Unternehmen Duff Coopers als den Gipfelpunkt der Lächerlichkeit eines Versuches, die öffentliche Moral im Lande abzutun mit dem Ergebnis, ein itaallisch organisiertes Spitzelwesen in den einzelnen Haushalten einzurichten.

#### Der Sohn des „alten Idioten“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach kürzlich in einem Artikel die Vermutung aus, daß man es bei Churchill mit einem Geistesgestörten, einem Amokläufer zu tun habe. Diese Vermutung findet nicht nur in der Wahnsinnspolitik des englischen Premiers, seinem absoluten Kriegs- und Vernichtungswillen ihre Erklärung, sondern auch in der Tatsache, daß schon sein Vater, Lord Randolph Churchill an Paralyse, an Gehirnerweichung, endete. Galt Randolph Churchill schon vorher in Londoner Kreisen als „alter Idiot“, so wurde diese Idiotie erst vollkommen, als die Folgen einer in Oxford im Junglingsalter erworbenen galanten Krankheit sich durchsetzten.

Franz Harris beschreibt genau seine zunehmende Nervosität: „Seine Hände zitterten, er zuckte bei jedem Geräusch zusammen...“ Als er von Südafrika zurückkam, wollte er im Parlament sprechen. Er stand auf, bebt, redete drei Worte, versprach sich, totterte, wiederholte sich, fand kein Sakende, und baldwin, der neben ihm saß, konstatierte: „Randolph ist erledigt.“

Dann kam der Ausbruch. Bei einem Galadiner sah er mit eingefallenem Gesicht, wächerner Haut und mit flackernden Augen. Bildrett sollte gereicht werden. Plötzlich erhob sich Randolph so, als wollte er eine Rede halten. Er schlug ans Glas und quakte — scheußlich war es anzuhören: „Wäh — wäh — i — i — i — i! — Ne — wäh! — Wäh!“ Und streckte seinen Gastgebern die Zunge heraus.

Winston Churchills Vater war verrückt. Der Sohn des Syphilitikers führt heute das Steueruder

## Italiens Bomber beherrschen Englands Mittelmeer-Banzer

### Die Luftangriffe auf Gibraltar, Malta, Alexandria und Haifa - „Malta so gut wie unbrauchbar“

C.S. Rom, 27. Juli. Die täglichen Erfolge der italienischen Luftwaffe, die erst vorgestern wieder 200 Bomben auf Haifa abwarf und gestern Gibraltar bombardierte, rechtfertigen es, von einer italienischen Luftheerlichkeit im Mittelmeer zu sprechen. Dem fähigen Einsatz der italienischen Flieger ist es in Zusammenarbeit mit der Marine gelungen, die Bewegungsfreiheit der britischen Flotte so einzuschränken, daß sie keine strategischen Pläne großen Stils durchführen kann.

Malta, das wieder italienisch werden wird, ist, wie „Popolo d'Italia“ schreibt, in 50 (nicht 80, wie die Engländer behaupten) Luftangriffen so gut wie unbrauchbar gemacht worden und Gibraltar, das andere „Britannien“, ist auf dem besten Wege dazu. Insgesamt sind seit Kriegsbeginn von den Italienern 221 englische Flugzeuge abgeschossen worden, d. h. mehr als 5 am Tage.

Was den Angriff auf Gibraltar angeht, so erfolgte der Abflug zu dem tausende Kilometer weiten Flug am späten Abend. Die Flugzeuge seien mit Bomben schweren Kalibers ausgerüstet gewesen. Zur Zeit des Mondaufganges seien die Flugzeuge nur noch wenige hundert Kilometer von Gib-

ralta entfernt gewesen. Der Angriff auf die Seeleitung sei bei guter Sicht erfolgt. Zwar seien die italienischen Flieger mit intensivster Sperrfeuer empfangen worden; dies hätte aber die Durchführung des Angriffs nicht behindern können. Viele Tonnen Explosivstoff seien auf die Festungsanlagen und Schiffe abgeworfen worden. Auch am Freitagmorgen kreuzten die italienischen Flugzeuge fast eine halbe Stunde über der englischen Festung und warfen planmäßig ihre Bomben ab.

Bei dem Angriff auf Alexandria hätten die Beobachter festgestellt, daß unmittelbar nach dem im Hafen gegebenen Alarm die an den Kais liegenden Schiffe die Töne zu lösen begonnen hätten, um sich durch Manövrieren in freier See vor den italienischen Bomben zu retten. Deshalb sei der erste Angriff der italienischen Flieger sofort auf diese Schiffe erfolgt die mit schweren Bomben und auch mit Brandbomben besetzt worden seien. Während des Angriffs hätten die Beobachter weiter festgestellt, daß schon beim Angriff in der Nacht vorher zahlreiche englische Schiffe schwer beschädigt worden seien. Durch den zweiten Angriff wären weitere erhebliche Beschädigungen entfallen.

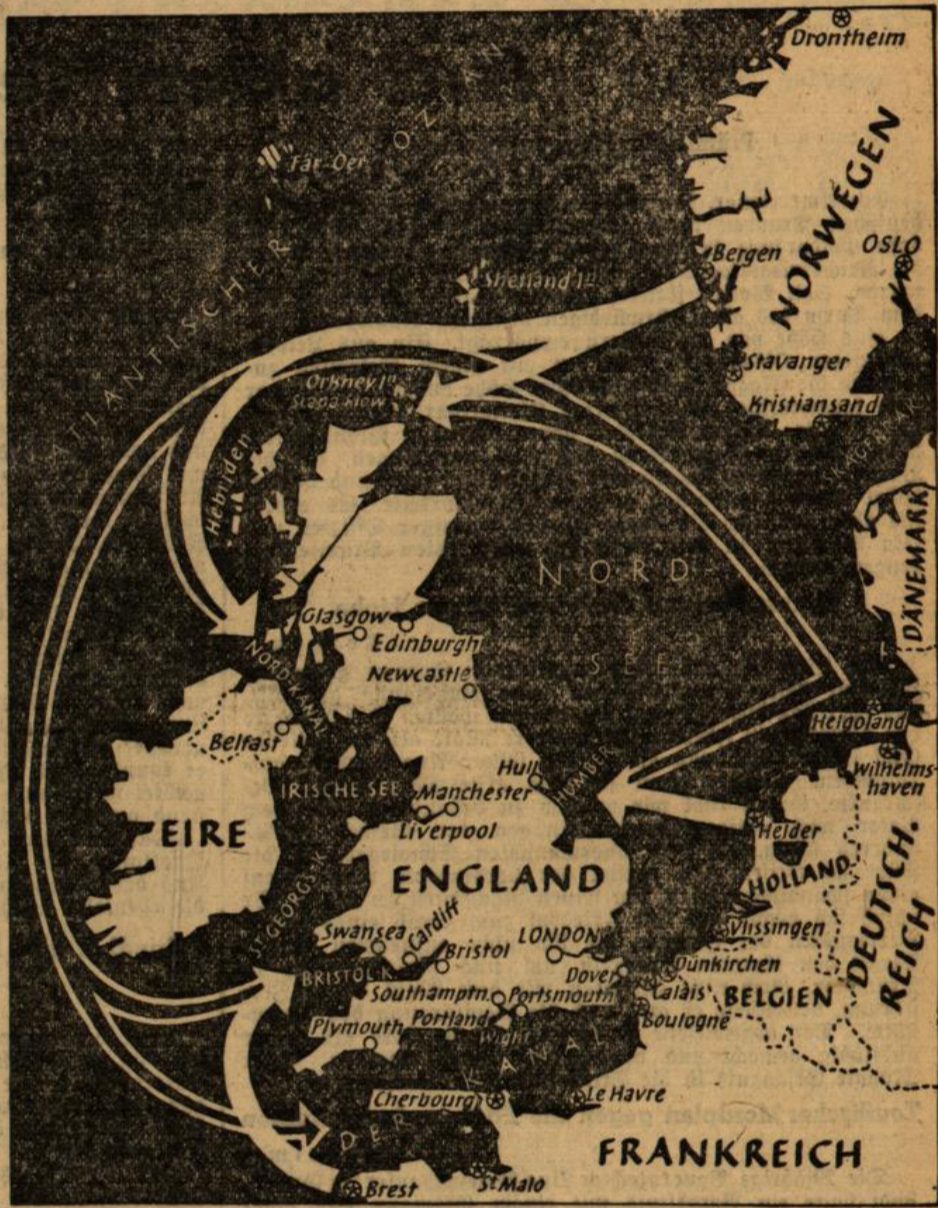
## Alte und neue U-Bootwege

Seit das wichtige Kampflieb ... nach Frankreich hinein! in dem nächtlichen Waffenstillstandsignal verklungen ist, brant das Englands-Lied mit neuer Wucht durch die Weite der deutschen Soldaten und der Heimat. England ist von den siegreichen Waffen des Deutschen Reiches umklammert wie noch niemals in seiner Geschichte und steht vor dem tödlichen Niederbruch. Tag für Tag führen die scharfen Profile der deutschen Bomber auf Häfen, Schiffe und Truppenplätze — und mit jedem Sprengschlag wird ein Stück britischen Widerstandes nach dem anderen zerstört.

Die deutschen U-Boote und ihre härteren Männer, die sich in jedes deutsche Herz torpediert haben, sind nach kurzer Rast von neuem gegen England ausgelassen. Der Kampf um Norwegen hatte ihre Kräfte in der Bewachung des Nachschubs, in der Bewachung der langen norwegischen Küste, vor Narvik und in kasperen Angriffen gegen die sich vorwagende britische Flotte hart beansprucht. Nun aber ist die „Insel“ wieder an der Reihe. Ihre Luftstützkräfte sind jetzt das alleinige Angriffsmittel, und rings um England liegen die schmalen dunklen Leiber der Boote auf der Wacht.

Die operative Lage des deutschen Seekrieges hat sich durch die entscheidenden Vorgänge der Besetzung der norwegischen Küsten sowie der gesamten Kontinentalfront bis hinunter an die spanische Grenze in glänzender Weise verbessert. Das Oberkommando der Kriegsmarine verfügt über eine Vielzahl von Stützpunkten, von denen aus unsere U-Boote und U-Bootwachenkreuzer, meist nach Zurücklegung kürzester Entfernungen, ihre befohlenen Positionen erreichen können.

Die Abschirmung der Insel wird immer vollkommener: Die Häfen der Ostküste gingen für den Warenverkehr, für die Einfuhr der dringenden Lebensmittel- und Rohstofftransporte, bereits mit dem Verlust der norwegischen Basis verloren. Die Häfen an der Kanalröhre folgten mit der wachsenden Besetzung des französischen Ufers. Die Kais und Kräne von London, das über 40 v. H. der englischen Einfuhr bewältigte, sind tot! Es verblieb England die Kette seiner Westhäfen, von denen das große Liverpool durch das vorgelagerte Irland besonders geschützt erscheint. Die Einfahrten vom Atlantik her zu diesen Häfen sind der Bristol- und der St. Georges-Kanal. Nachdem aber die deutschen U-Boote eine fast undurchdringliche Sperrkette vor sie legten, hat Herr Churchill sie für den Handelsverkehr sperren müssen. Es verbleibt als einziger



Karte: „Wilder und Stubben“

Weg die Nordpassage um Irland herum: Das kostet wieder Zeit und Tonnage und vermag das Unheil doch nicht zu wenden...

In einer überzeugenden Karte stellen wir diese Umklammerung Englands dar. Wir versuchen deutlich zu machen, in welcher starkem Maße sich die Anfahrtswege, insbesondere unserer U-Boote, verlagert haben. Wo immer ein Schiff sich den englischen Küsten nähert, wird es mit größter Sicherheit den Kurs eines deutschen U-Bootes kreuzen — das walte Neptun!

## Polnische Kriegsgefangene für die Landwirtschaft, westliche Kriegsgefangene für gewerbliche Wirtschaft

Berlin, 27. Juli. Die Regierungsrat Dr. Hilt im Reichsarbeitsblatt berichtet, konnten schon während der Dachstuhl-ernte 1939 im Monat durchschnittlich etwa 300 000 polnische Kriegsgefangene eingesetzt werden. Im Laufe des Winters kamen sie in beschränktem Umfang auch in der gewerblichen Wirtschaft zum Einsatz. So verteilten sich z. B. die polnischen Kriegsgefangenen im Februar 1940 wie folgt: Landwirtschaft 84,3, Forstwirtschaft 2,4, Landeskulturarbeiter 3,2 und gewerbliche Wirtschaft 10,2 Prozent. Mit Beginn der Frühjahrseinstellung traten die landwirtschaftlichen Arbeiten noch mehr in den Vordergrund. Im April 1940 waren die polnischen Kriegsgefangenen zu 90,8 Prozent in der Landwirtschaft eingesetzt. Der Einsatz der polnischen Kriegsgefangenen ist im großen und ganzen abgeschlossen. Ein großer Teil der polnischen Kriegsgefangenen wird auf Grund eines Gnadenaktes des Führers aus dem Krieg-

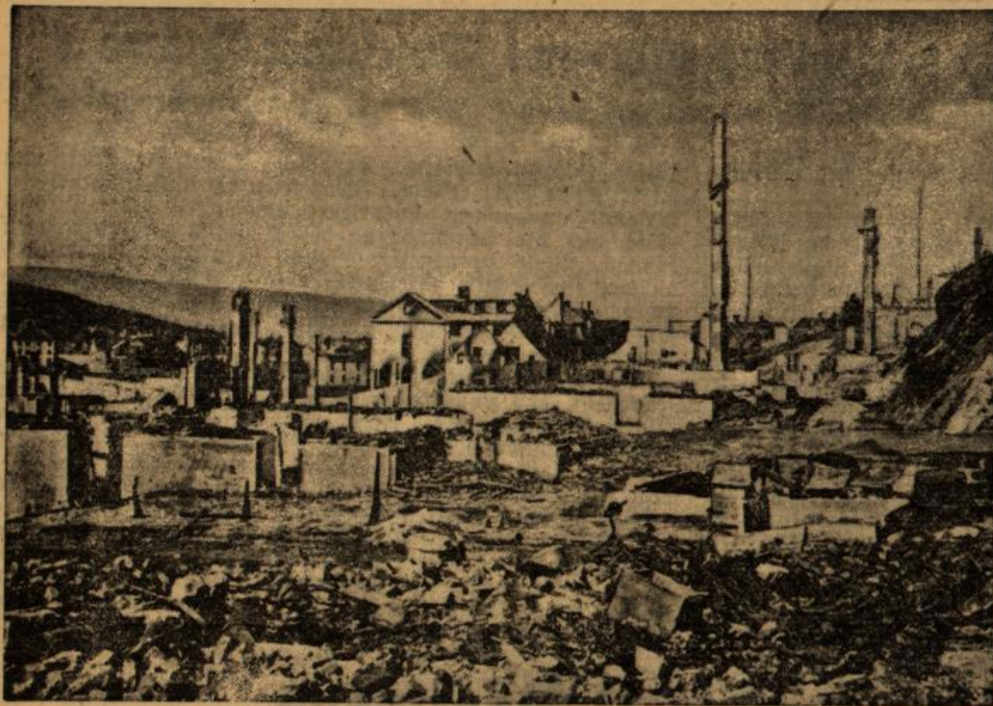
gefangenenverhältnis entlassen und verbleibt der Landwirtschaft als zivile Arbeitskraft.

Dagegen ist der Einsatz der Kriegsgefangenen aus den Armeen der Westmächte noch in vollem Gange. Zwei Monate nach Beginn der Kampfhandlungen waren bereits über 250 000 westliche Kriegsgefangene in der Wirtschaft eingesetzt. Diese westlichen Kriegsgefangenen werden — jedenfalls außerhalb der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze — in wesentlich größerem Umfang für die gewerbliche Wirtschaft in Betracht kommen können. Die bisher vorliegenden Anforderungen auf Bestellung von Kriegsgefangenen verteilten sich im Reichsdurchschnitt zu 53 Prozent auf Land- und Forstwirtschaft und zu etwa 47 Prozent auf gewerbliche Arbeiten jeder Art. Nachdem der Landwirtschaft im Reich inzwischen allein an polnischen zivilen und Kriegsgefangenen Arbeitskräften rund 700 000 Personen zugeführt worden sind, kann damit gerechnet werden, daß nach Ueberwindung der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze noch eine größere Zahl von westlichen Kriegsgefangenen der gewerblichen Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden kann. Damit besteht begründete Aussicht, deren Anforderungen im Verlauf des Sommers und Herbstes, jedenfalls für kriegswichtige Dinge, zu decken. Anfragen und Anforderungen auf Bestellung von Kriegsgefangenen sind an die für die Arbeitsstelle örtlich zuständigen Arbeitsämter zu richten.

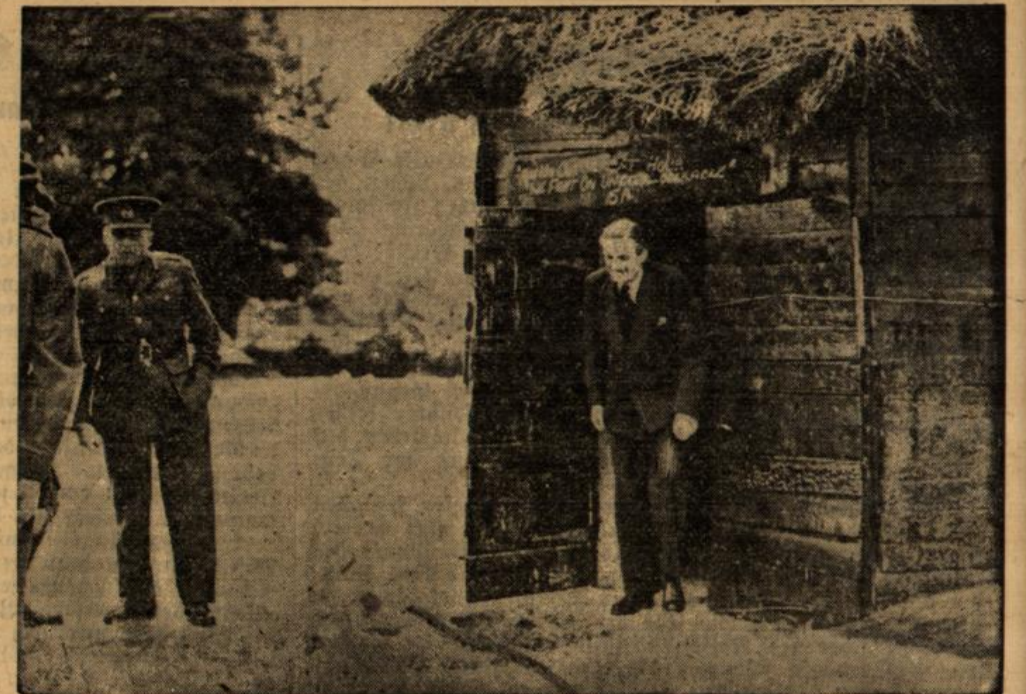
des britischen Staatschiffes. Im Spiegele spiegelt sich der Vater.

Die Tobjuchtsanfalle liegen hinter ihm. Das „Wäh — wäh“ krächzt er augenblicklich in die Rundfunkmikrophone. Das Stadium der Schwäche und Idiotie zeichnet sich bereits ab.





So sieht es heute in Karbit aus. Verfallene Wohnhäuser in Karbit, die täglich unter dem heftigsten Beschuss englischer Schiffsgechübe liegen. (F.R. Tropp, Weisbild, M.)



Mr. Eben muß aber seine „Churchill-Akte“ schon selbst laden. Man sieht ihn hier beim Verlassen einer zum Befestigungszweck, der sogenannten Churchill-Akte, gehörigen Bretterbude während einer Besichtigungsfahrt. (H. Soc. Br.) (F.R. Tropp, Weisbild, M.)

### Aus aller Welt

#### Prämie für Flaggenhissung

Leipzig.

Ein Amerikaner, der mit Begeisterung am Siegeszug der deutschen Truppen in Frankreich Anteil nahm, hatte eine hohe Geldprämie für den ersten Feldgrauen ausgesetzt, der die Reichskriegsflagge auf dem Straßburger Münster hissen würde. Seit Wochen flattert nun das Hakenkreuzbanner auf dem Turm des alten ehrwürdigen deutschen Bauwerkes, der in eine Höhe von 142 Metern emporragt. Ein aus Leipzig gebürtiger Offizier war es, der mit einem Gefreiten zusammen die Flagge in schwindelnder Höhe aufzog, nachdem er eine langwierige und schwierige Klettertour hinter sich gebracht hatte. Unsere Soldaten haben bei allen ihren Unternehmungen in Feindesland das Ziel vor Augen, für die Verteidigung ihres Vaterlandes eingeleitet zu sein, und denken dabei nicht im mindesten an materielle Vorteile. Es erhebt sich aber nun doch die Frage, ob der Leipziger Offizier und sein Begleiter in den Besitz der ausgesetzten Prämie gelangen werden.

#### Grabschändung aus verschämter Liebe

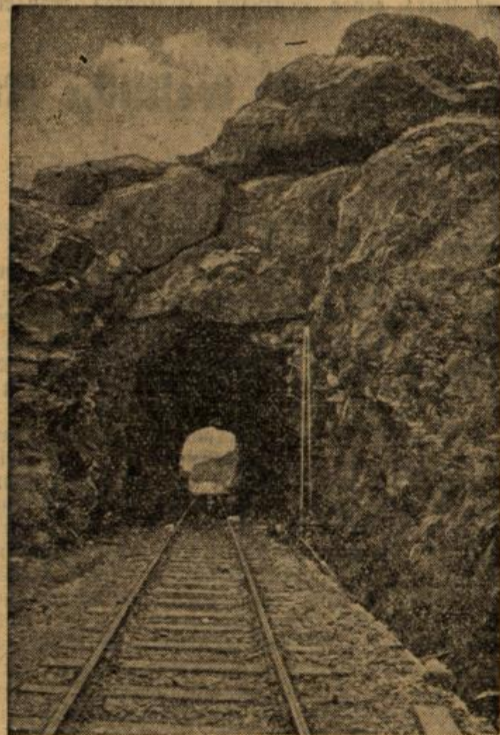
Torgau.

Ein Jüngling aus einer unweit von Torgau gelegenen Ortschaft hatte einem Mädchen seine Zuneigung geschenkt, das aber von dieser Liebe nichts wissen wollte. Das hinderte den hartnäckigen Freier nicht, mehrere Male als ungeduldeter Gast in der Wohnung der Eltern seiner Angebeteten aufzutreten. Nachdem man sich das erste Mal darauf beschränkte, ihn so kühl wie möglich zu behandeln, blieb dem Vater nach einigen Wiederholungen der Besuche nichts anderes übrig, als dem unerwünschten Schwiegerjohn die Türe zu weisen. Da verfiel der verhinderte Romeo auf einen schändlichen Plan, um seinen Nachbarn zu stillen. Er schlich sich nachts auf den Friedhof zum Grab eines nahen Verwandten der Familie, die ihn nicht aufnehmen wollte, stürzte den schweren Grabstein um und zerschlug ihn in Trümmer. Noch nicht zufrieden mit dem Wert seiner Zerstückung, verwüthete er auch noch die Bepflanzung der Totenstätte. Der abgewiesene Bräutigam konnte bald als Täter ausfindig gemacht und vor Gericht gestellt werden. Vier Monate Gefängnis ist die Strafe für seine Verfertiger.

#### Teufischer Mordplan gegen die Ehefrau des Geliebten

Heidenheim.

Die 29jährige Bauerntochter Tina Gunzenhauser in Guffenstadt hatte ein Verhältnis mit einem Chemann aus einer Nachbargemeinde, der selbst Vater von zwei Kindern ist. Als die Gunzenhauser glaubte, sie erwarte ein Kind, kam sie auf den teuflischen Plan, die ebenfalls in gelegentlichen Umständen befindliche Ehefrau ihres Liebhabers zu vergiften. Sie beschloß, der Frau eine Mutterienkung eines bekannten Heilmittels gegen Kopfschmerz zu senden. Diese versuchte das Mittel, das in einer Oblatentafel geschluckt werden mußte. Da aber die Kapfel nicht in den Schlund rutschen wollte, spuckte die Frau das Mittel wieder aus, und hier zeigte sich, daß die Gunzenhauser das Heilmittel aus der Kapfel geleert und darin 19 Teile einer Rasierklinge gelegt hatte. Die Ehefrau



Das ist die Erzbahn. Blick auf den Tunnel der Erzbahn, die von Zules in Guffen bis Karbit führt. (F.R. Tropp, Weisbild, M.)

solte innerlich an den Magen- und Darmzerfetzungen verbluten. Im Untersuchungsgefängnis in Heidenheim hat die Täterin ein Geständnis abgelegt. Sie wird sich wegen versuchten Mordes zu verantworten haben.

#### Mörder aus Liebe zur „Zigeunerkönigin“

Bularest.

Dieser Tage endete der „Schrecken von Transilvanien“ Marco Drolinsky, der behauptete, seine Taten aus Liebe zur „Königin der rumänischen Zigeuner“ begangen zu haben, an dem Galgen. Schon in jungen Jahren erschlug er einen Bauer, um dessen Viehharmonika zu stehlen, nach der es seine Geliebte küßte. Dann schlug sich Marco in die Berge und lebte dort in der Einsamkeit von den Beeren des Waldes und seiner Liebe zur Königin der Zigeuner, Luna Mercedes. Als einige Gendarmen seine Einsamkeit stören wollten, erschlug er ihrer drei. Aus seinem Schlafwinkel unternahm er Raubzüge. Jedoch nicht aus eigennützligen Motiven, sondern nur um seiner Liebsten Freunde zu bereiten. Er schenkte keine Gefahr, um für sie die schönsten Kleider und den glänzendsten Schmuck zu erbeuten. Diese Dinge aber wurden erst nach seiner Verhaftung bekannt. Vorher mußte man die längste Zeit nicht einmal, wer die Angebetete des verächtlichen Verbrechers war. Als man das endlich herausbekam, ahnte man auch, wo man Marco stellen konnte. Das Versteck der schönen Luna wurde ausfindig gemacht, eine Polizeiausschweifung ausgerüstet und abgeschickt. Der Mann verteidigte sich, solange er konnte. Erst als nach heftiger Schießerei drei Gendarmen getötet waren und Marco selbst schwer verwundet den Widerstand aufgeben mußte, konnte man ihn überwinden. Das Nachspiel fand vor den Richtern in Arad statt, wo Drolinsky zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. Aus der Armenhäuserzelle noch schrieb er an seine Königin, die ebenfalls in Haft saß, glühende Liebesbriefe.

#### Friedhof gibt Auskunft über hohe ärztliche Kunst im frühen Mittelalter

Kopenhagen.

Eine der großartigsten skandinavischen Sehenswürdigkeiten von kulturgeschichtlichem und zugleich wissenschaftlichem Interesse ist Mitte Juli in Dänemark der Deffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Es handelt sich um das abgeschlossene Lebenswerk des dänischen Arztes Jager in Rye auf Jütland, der vor vielen Jahren bei Ausgrabungsarbeiten im Ruinenfeld des Klosters Dem zwischen Aarhus und Silkeborg sensationelle Gräberfunde machte und in Verfolgung seiner Entdeckung den größten Teil des Klosterfriedhofes durchforschte. Die hierbei gemachten Funde sind insofern von einzigartiger Bedeutung, als die zutage geförderten 700 Skelette von Lebewesen, die im Hospital des Klosters verstorben sein dürften, herüber und neben Aufschlüssen sensationeller Art über den verblühenden hohen Stand der Chirurgie im frühen Mittelalter auch einen wirklichen Querschnitt durch Heilmethoden, Heilerfolge und vor allem den Gesundheitszustand des nordischen Menschen in den Jahrhunderten zwischen 1200 und 1500 bieten.

Erfolgreich ist es Dr. med. Jager gelungen, an Hand einer Anzahl von Kranien den unumstößlichen Beweis zu liefern, daß die Heilmethoden des 13. bis 16. Jahrhunderts vor der Behandlung komplizierter Verletzungen nicht zurückzuführen, wie eine Reihe von erfolgreichen Trepanierungen beweisen, wo erheblich durchlöcherter Schädel unter der Pflege der gelehrten Gotiker wieder zusammenheilt, wo durch operative Eingriffe das Gehirn freigelegt und die Schädeldecke wieder geschlossen wurde und verheilte. Endlich finden sich Fälle, wo die gleiche Operation zweimal vorgenommen wurde, das erste Mal gelang (man muß annehmen, daß es hierbei galt, eine bedrohliche Hirngeschwulst zu entfernen), die Wunde nach vollführtem Eingriff verheilte, nach mehrjährigem Verlauf aber ein zweiter Eingriff erforderlich wurde, der dem Patienten das Leben kostete. Neben dieser schwierigsten aller chirurgischen Rünkte wird durch Stellung zahlreicher komplizierter Beckenbrüche und anderes die Tüchtigkeit der Ärzte jener Zeit zur Genüge erhärtet.

Auch an Erfolgen medizinischer Behandlung, die in erster Linie mit Hilfe von Heilkräutern des Klostergartens durchgeführt worden ist, fehlt es hier nicht. Wichtiger freilich ist der Nachweis einer Reihe von Krankheiten, deren Charakter erst nach 1500 erkannt und beschrieben worden ist, und über deren mögliches Bekanntheit in so frühen Zeiten man bisher noch keine exakten Anhaltspunkte hatte. So konnten Scharbot, Gicht, Syphilis, Knochenfraß u. a. einwandfrei nachgewiesen werden, und selbst Elephantiasis (Frankfurter Niesenwuchs), eine Krankheit, die erst 1890 zum ersten Male wissenschaftlich beleuchtet und teilweise geklärt werden konnte, ist bei den Gräberfunden von Dem vertreten.

Uebersichtlich geordnet in einem eigenen Museumsgebäude auf dem Ruinengelände des jütländischen Klosters, sind die wertvollsten und aufschlußreichsten Stücke, die emsiger Forscherfleiß im Laufe von Jahrzehnten aus dem Schoß der Erde zutage gefördert hatte, in Glasbehältern zur Schau gestellt. Ein reiches Material von solchem Umfang, das es sich erübrigt, den restlichen Teil des Gräberfeldes zu unter-

### Großdeutschlands 73 Rundfunksender

Für die Bedürfnisse der deutschen Hörschaft stehen im Gebiet von Großdeutschland einschließlich Protektorat und Generalgouvernement zusammen 73 Sender zur Verfügung. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda veröffentlicht nachstehend eine Liste aller Sender, die abgehört werden dürfen. Alle in dieser Liste nicht enthaltenen Sender sind Auslandsender, auch wenn sie gelegentlich an das deutsche Rundfunkprogramm angeschlossen sind. Für das Abhören ausländischer Sender gilt nach wie vor — gerade in der letzten entscheidenden Phase des Krieges — die vom Minister für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September 1939, wonach das Abhören der Auslandsender mit Inhaftung bestraft wird.

Deutsche Sender: Deutschlandsender, Reichsender Berlin, Sender Rosen, Sender Almannstadt, Reichsender Wöhrten, Sender Bremen 1, Reichsender Breslau, Sender Wetzlar, Sender Troppau, Sender Antowitz, Reichsender Danzig 1, Sender Danzig 2, Reichsender Frankfurt a. M., Sender Kassel, Sender Koblenz, Sender Trier, Sender Kollerslautern, Reichsender Graz, Sender Algenfurt, Reichsender Hamburg, Sender Unterwiesenthal, Sender Hannover, Sender Hildesheim, Sender Magdeburg, Sender Eutin, Sender Stolp, Reichsender Köln, Reichsender Königshagen 1, Sender Memel, Sender Königsberg 1, Reichsender Riga, Sender Dresden, Reichsender Münden, Sender Innsbruck, Sender Nürnberg, Sender Salzburg, Reichsender Saarbrücken, Reichsender Stuttgart, Sender Regensburg, Sender Freiburg i. Br., Reichsender Wien, Sender Linz.

Die 17 Auswärtensender: Aufgehoben: DZM, DZB, DZC, DZD, DZE, DZF, DZG, DZH, DZI, DZJ, DZK, DZL, DZM, DZN, DZO, DZP, DZQ, DZR, DZS, DZT, DZU, DZV, DZW.

Sender Prag, Sender Donau, Sender Brünn, Sender Mährisch-Schwarzau, Sender Eger, Sender Olmütz, Sender Pilsen, Sender Prag, Sender Brünn, Sender Mährisch-Schwarzau, Sender Eger, Sender Olmütz, Sender Pilsen.

### Bis Ende März 185 000 Kriegstraumungen

Wie das Statistische Reichsamt berichtet, sind im Deutschen Reich (ohne die neu eingegliederten Ostgebiete) im ersten Vierteljahr 1940 240 568 Ehen geschlossen worden gegen 164 175 im ersten Vierteljahr 1939. Während des ganzen ersten Vierteljahres 1940 haben noch zahlreiche Kriegstraumungen stattgefunden. Insgesamt wurden im ersten Vierteljahr 1940 78 394 oder 46,5 vom Hundert Ehen mehr geschlossen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zahl der bis Ende März allein im alten Reichsgebiet geschlossenen Kriegsehen kann somit auf etwa 185 000 beziffert werden.

Der starke Lebenswille des deutschen Volkes offenbart sich ebenso in der kräftigen Geburtenzunahme, die sich im ersten Vierteljahr 1940 sogar noch verstärkt fortgesetzt hat. Im Reich (ohne die ehemals polnischen Gebiete) wurden in der Berichtszeit 458 678 Lebendgeborene gezählt, das heißt 52 491 Kinder mehr geboren als im ersten Vierteljahr 1939. In den jungen Reichsteilen (Dänemark, Sudetenland und ehemalige Freie Stadt Danzig) hat die Geburtenzahl um 85,4 vom Hundert, also um mehr als ein Drittel, zugenommen; aber auch im alten Reichsgebiet war die Geburtenzunahme im ersten Vierteljahr 1940 mit 8,3 vom Hundert im Verhältnis noch beträchtlich größer als 1939.

Die bisherige Anhäufung von Kriegstraumungen fand im April unter dem Einfluß der kriegerischen Ereignisse ihr Ende. Dagegen hat die Zahl der Geburten auch im April noch weiter stark zugenommen. Es wurden 15 400 oder 11,1 vom Hundert Kinder mehr geboren als im April 1939.

ischen, bietet nicht nur dem Mediziner, dem Chirurgen u. dem Kulturgeschichtler, sondern zugleich dem Rasenforscher Anregung und Stoff. Es ist nämlich interessant, wie der Schöpfer der Sammlungen selbst erklärt, die rassistischen Veränderungen und Veränderungen in Dänemark seit dem ausgehenden Mittelalter bis heute zu unterliegen. Der Forscher bedauerte es, daß Dänemarks Anthropologie noch wenig erforscht und registriert sei. Man könne davon ausgehen, daß der ausgeprobenartige Typ des Langschädels heute mit etwa 22 Prozent in der dänischen Bevölkerung vertreten sei, während ein ähnlicher Prozentsatz brachycephaler Natur sei und der Rest Mischformen darstelle. Erst nach genauerer Registrierung der rassistischen Merkmale im heutigen Dänemark würde sich an Hand der beschriebenen Gräberfunde genauer feststellen lassen, welche Veränderungen die rassistische Zusammensetzung des dänischen Volkes in den letzten fünf Jahrhunderten durchgemacht hat. Hier bietet sich ein dankbares Betätigungsfeld für die anthropologische Forschung.

Advertisement for Weinacher Sprudel. Text: Für bessere Verdauung. Weinacher Sprudel. Begünstigt Ihren Stoffwechsel. Prospekt kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Oberbrunn.



# Wer dies liest, ist ein Kamel

Von Peter Robinson

Als ich neulich an der Hauptpost vorbeikam, fiel mir schon von weitem eine große, in Kreide ausgeführte Kriechsel in die Augen. Ich sah näher hin und las: „Wer dies liest, ist ein Kamel“.

Glaubt vielleicht nun jemand, ich hätte mich geärgert? Aber nein — ich freute mich. Denn mir fiel ein, daß mir da ein ganz vorzüglicher Fingerzeig gegeben worden sei, wie ich mit Schluppenbach verfahren müßte. Schluppenbach besucht mich manchmal — auf ein Plauderstündchen, wie er sagt Schluppenbachs Besuche erfolgen in unregelmäßigen Zeiträumen. Wenn ich sie vorausberechnen könnte wie Sonnen- oder Mondfinsternisse... doch halt, das ist ja nicht wahr: ich kann ja gar keine Sonnen- und Mondfinsternisse vorausberechnen. Also: wenn ich Schluppenbachs Erscheinen vorausberechnen könnte, so wie die Astronomen, die gelehrten Herren, Sonnen- und Mondfinsternisse vorausberechnen — dann würde ich vorher von Hause fortgehen, und Schluppenbach müßte dann an meiner Türe umkehren. Aber er kommt immer ganz unerwartet. Was soll man da tun? Sich von der Hausangehörigen verleugnen zu lassen — das empfiehlt sich nicht. Dann würde das Mädchen bei der nächsten Gelegenheit, wenn es selbst einen Schwindel angestellt hat, sich darauf berufen. „Ich habe ja damals, wie der Herr Schluppenbach kam, für Sie lügen müssen, also brauchen Sie jetzt gar nicht so großartig tun, wenn ich nun auch einmal...“ usw.

Ich muß mich also mit Schluppenbachs Besuchen abfinden, wie man zu sagen pflegt. Abfindungen sind meistens unangenehme Dinge. Schluppenbach aber unterhält sich jedenfalls ganz gut bei mir. Er plaudert, und ich bin still. Wenn Schluppenbach gerade nicht plaudert, bin ich auch still. Dann beschäftigt Schluppenbach sich in einer ihm wohl recht ergötzenden Art. Er schmüßelt in meinem Arbeitszimmer herum. Besonders gern nimmt er irgend etwas von meinem Schreibtisch auf — einen Brief, ein Notizblatt, oder was ihm von solchen Dingen gerade in die Hände fällt. Das liest er dann ganz unverfroren, als wäre das die natürlichste Sache der Welt. Einmal hat er sogar das Büchlein zu packen bekommen, worin ich meine Ausgaben notiere. Das hat ihn sehr interessiert.

Ja, und das wollte ich nun Schluppenbach abgewöhnen, und zwar gründlich. Die Kriechsel an der Hauptpost hatte mich auf ein sehr schönes Mittel gebracht. Gleich ging ich nach Hause, spannte einen Vogen schönen weißen Papiers in die Schreibmaschine und tippte folgende lehrreichen Zeilen nieder:

Es ziemt sich nicht, bei andern Leuten ohne gehörige Veranlassung Schriftstücke in die Hand zu nehmen und zu lesen. So etwas paßt sich ganz und gar nicht; man soll sich nicht um

Bei Kopfschmerz, Migräne, Neuralgie die schnell wirkenden **Dolormin-Cachets** Packungen zu 5 und 12 Stück in den Apotheken.

Dinge kümmern, die einen nichts angehen, und von denen Kenntnis zu nehmen, man nicht im geringsten aufgefodert ist. Ein wohlgezogener Mensch wird das niemals tun. Er läßt alles hübsch an seinem Platz liegen und sieht gar nicht danach hin.

Zwei Tage später kam Schluppenbach wieder einmal zu Besuch. Das belehrende Schriftstück lag, durch Vereinnahmung hervorgehoben, auf einer frei gemachten Ecke meines Schreibtisches. Schluppenbach sprach, plauderte, erzählte. Dann — oha, er hatte das Papier erblüht! Es zog ihn an, seine Hände griffen gierig danach, er las es. Zweimal las er es — sehr genau, sehr aufmerksam, mit sehr großem Interesse. Und dann schaute Schluppenbach mich an, über das ganze Gesicht behaglich lächelnd. „Also hören Sie mal: das ist ja famos! Da haben Sie jedenfalls einen Bekannten, der hier manchmal bei Ihnen herum schmüßelt. Und der Kerl soll das lesen, nicht wahr? Großartig ist das! Das werde ich mir merken, das ist eine prächtige Idee!“

# Das treue Nashorn

„Glückliche“ und „unglückliche“ Ehen im Tierreich — Der Orang Utan als Mustergatte

Auch im Tierreich gibt es, wie zahlreiche Beobachtungen ergeben haben, „glückliche“ und „unglückliche“ Ehen und „treue“ und „leichtfertige“ Ehegatten. Es ist zwar nicht gebräuchlich, diesbezüglich Vergleiche mit menschlichen Ehen zu ziehen, aber man könnte zum Beispiel von einem Ehemann, dessen Treue allzeit unwandelbar und unerschütterlich ist, sagen, daß er eine — „Nashorn-Ehe“ führt. Denn wenn man den Feststellungen amerikanischer Naturforscher glauben darf, ist das Nashorn der unbedingte treueste Ehegatte in dem gesamten Tierreich. Auch wenn man mit strengsten Maßstäben mißt, läßt sich an der vorbildlichen Ehe des Nashorns nicht das Mindeste aussetzen. Die Tiere schließen ihre Gemeinschaft auf Lebenszeit ab und leben, zu Paaren gebündelt, fern von jeder Verdengemeinschaft. Zu den „Mustergatten“ unter den Säugetieren gehört aber auch der Orang Utan, der in strengster Eintracht lebt und von dem man zwar viele Beweise von rührender Gattentreue, nie aber einen Fall von Untreue gehört hat. Das hängt wohl in erster Linie mit der Tatsache zusammen, daß die Jungen dieser Tiere einer besonders langen und sorgfältigen Wartung bedürfen.

Was den Gorilla anbetrifft, so kann man ihn ebenfalls als einen überaus „moralischen“ Ehegatten bezeichnen. Obwohl die Verlobung für ihn angedacht der Tatsache, daß die Gorillas ihr Dasein innerhalb größerer Herden verbringen, groß ist, hält er doch der einmal gewählten Gattin auf Lebenszeit die Treue und lebt mit ihr innerhalb der Herde in strenger Monogamie. Eine ähnliche Eheform findet man bei manchen Vögeln, wie bei den Papageien. Sehr häufig begegnet man im Tierreich der „Ehe auf Zeit“, das heißt, die Ehepartner finden sich nur während der Fortpflanzungsperiode, um dann, wenn der Zweck der Ehe erreicht ist, wieder auseinanderzugehen.

Schlechte Ehemänner sind die Wiederkäufer, die am meisten der Vielweiberei huldigen. Die Männchen stellen jeden orientalischen Pascha in den Schatten und unterhalten regelrechte „Harems“. Je stärker beispielsweise ein Hirsch ist, desto größer ist die Zahl der Weibchen, die er um sich schart. Diese Art des Ehelebens löst sich aber nach der Brunstzeit bei den Hirschen ganz von selbst wieder auf, ebenso bei den Elefanten, Antilopen und Wildschafen. Anders verhält es sich mit den Wildpferden und Zebras, die die Weibchen auf Lebenszeit führen. Robben und Seehunde sind geradezu „Würlinge“ im Eheleben des Tierreichs, denn sie leben in Herden und betrachten ihre Frauen sozusagen als gemeinsames Eigentum, bald mit dieser, bald mit jener eine „Dochzeitnacht“ feierend. Ähnlich treiben es die Paviane, bei denen „Ehescheidungen“ an der Tagesordnung sind, wobei sich weder Männchen noch Weibchen ein Gewissen daraus machen. Ein

# Der „tote Vulkan“ erwachte!

Eine blühende Insel wird menschenleer — 5000 Japaner flüchteten auf Kriegsschiffen

Nach 76 Jahren erlebte die japanische Insel Miyake erstmals wieder einen Ausbruch des Vulkans Oyama, der verheerende Folgen zeitigte.

„Toter Vulkan“, nannte man in Japan den Bergkegel, der sich auf der Insel Miyake erhebt, die 175 Kilometer südlich von Tokio liegt. Seit dem Jahre 1874 hatte der Vulkan geschwiegen und keine Lavamassen mehr ausgeschleudert, die vordem den gefährlichsten Schreden der Bewohner des kleinen Eilandes bildeten. Aber der Oyama war nicht tot; jetzt erst wieder hat er in grauenhafter Weise die Bezeichnung, die ihm beigelegt wurde, Lügen gestraft. Ganz unmerklich, ohne die geringsten vorangehenden Zeichen ist er wieder zum Ausbruch gekommen. Mit donnernder Gewalt schleuderte er einen glühenden Feuerregen auf die blühenden irdischen Orte und Siedlungen der Insel Miyake.

Von etwa 5000 Personen, die sich durch Küstenschiffahrt und Fischerer nähren, wird das Eiland bewohnt. Weithin beherrscht die Silhouette des Oyama die Landschaft. Seine Bergflänge boten der Bevölkerung beliebte Ausflugsziele, an denen sie sich in ihrer Freizeit scherzend und tanzend der Belustigung hingab. Freilich war es im wahren Sinne des Wortes ein Tanz auf dem Vulkan. Als dieser Tage die glühenden Lavamassen aus dem Krater herabstürzten, bereitete sich unter der gesamten Einwohnerschaft von Miyake eine große Panik aus. Die Arbeitsstätten und Wohnhäuser wur-

den Hals über Kopf im Stich gelassen und jedermann eilte zu den Küsten, um auf irgend einem Fahrzeug die rettende Weite des Meeres zu erreichen. Trotzdem fielen dem feindlichen Wegs tot, sondern nur allzu lebhaften Vulkan zahlreiche Menschen zum Opfer. Leer und verlassen liegt heute die ehemals blühende und geschäftige Insel; etwa tausend Bewohner werden noch vermisst und der Rest ist auf drei Kriegsschiffen, die die japanische Regierung sofort zur Hilfeleistung nach Miyake entsandt hat, in Sicherheit gebracht worden.

Mit dem Unheil des Oyama ist wieder einmal die an Massentragedien überreiche Geschichte der japanischen Naturkatastrophen erweitert worden. In der Deutlichkeit Japans erinnert man sich dabei der Schrecken, die der Fuji-Yama, Japans höchste Berg, in den vergangenen Jahrhunderten schon verbreitet hat. Eine der heftigsten Eruptionen dieses Vulkans erlebte das Jahr 799, bei der er volle 34 Tage lang Asche ausschleuderte, von der im weiten Umkreis die ganze Umgegend bedeckt wurde. Der tote Vulkan ist nach über sieben Jahrzehnten aus seinem Schrein schlaf erwacht; ist bei den anderen Vulkanen, die seit langem ruhen, nicht ähnliches zu befürchten? So fragt man sich angsterfüllt im Land der Kirischlütze, und liest in alten Chroniken nach, wann der früher so berühmte Sira-Yama, der Bunendake oder die Bergkegel auf der Insel Kiu-Siu zum letzten Mal ihre mörderischen Feuergrüße ausschleuderten.

# Der Schatz der spanischen Silberflotte

Gold, das seit einem Vierteljahrhundert am Meeresgrund ruht — 1/2 Milliarde Peseten werden geborgen

Die spanische Regierung hat den Nachkommen des im Bürgerkrieg gefallenen Kapitäns Manuel Duran die Genehmigung erteilt, Bergungsversuche zu unternehmen, um den seit 240 Jahren in der Bucht von Vigo auf dem Meeresgrund ruhenden „Schatz der spanischen Silberflotte“ zu heben.

Die unermeßlichen Schätze, die im Laufe der Jahrhunderte von untergegangenen Schiffen mit in die Tiefe gerissen wurden, haben den Menschen immer wieder einen Anreiz, sie dem Meere zu entreißen. Wenn auch die Bergungsversuche von wechsellndem Erfolg begleitet waren, so wird jetzt doch in Spanien mit aller Energie und allen Errungenschaften der modernen Technik ein Unternehmen begonnen, um Werte, die auf eine halbe Milliarde Peseten berechnet werden, nach einem Vierteljahrhundert wieder ans Tageslicht zu holen. Seit dem Jahre 1702 liegt dieser „Schatz der spanischen Silberflotte“ im Schlund der Wellen, und der Umstand, daß er damals der englischen Piraterie entging, verleiht ihm ein durchaus aktuelles Interesse.

Seit zwei Jahrhunderten sind in den kleinen Fischerhütten, die an der Küste der tief ins Land schneidenden Bucht von Vigo stehen, unzählige Legenden über die unermeßlichen Kostbarkeiten in Umlauf, die der Schlamm des Meeres in Sichtweite vom Ufer bedeckt. Diese mündlichen Ueberlieferungen haben ihren Ursprung in der Seeschlacht, die am 23. und 24. Oktober 1702 zwischen der englischen und der spanischen Flotte stattfand. Damals überfielen 200 britische Schiffe 40 spanische Seefahrzeuge, die sich in der Bucht von Vigo aufhielten und die ihrer kostbaren Ladungen wegen „Silbergeschwader“ genannt wurden. In Äpfeln, Pfirsichen und Rosetten hatten sie ungemöhnlich reiche Schätze an Silber, Gold, Diamanten, Smaragden und Perlen an Bord.

Die Engländer wollten sich dieser Kostbarkeiten bemächtigen und lauerten der spanischen Flotte, die von Indien kam, auf. Bei ihrer fünfsachen Uebermacht war es trotz der erbitterten spanischen Verteidigung nur eine Frage der Zeit, wann sie sich in den Besitz der Reichtümer setzen würden. Zwar gelang es dem Silbergeschwader, ein Drittel seiner Schiffe vor Beginn der Seeschlacht zu lösen und die wertvolle Ladung ins Innere des Landes in Sicherheit zu bringen.

Ein weiterer Teil der Gaskonen wurde von der eigenen Besatzung gesprengt und auf Grund gesetzt. Der Rest aber fiel den habgierigen Briten in die Hände. Die Habgier und enttäuscht waren ihre Gesichter, als sie nach der Ueberwältigung der spanischen Mannschaften feststellen mußten, daß auch die Schätze dieser Schiffe nicht mehr an Bord waren, nachdem sie kurz vorher lieber ins Meer geworfen wurden, als sie dem Feinde zu überlassen.

Nach zeitgenössischen Berichten ist von spanischen Historikern der Wert des Schatzes, der in der Bucht von Vigo ruht, auf 500 Millionen Peseten berechnet worden. Der Atlantik ist hier verhältnismäßig flach und erreicht kaum eine Tiefe von 40—50 Metern. Mit Hebewerkzeugen neuerer Konstruktion will man nun das Riesenermögen den Fluten entreißen. Dabei stützen sich die Nachkommen des spanischen Kapitäns Duran, denen ihre Regierung die Bergungsgenehmigung erteilt hat, vorwiegend auf Pläne und Zeichnungen, die dieser im Bürgerkrieg gefallene Offizier, der im Zivilberuf Ingenieur war, ausgearbeitet hatte.

# Was sagen Sie dazu? ...

... daß ein Huhn, das einem Farmer namens James Coof in New Bedford im nordamerikanischen Staat Massachusetts gehört, ein Ei legte, welches genau die Form eines Würfels hatte.

... daß die kleinste Kirche der Welt, die bei Paloma im Staate Kentucky liegt, nur drei Personen Platz bietet.

... daß die größte Wurst aller Zeiten im Jahre 1601 von der deutschen Seefahrerin anlässlich ihres Jubiläums in Königsberg hergestellt wurde. Die Rekordwurst war einen Kilometer lang und wog 400 Kilogramm. Im Festzug wurde sie von 103 Junfrumitgliedern getragen und dann später beim Festhahnen verpfeift.

... daß die sittenstrengste Frau der Welt die Amerikanerin Mrs. Gough war. Im Jahre 1863 ließ sie „Lebensregeln für die Frau“ erscheinen. Auf Seite 80 findet sich darin folgende Stelle: „Die vollkommene Frau wird darauf sehen, daß die Bücher männlicher und weiblicher Autoren in den Bücherregalen streng getrennt stehen. Man sollte sie nur dann zusammenstellen, wenn die Verfasser miteinander verheiratet sind.“

... daß ein Hufenanfall Tausenden von Menschen das Leben kostete. Während des Staatsstreiches Napoleons III. im Jahre 1851 belagerte eine große Volksmenge den kaiserlichen Palast. Der Hofmarschall Graf de St. Arnaud, der an einem starken Hufenanfall litt, rief aus: „Ma sacrée touz!“ (Mein verdammter Hufen!) Sein Adjutant verstand aber: „Massacrez tous!“ (Massakriert alle!) Daraufhin wurde der Befehl erteilt, in die Menge zu feuern, und dabei kamen Tausende ums Leben.



Stockholm

Gezeichnet von Emmi von Westheim



# Turnen - Spiel - Sport

### Phönix - KfV

Su dem am morgigen Sonntag im Phönixstadion um 15.30 Uhr stattfindenden Fußballspiel in der Runde um die Karlsruher Stadtmeisterschaft des Phönix gegen Karlsruher KfV liegen die Mannschaften wie folgt: Phönix: Müller; Gysi; Meis; Baier; Gausel; Amobios; Ebelt; Leonhardt; Sommerleit, Singer, Meyer. Karlsruher KfV: Hebrich; Beth; Vols; Schweizer; Silbernagel; Golliegel; Wagner; Siecard; Damminger; Steimle; Wiegand.

### Ab 1. September wieder Punktspiele

Die neue Spielzeit im Fußball. Bis auf den nachfolgenden Entscheidungsspiel um den dritten Platz der Meisterschaft und wenige noch ausstehende Treffen in einzelnen Vereinen ist die Fußball-Spielzeit 1946/47 abgeschlossen. Über schon in wenigen Wochen hoch zum neuen Start gehen. Die Meisterschaftsspiele 1946/47 beginnen am 1. September in allen Vereinen. Der Meisterschaftsleiter hat angeordnet, daß die erste Serie der Pflichtspiele der Bezirksklasse bis zum 15. Dezember beendet sein muß. Bei 10 zur Verfügung stehenden Spieltagen soll das ohne Schwierigkeiten gehen. Es ist geplant, Mitte Dezember eine kurze Winterpause von vier Wochen eintreten zu lassen. Es sollen in dieser

Selt keine Pflichtspiele angelegt werden; dagegen ist den Vereinen freigestellt, an diesen Terminen Freundschaftstreffen auszutragen, wie es an Weihnachten und Neujahr ja immer üblich war. Neben der Meisterschaft laufen die Spiele um den Tschammerpokal, die bis zu den Schlussrunden gediehen sind. Durch den Eintritt der 18 Bezirksmeister erfolgt der Wettbewerb eine neue Steigerung. Dieser Meisterschaft und Tschammerpokal sind im Herbst noch die Vorrunden zum Reichsbundpokal abzuwickeln. In diesem Wettbewerb der Vereine nimmt zum ersten Male auch die Auswärtmannschaft des Reiches teil. (Rangliste, Westpreußen, Harzgebiet) teil, so daß vor Beginn der eigentlichen Vorrunde auf den 15. September drei Auswärtsspiele ausgetragen werden müssen.

Neue Automobil-Weitreise. Die bekannte amerikanische Rennfabrik Jenkins am 24. Juli in Köln (USA) auf. Mit einem 700-PS-Rennwagen beschleunigt er - allerdings nicht unter amtlicher Kontrolle - seine eigenen Weltleistungen auf 50 km. und 24 Stunden. In 24 Stunden durchquerte der Amerikaner 2256,8 km. mit einer mittleren Geschwindigkeit von 209,8 km/h.

Die AEG hat drei Fußball-Freundschaftsspiele im Reich abgeschlossen und tritt am 14. August gegen den Hamburger SV, am 16. August gegen Hoffenheim und am 17. August gegen Tennis Borussia Berlin an. Stiller-Weinmayer (Wein) (Darmstadt) gewann auf der Braunschwelger Radrennbahn den „Großen Preis von Braunschweig“ über 100 km. mit 700 Meter Vorsprung vor Schindler (Darmstadt) und dem von einem Maschinenfabrikanten betroffenen Hochmer (Darmstadt).

Die Einführung des Fußball-Totos wurde jetzt in Finnland beschlossen, nachdem das Handelsministerium seine Genehmigung erteilt hat. In einem entscheidenden Sieg kam Weltmeister-Doppeltmeister Henry Kinnunen in Ruuska gegen den finnischen, den Weltmeister im Leichtgewicht. In der letzten Runde war Kinnunen im Abstieg, daß der Ringkampf den Kampf abbrach und Kinnunen zum Sieger erklärte.

Die National-Finnischen Spiele, die als Ersatz für die ausfallenden Olympischen Spiele in Helsinki durchgeführt werden, wurden jetzt in der finnischen Hauptstadt eröffnet. Am ersten Tag war der Marathonlauf über die berühmte Strecke von 35,5 km. das wichtigste Ereignis. Der Europameister von 1936, Ruononen, legte in 2:14:41,4 Stunden.

Krausien legte über Ungarn im Karamer Tennisturnier mit 3:2 Punkten. Die Ueberrundung des Schachturniers war der Dreifachsieger von 1936 (U) mit 6:0, 6:4, 6:1 über Bunce (A).

Die Wiener Stadtmeisterschaft wurde für den 25. August zu einem Freundschafts-Fußballspiel nach Krafau im Generalgouvernement verschoben.

Nimm beim **Braun-Glücksmann** Losbriefe des Kriegshilfswerkes!

**Zum Einmachen!**  
Verlangen Sie beim Einkauf stets

**Däuble's**  
Kräuteressig  
Weinessig  
im eigenen Betrieb erprobt!

**Friedrich Däuble**  
Essig - Senf - Gurken  
Karlsruhe - Ruppurr  
Gegründet 1878. - Fernsprecher 1811

**Auswärtige Sterbefälle**  
(Nach Besten- und Familiennachrichten)

Baden-Baden: Emil Herrmann; Dorothea Bauhnicht geb. Steurer, Bahnhofs (Wald); Cäcilie Reith geb. Hägel, 78 J. alt. Hochzeiten: Wilhelm Rees, 68 J. alt.

**Immobilien**

**Größeres Obisgut**  
in Baden, Württemberg od. Hessen sofort oder später zu kaufen gesucht.  
Es kommt nur ein wirklich neuzeitl. arrondiertes fertiges Objekt in Frage

Angebote unter K 64 220 erbeten an die Geschäftsstelle der Bad. Presse.

**Heirats-Gesuche**

**Textil-Kaufmann**  
34 J., 1,68, sucht heiratsfähig, Möbel mit guten Hausfrauenverhältnissen zwecks Heirat  
Bilkauf, erbeten unter K 64 214 an die Badische Presse.

**Günstige Heirat**  
mit einem westlichen Rentner finden Sie durch uns überall erfolgreich. Vielbünd. kleine Beiträge, kein Borzfuß, ohne Provision. Arbeitsprobe K 27 geg. 12 Pf., verschloßl., direkt auch postlag. Diese gute Gelegenheit, Heiratsum Treuhelf, Meerane/Sa.

**Haus-Verkauf.**

Beste Wohnlage in der Friedrichstraße, 4. bzw. 5. Stock, 7 Wohnungen, Jahresmiete M. 5800.-, Abgaben M. 2300.-, Preis M. 50 000.-, Anschluß nach Vereinbarung.

**Walter Goldammer Immobilien**  
Karlsruhe, Stroblgebäude, Tel. 2913.

**Haus-Verkauf.**

Gute Wohnlage im Sophien- u. Friedrichstr., 4 Stock, 4 Zimmerwohnungen, besser baufähiger Zustand. Jahresmiete M. 2800.-, Abgaben M. 884.-, Preis M. 28 000.-

**Walter Goldammer Immobilien**  
Karlsruhe/S., Stroblgebäude, Telefon 2913.

**Gold Silber Brillanten Schmuck**

kauft zu guten Preisen

**Fr. Abt**  
Ecke Passage und Waldstr. neben Blumen-Steinbach. G 40/5983

**Plisseebrenner 26 Stützer**  
Douglasstraße

**Werbung**  
ist wichtig für die Zukunft. Deshalb auch jetzt Ihre Anzeige in die Bad. Presse

**Stottern**

Kunst über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos und unverbindlich von dem genialen Schreiber, der selbst durch die tiefen seelischen Zerkümmungen erkrankte ist. (Soll) Führung in bestmöglichem Umfang ohne Ausbruch gewöhnlich wird, bitte ich um Einblendung von 24 Bsp. in Briefm.). Schrift. Karte und Probe, die selbst Stotterer waren, wurden nach anderweitigen Versuchen durch meine Methode in 10-20 Tagen gründlich von ihrem Lebel befreit. Originalausgabe zur Verfügung. Seine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Für die Sprechanleitung durch systematischen Neuaufbau der Sprache befreit werden. 35jährige Praxis.

**R. Wernke, Berlin SW. 68, Seidelstraße 31a.**

**„Ach könnt' ich doch auch mal meine Hühneraugen so in alle Winde blasen!“, „Kleinigkeit, nimm nur „Lebewohl“, dann sind sie auch wie weggeblasen.“**

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Bleichdose (8 Plaster) 65 Pfennig in Apotheken und Drogerien.

# Uhrmacher bitten um Geduld...

### Heute schaffen 2 für 4...

denn auch bei den Uhrmachern wurden viele Soldat. Die Arbeit aber ist für zwei viel schwerer zu bewältigen, denn sie wollen trotz allem sauber und gut liefern. Wer also eine Uhr zum Reparieren bringt, von vornherein — nicht ungeduldig werden.

**E. Feißkohl**  
Kaiserstraße 67  
Uhren aller Art  
Große Reparaturwerkstatt — rasche, preiswerte und beste Arbeit.

**Fröhlich**  
Uhrmachermeister  
Kaiserstraße 117, bei der Adlerstraße

**Max Benesch**  
Uhrmachermeister und Juwelier  
Karlsruhe, Rheinstraße 29 (neben Bürsten-Müller)

**O. Hiller**  
Uhrmachermeister & Juwelier  
Karlsruhe, Waldstraße 24, Telefon 3729.

**Die Uhrmacherinnung**

Auch Ihre Uhr wird repariert - wenn es aber etwas länger dauert als sonst, dann bitte nicht böse werden. Es gibt bei wenig Hilfe viel zu tun. Trotzdem wollen wir Sie gut bedienen. Deshalb etwas Geduld mit dem Uhrmacher.

**Carl Gutmann**  
UHRMACHERMEISTER UND JUWELIER  
Nelkenstraße 3

**B. Kamphues**  
Uhrmacher und Juwelier  
Kaiserstraße 201  
Telefon 5658

**Wilhelm Keller**  
Uhrmachermeister  
Karlsruhe-Mühlburg, Rheinstr. 9, gegenüb. den „3 Linden“

**Erwin Klingele**  
Uhrmachermeister  
jetzt Gutenbergstraße 4, am Gutenbergplatz

**Karl Jock**  
JUWELIER UND UHRMACHERMEISTER  
Kaiserstraße 179

**Armand Moraller**  
Uhrmachermeister  
Karlsruhe, Amalienstraße 69, Telefon 3249

**Georg Paul**  
Inh.: Heinrich Schifferer • Uhrmachermeister und Optiker  
Karlsruhe, Marlenstr. 33, beim Werderplatz, Tel. 3237

**Adolf Lamprecht**  
Uhrmachermeister  
Karlsruhe i. B., Werderplatz

**C. Reinholdt Sohn**  
Uhrmacher und Juwelier  
Inh. Heinrich Koch Ww.  
Karlsruhe a. Rh., Kaiserstraße 163

**Schmidt-Staub**  
seit 1747  
UHRMACHERMEISTER UND JUWELIER  
Kaiserstraße 154

**H. Räßle**  
Uhrmachermeister  
Kaiserstraße 215, Eingang Karlstraße

**Friedrich Steiß**  
Uhrmachermeister  
Uhren, Schmuck, Bestecke  
Veilchenstraße 15





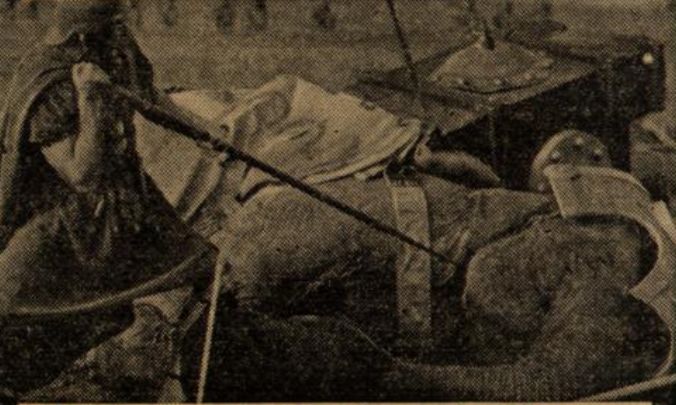


PAUL HARTMANN  
ILSE WERNER  
HANNES STELZER  
in  
dem Karl Ritter-Film der Ufa  
**Balpare**  
mit Fritz Kampers, Erika v. Thellmann, W. Janssen  
Käthe Haack, Danegger  
Lina Carstens  
Herstellungsgruppe und Spiel-  
leitung:  
KARL RITTER  
Ein Film der Freude  
und des Lachens!  
Beginn:  
Heute 4.00 5.50 8.30 Uhr,  
Sonntag 1.50 3.30 5.50 8.30  
Bitte Anfangszeit unbedingte  
einhalten. Jug. nicht zugelassen  
Ufa  
Ufa-Theater  
und Capitol

**Wochenschau - Sondervorführungen**  
Sonntag vormittag 11 Uhr u.  
Montag nachm. 2.30 Uhr  
Eintrittspreis 40 Pfennig,  
Militär und Kinder 20 Pfennig  
**Für ein besseres Europa**  
Italiens Wehrmacht an allen Fronten siegreich  
Berlin umjubelt seine  
heimkehrenden Soldaten  
Und wieder Englands wahres Gesicht  
Der Rückstrom der Flüchtlinge  
Heimkehr in die deutschen Westgebiete  
Wiederaufbau in den besetzten Gebieten  
Ufa-Theater | Pali  
Capitol | Gloria

**Bad. Staatstheater**  
Kleines Theater (Eintracht)  
Heute und morgen um 20 Uhr  
**Bezauberndes Fräulein**  
Musik. Lustspiel von Ralph Benatzky  
Vorverkauf im Staatstheater und  
am Kiosk der Eintracht.

**Achtung! Achtung!**  
Samstag von 23.00 bis 24.45 Uhr: **SPKTVORSTELLUNG**  
Sonntag von 11.00 bis 12.45 Uhr: **MATINEVORSTELLUNG**  
Das historische Monumentalgemälde von unerhörten Aus-  
maßen wie „Ben Hur“ und „Im Zeichen des Kreuzes“



**KARTHAGOS FALL**  
Ein gewaltiges Filmwerk, das zu den Spitzenwerken der internationalen  
Filmkunst zählt. In den großen und mitreißenden Gegensätzen der  
Handlung, Scipio und Hannibal, verkörpern sich die Gegensätze zweier  
Welten, deren Kampf den Lauf der Weltgeschichte entscheidend ge-  
staltete. Neben den heute besonders aktuellen Problemen, neben  
den einmaligen Massenszenen werden jeden besonders die dramatischen  
und menschlich packenden Liebeskonflikte des Filmes fesseln.  
Jugendliche zugelassen.  
Dazu die Wochenschau: „Für ein besseres Europa“

**RHEINGOLD**  
LICHTSPIELE - KNE-MÜHLBURG  
Rheinstr. 77 • 700 Sitzplätze • Telefon 6263

Eintracht - Kabarett - Bar  
**Heute Tanz**  
mit der Schönheits- und Schleier-  
tänzerin  
**Lamour**  
In unserem Konzert - Café heute  
und Mittwoch jeweils TANZ  
Kapelle H. Sänger.

Ankauf  
von  
**Altgold  
Altsilber  
ellen  
Silbermünzen  
immodernen  
Schmuck**

**O. Hiller**  
Uhrmachermeister & Juwelier  
Karlsruhe, Waldstraße 24  
Gen. B. A. 33283

**Büro-Möbel  
Büro-Maschinen**  
**Reich**  
Inh. Fritz Reich  
Karlsruhe, Kaiserstr. 221/225  
Ruf: 126

Ach Luise,  
kein Mädchen  
ist wie diese!  
Samstag und Sonntag um 20 Uhr  
im  
**Kleinen Theater (Eintracht)**  
das mit stürmischer Begeisterung aufgenommene  
musikalische Lustspiel  
**„Bezauberndes Fräulein“**  
von Ralph Benatzky.  
Heiterkeit am laufenden Band.  
Vorverkauf im Staatstheater und am Kiosk der Eintracht.

**CAFE BAUER**  
Samstag - Mittwoch  
**Tanz**  
in der Pußtaschenke

**Löwenrachen**  
Täglich das  
Kabarett- und Varieté-Programm  
**Heute Tanz**

**Kaffee Des Westens**  
am Mühlburger Tor  
Jeden Mittwoch und Samstag  
**TANZ**

**Roederer Heute Tanz**  
Das Abendlokal Morgen Sonntag  
Zähringer, Ecke Waldhornstr. Unterhaltungskonzert

**Kronenfels**  
Samstag und Mittwoch  
**Tanz**  
Sonntag Konzert

**Rufen Sie an!**  
Jederzeit stehen wir zu Ihrer  
Verfügung

Kur- und Erholungsaufenthalt in  
**Bad Liebenzell**  
dem nahe gelegenen schönen Kurort im Schwarzwald  
Frauenkrankheiten, Rheumatische Erkrankungen, Gicht, Diabetes, Neuralgien, Klimakterium, Nerven,  
Kurkonzerte, Theater, Freischwimmbad, Klein-Golf, Herrliche Spaziergänge.

Verfümen Sie nicht unser  
erstklassiges Programm  
anzusehen.  
Nach Programmschluß  
**Tanz**  
**REGINA**  
KÖNIGIN-BAR  
Hebelstr. 21 / Telefon 606

**Ankerwickerei** Max Werner  
Douglassstraße 22 Telefon 6771

**Autoblechnerei - Kühler - Benzintank**  
Reparatur und Neuanfertigung  
Albert Hunn - Zähringerstraße 42 - Telefon 4187

**Auto-Kühler u. Benzintank 3735**  
Spezial-Werkstätte O. Hammerschmidt  
Karlsruhe, Kronenstraße 28 - Telefon

**Brunnen** Wilhelm Reck,  
Bahnhofstraße 16 - Telefon 2271

**Buchbinderei** Wilhelm Wiederroth  
Waldstraße 28 - Telefon 8105

**Büromaschinen** Gustav Schellinger  
Kaiserstr. 225  
und Reparaturen Telefon 6247

**Färberei Printz** chem. Reinlg., Groß-Wäsch.  
Ettlinger Straße 65/67, Telefon 4507/08

**Farbenhaus Weststadt** Franz Leopold, Sofienstr. 152, Ecke Körnerstr.  
und Mühlburg, Rheinstraße 36 a 3316

**Immobilien** Verkauf, Vermietung usw.  
M. Kübler & Sohn, Kaiserstr. 82 a 461

**Inkasso** Adolf Domas  
Karlsruhe 114, II. - Telefon 6956

**Kellerei-Bedarf** Dittmar & Co.  
Karlsruhe 60 Telefon 80

**Kinderwagen-Hauck** Kaiserstraße 167, 1 Treppe  
Telefon 1027

**Kohlen - Holz** Karl Dürr  
Büro Degenfeldstraße 13, Telefon 4518/19

**Mineralwasser-Allgeier** Nachtl. Telefon  
Robert-Wagner-Allee 25 1951

**Möbelspedition u. Speditionen** J. Krätzer  
Goethestr. 20, Telefon 216

**Parkettböden** jeder Art - Reparaturen  
Emil Sauter, Yorkstr. 53. Telefon 6189

**Photo-Glock** Kaiserstraße 89 und 221  
Bahnhofstr. 46 Telefon 922/23

**Schlosserei** G. Groke, Herrenstraße 5, Telefon 325

**Versteigerer u. Schätzer** für Nachlässe, Erbschafts  
Pfandversteigerungen und Freihandverkauf  
Thomas Hesch letzter Draistr. 11  
Telefon 2725

**Wäscherei Schäfer** Rüppurrerstraße 8, Telefon 2453

**Wildbad**  
im Schwarzwald  
WÜRTEMBERGISCHES STAATSBAD

Rheuma - Gicht - Ischias - Nerven  
Folgen von Verletzungen und Unfällen  
**Unelingschränkter Karbetrieb**  
Schriften durch die Staatl. Badverwaltung

Freude  
Sonntagsstimmung  
**Eis**  
von  
**Cehlew**  
Die gute Konditorei  
HERRENSTR. 18 ECKE KAISERSTR.  
Fernruf 5439. Sonntags Hauslieferung zw. 11 u. 14 Uhr

**Empfehlungen**  
Konserven-  
Dosen  
Inhaltlich  
Sehrsch. Schön,  
sch. Geschmack, i.  
Dekel vorzüglich.  
**Unterricht**  
Klavier, Laute,  
Akkordeon, Flöte  
Unt. erst. Konf. an-  
fert. Musiklehrer.  
Wetjenstr. 15.

„Badische Presse“ in ganz Baden gern gelesen!

**Kameradschaft 109**  
**Anfragen**  
am Sonntag, den 28. Juli  
1940, 9.45 Uhr auf dem  
Schmiederplatz (Karlsruhe)  
A. Hug

**GOLD**  
Silber / Brillanten / Schmuck  
kauft zu guten Preisen  
**Heinr. Paar**  
Kaiserstr. 78, am Adolf-Hitlerplatz  
Postwendende Evidenz aus  
wärtiger Zusendungen.  
G. B. II. 60 945

**Aufreuf!**  
Die Bevölkerung von Karlsruhe und Umgebung  
wird davon in Kenntnis gesetzt, daß im Laufe des  
Sonntags eine Division unserer siegreichen  
Truppen auf dem Rückmarsch in die Heimat in  
unserer Stadt eintrifft. Als Repräsentanten der  
Großdeutschen Wehrmacht und als Vertreter der  
tapferen Söhne unseres Volkes wird diese Divi-  
sion am Sonntag vormittag 11 Uhr nach der Be-  
grüßung auf dem Platz der SM. vor dem Befehls-  
haber im Wehrkreis V vorbeimarschieren und  
Zeugnis ablegen von ungebrochener Schlagkraft  
und erhöhter Einsatzbereitschaft. Die Bevölkerung  
von Karlsruhe und Umgebung wird aufgefordert,  
anlässlich dieses für Karlsruhe so bedeutungsvollen  
Tages sämtliche Häuser zu beflaggen und  
soweit möglich mit Grünsmuck zu versehen. Her-  
aus auf die Straße zur Begrüßung unserer sie-  
greichen Soldaten! Die Aufstellung der Truppen  
findet südlich des Hauptbahnhofes statt. Anmarsch-  
wege: Ettlinger Straße, Platz der SM., Garten-  
straße, Weltendstraße, dann Dreiteilung, Kaiser-  
allee, Moltkestraße, Sport-Wesfel-Ring zu den ein-  
zelnen Kasernen.  
Heil Hitler!  
Borch Dr. Hüfny  
Kreisleiter. Oberbürgermeister.



# Von Mittag zu Mittag

## Briefe erzählen

Es sind alte, vor Jahrzehnten geschriebene, halbwegs vergilbte Blätter, die ich aus irgend einer Mappe wohlverwahrt in einem biden Briefumschlag hervorkramte.

Der letzte Brief meiner Mutter, den sie kurz vor ihrem Tode an mich richtete, in welchem sie uns zu unserem gerade geschlossenen Eheband ihren mütterlichen Segen gab und uns beiden eine glückverheißende Zukunft wünschte. Zwei Jahre später starb sie, herzkrank, symbolisch deutend am gleichen Tag, an dem sie zur Welt kam.

Aber auch andere Briefe sind darunter, die das Herz dithert hat. Sie reden von Liebe, Zukunftshoffen und Einsamkeit. Zeilen aus dem Frühling des Lebens, Liebesbriefe, Worte, gleichsam auf einer Blumenwiese gepflückt und zu einem bunten Strauß geworden. Ob die darin erlebten Hoffnungen alle in Erfüllung gingen? Wohl nicht immer. — Und doch: — einmal klopfte das Glück einer jungen Ehe sichtbar an die Tür. Denn stolz verkünden die Zeilen, die Anfang eines Stammalters und sprachen vom Rückblick der jungen glücklichen Mutter. Dort war der Sommer eingetroffen und Hoffnungen knüpften sich an den zukünftigen Lebensweg des kleinen Erdenbürgers, für den ich Pate stehe.

Dazwischen Feldpostbriefe meines Bruders, Weltkrieg 1914-1918. Aus Belgien, Flandern, von der Somme, vor Verdun, aus der Marne Schlacht, von Nowo und aus Serbien. Im Unterland und auf der Front, von Kowno und aus Serbien. Im Unterland und auf der Front, von Kowno und aus Serbien. Im Unterland und auf der Front, von Kowno und aus Serbien.

Zwischen vielen Briefen ein anderer. Die Handschrift ist edler geworden. Wer schrieb ihn? Ach ja, das Leben stieß hart daran, ein Leben von Arbeit und Pflichterfüllung. Man liest darin von Sorgen und Kummer, wenig von Freude mehr, seit ein Sohn im Weltkrieg als Meldegänger von einer Granate zerfetzt und der jüngste in Russland als vermisst gemeldet worden war. Sie schreibt von gequältem Herzen, von durchwachten Nächten und noch mehr vom Leid der Tage. Und doch schlingt sich immer wieder, von leisem Humor begleitet, das Band der Hoffnung zägend und fragend durch den Wirrwarr der Buchstaben, gleichsam lebendig gemacht durch die Handschrift der Abtenderin — meiner Tante. Und leise spricht aus allen diesen Zeilen das Fallen der Blätter — der Lebensherbst.

Und als der Winter gekommen, wird die Schrift immer freier, leichter vom Schaffen müder Hände und will doch so viel schreiben und schildern. Vom Lebensabend in der warmen Stube, von den Enkelkindern, vom Gebrechlichen und von der Liebe im Alter.

Dies sind mir die schönsten Briefe, die ich alle aufbewahrt habe. Sie brechen auf einmal ab. — Und noch einmal wurde geschrieben, — von anderer Hand, zaghaft auf schwarz umrandetem Briefbogen, mit einem kleinen Kreuz versehen wird mir der Tod einer Unvergeßlichen mitgeteilt.

# Morgen Sonntag Einzug der Sieger!

Feierliche Begrüßung von der Front heimkehrender Truppenteile in Karlsruhe

Morgen Sonntag vormittag kehrt ein größerer Truppenverband, vom westlichen Kriegsschauplatz kommend, in die Heimat zurück. Die Truppen werden um 11 Uhr vormittags auf dem Platz der SA, von dem Stellvertretenden Kommandierenden General des V. Armeekorps, von Vertretern der Partei, des Staates und der Stadt begrüßt werden. Nach der Begrüßung findet auf dem Platz der SA ein Vorbeimarsch der Truppen statt.

Ueber die Maas, über Schelde und Rhein marschieren sie siegreich nach Frankreich hinein. Sie machten wahr was sie in dem Frankreich-Lied gelobten: Kamerad, wir marschieren und führen Für Deutschland zu sterben bereit, Bis die Glocken von Türmen zu Türmen Verkünden die Wende der Zeit!

Und diese Wende ist schneller gekommen, als wir es in den kühnsten Vorstellungen geschofft haben. Nach knapp zehn Monaten ist es der deutschen Wehrmacht, dank der genialen Führung und des planmäßigen Zusammenarbeitens aller Wehrmachtsteile gelungen, alle Feinde Großdeutschlands auf dem europäischen Festlande in einer Reihe unerhörter Waffentaten so niederzuzwingen, wie es in der Kriegsgeschichte aller Zeiten und aller Völker noch nie zu verzeichnen war.

Wie kürzlich erst beim Einzug einer siegreichen Division in der Reichshauptstadt, ist auch für Karlsruhe die Stunde gekommen, einem Teil der siegreichen Truppen den Dank abzustatten bei seinem Einmarsch in die badische Gauhauptstadt. Wohl hatte die Karlsruher Bevölkerung schon einmal Gelegenheit, vom Felde heimkehrenden Formationen des Feldheeres zuzujubeln und sie mit Blumen und anderen Liebesgaben aller Art zu erfreuen. Aber damals handelte es sich nur um einen Durchmarsch, während am morgigen Sonntag die Truppen auf dem Platz der SA, von Vertretern der Wehrmacht, der Partei, des Staates und der Stadt in feierlicher Weise begrüßt werden.

Ganz Karlsruhe wird also, ähnlich wie in der Reichshauptstadt, am Sonntagvormittag auf den Beinen sein, um den einziehenden Siegern von der Westfront, durch deren Heldentum und deren Tapferkeit uns die Schreden einer Massen-

flucht und von unvorstellbaren Zerstörungen erspart geblieben sind, zuzujubeln und ihnen zu danken für den heldenmütigen Einsatz für Führer, Volk und Vaterland.

Die Truppen werden von Ettlingen her marschieren durch die Ettlinger Straße nach dem Platz der SA, wo eine Tribüne errichtet worden ist für den feierlichen Begrüßungsakt. Im Anschluß an diesen wird ein Vorbeimarsch der Truppen stattfinden. Der Abmarsch erfolgt vom Platz der SA, durch die Gartenstraße, Westendstraße, Mählburger Tor zu den verschiedenen Kasernen.

Von einem Herandrängen an die Truppe auf dem Platz der SA zum Zwecke der Ueberreichung von Blumen wird gebeten, Abstand zu nehmen.

Mit der gesamten Bevölkerung der Gauhauptstadt Karlsruhe entbieten auch wir den rühmbekränzten siegreichen Truppen unseren herzlichsten Willkommen! A. B.

## Die Abmarschwege der einzelnen Truppenteile

Alle Truppen marschieren vom Platz der SA, durch die Gartenstraße und Westendstraße nach dem Mählburger Tor. Von dort aus marschieren die einzelnen Gruppen wie folgt: Erste Gruppe: Mählburger Tor: Westendstraße, Molkestraße, zur Grenadier- und Artilleriekaserne. Zweite Gruppe: Mählburger Tor: Westendstraße, Molkestraße, Blücherstraße, Kaiserallee zur Vorkasernen. Dritte Gruppe: Mählburger Tor: Westendstraße, Fort-Besetzung, Linkenheimer Landstraße zur Frhr.-v.-Forstner-Kaserne. Vierte Gruppe: Mählburger Tor: Kaiserstraße, Karl-Wilhelmstraße, zur Madonnen-Kaserne.

## Schmückt die Häuser!

Kreisleiter Borch und Oberbürgermeister Dr. Hüßler richten an die Bevölkerung von Karlsruhe und Umgebung die Aufforderung, anlässlich des Einzugs siegreicher Truppen in die Gauhauptstadt am Sonntag sämtliche Häuser zu besetzen und, soweit möglich, mit Grünmum zu versehen.

# Blick über die Stadt

## Wann wird verdunkelt?

Für die Woche vom 28. Juli bis 3. August gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 21 Uhr 06 Minuten  
Ende: 5 Uhr 56 Minuten

## Kurz notiert - kurz gelesen

**Todesfall.** In den Folgen einer im Weltkrieg erlittenen Verwundung ist erst 42 Jahre alt der Kreislandwirtschaftsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Heinrich Büttke, gestorben. Er war Träger des Eisernen Kreuzes und anderer Auszeichnungen.

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurden ausgezeichnet: mit der Spange zum Eisernen Kreuz Hauptmann Borch, Grenadierstr. 11; mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. Gefreiter Heinz Girtel, Molkestraße 120, Gefreiter Willi Gaud, Voelckestraße 9, Gefreiter Fritz Mattern, Sünderstraße 10, der gleichzeitig zum Unteroffizier befördert wurde, und Emil Witz, Marienstraße 75.

Wir gratulieren! Seinen 75. Geburtstag feiert heute in geistiger und körperlicher Mithätigkeit Herr Alfons Siebold, Driehöhe, hier, wohnhaft Karlstraße 88. — Ebenfalls den 75. Geburtstag begeht heute Philipp Hafner im Stadtteil Beiertheim, Gäßchenstraße 18. — Morgen Sonntag, 28. Juli, vollendet Tapeziermeister Karl Spath sein 70. Lebensjahr. Karl Spath ist eine in seiner Vaterstadt bekannte Persönlichkeit. Sein gesunder Humor, sein heiteres, zuvorkommendes Wesen verschafften ihm viele Freunde. Etets hat er für seine Mitmenschen ein freundliches Wort, seine größte Freude ist, anderen zu helfen und ihnen mit Rat und Tat beizustehen. — Frau Wilhelmine Kempf, Augartenstraße 75, feiert am 30. Juli ihren 78. Geburtstag.

## Aus dem Stadtteil Durlach

Unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier wurde der Gefreite Rudolf Siegmann, Oberwaldstraße 34, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse weiter verliehen den Gefreiten Buhmann, Auerstraße, und Hermann Herz, Eichelgasse 6, der gleichzeitig zum Unteroffizier befördert wurde.

Der Gärtner Christian Tana von Durlach wurde, während er mit dem Fahrrad nach auswärts unterwegs war, von einem Herzs Schlag getroffen, der sofort den Tod herbeiführte. Ein vierjähriger Junge, den er bei sich hatte, wurde beim Sturz vom Rad leicht verletzt. Der so unerwartet rasch Verstorbene hatte ein Alter von 60 Jahren erreicht. Er wurde auf dem Durlacher Friedhof beigesetzt.

## Karlsruher Verankaltungen

Das Badische Staatstheater spielt im Kleinen Theater (Eintracht) heute und morgen um 20.00 Uhr das musikalische Lustspiel „Wespauberndes Fräulein“ von Ralph Benatzky.

Die Heiden-Regie, Waldstraße, zeigen ab Sonntag das Eine-Milliard-Lustspiel der Märkischen Panorama Schaubühne: „Discretion Ehrensache“ nach dem Roman „Bild muß der Mensch haben“ mit Hell Pinfeneller, Ida Wilt, Rita Benhoff, Ralph Benatzky, Robert, Theo Ringen, Paul Gendels, Rudolf Platte, Hans Dill und Erik Edemanz.

Das Ball zeigt ab heute Samstag in Erhaltungsbühnen den Wien-Film der Tobis „Donau-Schiffer“ mit Silke Stahl, Anita Dörbiger, Paul Jabor, Tibor v. Galambos und Oskar Sima. Dazu läuft die neueste Wochenchau.

Das Gloria zeigt heute Samstag und morgen Sonntag in Erhaltungsbühnen um 23 Uhr das Filmmittel „Das Mädchen aus der Felsenhöhle“ nach dem Roman „Nachtwache im Paradies“ mit Ida Wilt, Jette Börog, S. Schomberg. Vorher läuft die neueste Wochenchau.

Das Rheingold veranstaltet heute Samstag, 23 Uhr, und morgen Sonntag, vormittags 11 Uhr, zwei Sondervorstellungen mit dem Monumentalfilm „Der Kampf um Tsingtau“. Zu jeder Vorstellung wird die neueste Wochenchau „Für ein neues Europa“ gezeigt.

# Ein hartgesottener Betrüger / 20 Mal meldete er sich zur kirchlichen Trauung an

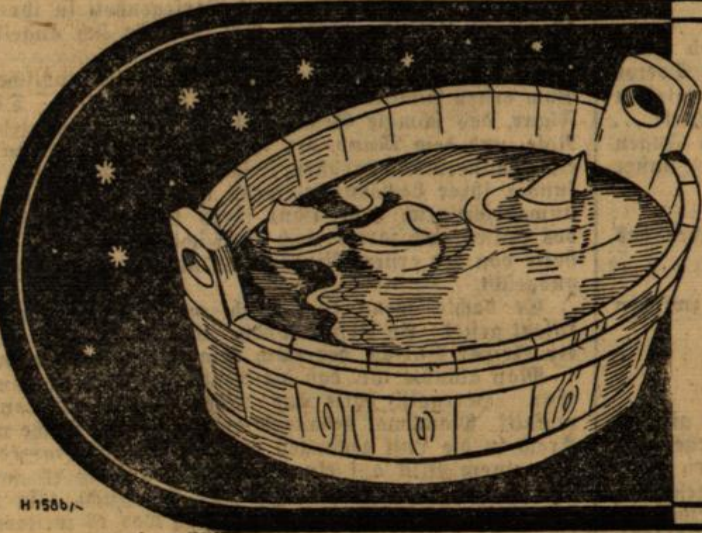
Der 33jährige Adolf Lutz aus Gröningen blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Nach siebenjährigem Aufenthalt in der Fremdenlegion kehrte er 1935 nach Deutschland zurück. Es handelt sich um einen arbeitscheuen Menschen, der lieber von erschwundenem Gelde als von ehrlicher Arbeit lebt. Verschrieenlich wurde er wegen Zechbetrügereien bestraft. Zuletzt erhielt er wegen Rückfallsbetrugs ein Jahr Gefängnis. Diese Strafe hatte er am 30. Januar 1940 verbüßt. Nach seiner Strafentlassung war er einige Tage bei einer bekannten Karlsruher Transportfirma als Möbelpacker tätig. Als er wegen Arbeitsmangel entlassen wurde, bezieht er die ihm teilweise überlassene Arbeitsschürze mit dem Firmenabdruck für sich — sie spielte bei dem von ihm in der Folgezeit verübten Betrugsereignis in Pforzheim eine Rolle. Vom 10. Februar bis zu seiner Verhaftung am 23. März 1940 sprach er in Karlsruhe, Mümpurr, Rinkheim, Krielingen, Neurent, Detigheim, Forth, Weiber, Stettfeld, Baden-Baden, Baden-Dos, Kuppenheim, Niederbühl, Ettlingen, Uhlstadt und Stupferich bei etwa 20 Geistlichen vor. Er trat als Heiratskandidat und Wittkeller auf. Den Pfarrern spiegelte er vor, er sei verlobt und wolle in Kürze heiraten. Seine Braut nannte er abwechselnd Theresie Heinz oder Gruber und wohnte angeblich entweder in Konstanz oder Engen. Um Mitleid zu erwecken, dichtete er der erfindenden Braut ein uneheliches Kind an. Weiter behauptete er, er stehe bei einem Karlsruher Transportunternehmen in Arbeit, worauf die unterzeichnete Arbeitsschürze, mit der er vor den Geistlichen erwidern und sein vorgezeigtes Arbeitsbuch hinwies. Er klagte, daß er zur Zeit nicht die Mittel besäße, um die mit der Heirat verbundenen Kosten zu bestreiten; er bat die Geistlichen um Darlehen von 10 bis 20 RM, und stellte sich, da er in Arbeit stehe, als kreditwürdig hin. Er versprach baldige Rückzahlung des erwähnten Darlehens und war auch damit einverstanden, daß ihm das Geld vom

Lohn abgezogen würde. Er sei evangelisch, seine Braut katholisch, wolle sich katholisch trauen lassen, die Kinder würden dann katholisch getauft. Jedesmal füllte er die Anmeldung zur kirchlichen Trauung aus. Insgesamt hat er sich auf diese Weise im Verlaufe eines Monats 20 Mal, er schwandelt. Das Geld verbrauchte er restlos zum Teil mit seiner Geliebten, einer verheirateten Frau, deren Mann wegen Sittlichkeitsverbrechen im Gefängnis sitzt und die von dem Pfarrhauszwinger ein Kind erwartet.

Jetzt stand er als rückfälliger Betrüger, dem nicht mehr viel zum gefährlichen Gewohnheitsverbrecher fehlt, vor den Schranken der 2. Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe. Er zeigte sich in allen Anlaufpunkten geküßelt. Mit Rücksicht auf sein gemeines ehrloses Verhalten konnte von mildernden Umständen nicht die Rede sein. Das Gericht verurteilte ihn wegen fortgesetzten Betrugs im Rückfall zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus (abzüglich drei Monate Unteruchungshaft), sowie 350 RM Geldstrafe, die durch die restliche Unteruchungshaft abgegolten ist. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

## Das Berufsgericht erhöhte die Strafe

Am 19. Juni verurteilte das Amtsgericht Karlsruhe den 55 Jahre alten bisher unbefragten ledigen Emil Heinrich L. aus Durlach wegen fortgesetzten Betrugs gegen § 175 zu drei Monaten Gefängnis, abzüglich sieben Wochen Unteruchungshaft. Gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, so daß der Fall vor der 2. Strafkammer zur nochmaligen Verhandlung gelangte. Entsprechend dem Antrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft wurde das Urteil der Vorinstanz im Strafmaß dahin abgeändert, daß der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten, abzüglich sieben Wochen Unteruchungshaft verurteilt wurde.



## Mit weniger Waschmitteln vorteilhaft waschen:

Die Beschränkung an Waschpulver ist notwendig, um jedem Haushalt eine gerechte Zuteilung zu sichern. In gleicher Weise müssen auch die Textillvorräte sparsam bewirtschaftet werden. Deshalb muß jede Hausfrau auf eine schonende Behandlung ihres Haus- und Leibwäschevorrates bedacht sein. Hierbei soll ihr das Einweichen der Wäsche mit Henko „Henkel's“ Einweichmittel, helfen.

Das Einweichen ist im Gegensatz zu hartem Reiben und Bürsten ein sicherer Schutz gegen schnelle Wäscheabnutzung. Durch richtiges Einweichen wird der auf den feinen Faserfasern haftende Schmutz schonend gelockert und gelöst.

Henko hat gleichzeitig die Fähigkeit, hartes Wasser in weiches Waschwasser zu verwandeln und leistet deshalb auch bei Bereitung der Waschlauge die besten Dienste.



# BP = Feldpostbrief aus der Gauhauptstadt

Von Eustachius Dindemüller

Unser Hauptbahnhof im „Zeichen der Ferienzeit“! Was für Leid dade d' Engländer werre, wann-je ich dade, wie bei uns d' Rinner „evaluiert“ werre! Den Jubel un' Trubel! Un' mir „Alte“ henn unfer Fraid dran. Mei' Fraa war zwar a gern v'reist, amwer sie hat glagt, sie wolle im Interesse vom Vaterland d' Eisenbahn dies Jahr mit ihrer Person net belastete. Indem dast-le amwer d' Erholung a needich hat, hemmer wenigstens d' Rinner fort; un' dann soll ich geh', hatte glagt. Vericht hemmer amwer unfer „Allergrößter“ fort, d'r Willi. Jam erstemol in sein Lewe isch's ganz alleinich gahre, des Viehle! Mensch, des Fescht!

Die ganz Verwandtschaft isch mit-em an d' Bahn, un' g'leisch isch unfer Abschiedskomitee zu re ansehnliche Trauer- v'rsammlung angewachse. D'r Dunkel Gustav mit-em Foto isch a noch komme. Jedes hat e' Dasthedieche un' nasse Augedeggel ghat. D' Dande Helen hat ständich uff de Willi gaudi, ob-er net a heult. Amwer von wege! Grinst hat-er mit-em ganze Gesicht, un' d'r Karle, der Brigant net wenschel! „Du Dunkel“, hat-er zum Gustav glagt, „ich kannsch knipse, sie heule isch grad so arg!“ Amwer isch isch d'r Qua angausit komme. Er hat noch net recht gahate, do hennke mich mit-em Dpa un' mit alle Koffer un' Schachtel vom Willi in de' erichstbest Wage neidridt; mit henn dem Viehle en Fenschterplatz v'schaffe mieche. Dapfer hat ich en Feddel uff sei' rekerwierter Platz glegt un' hab druff gschriewe, was-er alles bei sich hat, damit dast-er beim Aussteige net mehnder als d' Hältt lisse logit. Zum Schaffner hab ich glagt, er soll jo auf-asse, net dast mei' Willi an de Bierwaldstättersee fahrt statt an de Bodensee. Zum Herr gegeniwwer am Fenschter hab ich glagt, er soll jo freudlich sein un' soll dem Kind alle Landtschafte zeige un' soll acht gewisse, dast-em sei' Koffer uff de Kopf stert un' soll a uffhaffe, dast sich d'r Willi net in d' Finger schneidit, wann-er weipert. Zu-eme Fraulein newedran, wo a jo kinderliebend ausgeseh' hat, hab ich glagt, sie soll e' Bihle uffhaffe, dast-er sei' ledliche Budererostfinger net ans Anzieltle bucht, dast-er de Kopf net so weit naus-hängt un' ischen hogge bleibt bis Oberleitbach. — Die zwei Bekende henn mich e' Bihle fomiche anguckt. Scheints henn-ich mich für dastbisher ghalte, als wie de' Willi.

„Gintzeigen bitte!“ hats drausse arufe. Grad hinner noch nauskomme un' henn noch geseh', wie-le de' Willi zum Fenschter neigschone henn. Mei' Fraa hat-en amwer noch emol halwer rauszoge am Kopf un' nord hat d'r Willi noch dapfer sei' diverse Abschiedsfluch kriegt; nämlich zwei bis viere, je nach-em Verwandtschaftsgrad. Bloß d'r Karle, der hat-em en „Gnauer“ gewowe. „Vorricht!“ hat d'r Schaffner gschrie, un' d'r Zug isch angafahre. In dem historiche Moment hat d' Oma dapfer noch e' Gucl voll Zwetschge in de' Wage geschmiss, un' d' Dande Helen noch e' Glas voll Heidelbeer-schleffel. Amwer so dabbich, dast sellem Herr vis-a-vis die ganz Heidelbeerlos ins Gesicht g'sprist isch. M'r hat den Herr nord nimmeh geseh'; amwer de' Willi hemmer lache gheert. Ich weiß net, ob uff des hin der Mann em Willi noch d' Landtschafte erklärt hat. —

Do hinner g'fanne un' henn die Auge griewe. Keins von uns Hinnerliebene hat was gschwät, bis dast d' Dande

Helen ganz weiß worre isch. „Jesse“ hat-se gschrie, „ich hab jo noch em Willi sei' Kapp unnerm Arm!“ — „Ach Gott“, hat mei' Fraa angafange, „un' ich hab jo noch sei' Brotmarke im Däschle!“ — „Entschuldig-Se“, hat en Bähler g'fragt, „ich des Ihre Ihr Koffer?“ — „Ach wo“, hab ich glagt, „des isch jo — em Willi sei'mer!“ Diegliche isch en Herr Schweigebadet angausit komme. — „Schuldigung“, hat-er zum Bähler glagt, „ham-Se nich 'n Koffer jesehn, 'n Koffer, so wat wie den da?“ — „Mir isch's stödiech heik worre, un' em Dpa a; denn mir hätt-em sage kennit, wo sei' Koffer isch!“ — „Was wird erich d'r Willi denke, wann-er mit dem Koffer landet?“ — „Kommet“, hab ich zu meine Leut glagt, „m'r gehn heim, 's isch jeh beechichte Zeit!“

Wo m'r an d'r Sperre unfer Bahnsteigartee vorzeigt henn, gukt mich d'r Schaffner groß an, un' mei' Kart hat-er sogar zweimol anguckt. „Niewer Herr“, hat-er glagt, „wo komme dann Sie eigentlich her?“ „Vom Bahnsteig 4 naderlich“, hab ich glagt. Amwer der Bahnsteigschaffner hat

## Was die Leinwand Neues bringt

### Ufa-Capitol: „Bal paré“

Mit beschwingten Walzerhythmen beginnt dieser Film, mit einem wirbelnden Furore endet er, und dazwischen liegt ein Stück Münchener Fasching der Vorkriegszeit, voll beglückender Feiertert und Anmut des Genusses, voll verliebter Dummheiten und kleinen Schmerzen. Dabei bleibt das eigentliche Geschehen, — aus einem nüchtern energischen Großindustriellen wird, geboren aus der heiteren Laune einer Vollmacht, der Mäzen einer kleinen Tänzerin, gegen dessen falsch verstandene Förderung eines Talents sich der eigene Sohn stellen zu müssen glaubt — in dem die Textautoren Karl Ritter und Felix Lückendorf einige Retoucheen zugunsten einer schöneren Welt anbringen, nicht das bewegendste Moment dieses Ufa-Films, sondern allein die besagte Stimmung, deren sanfte Gewalt den Zuschauer unmittelbar überkommt. Gewiß sind alle Probleme, etwa Eudermannischer Gesellschaftskritik, vorhanden, aber sie sind nicht bestimmend, werden nur angedeutet, müssen vor dem goldenen Glanz des starken und frohen Lebens kapitulieren.

Karl Ritter zaudert die Welt von Vorgefemern mit virtuoser Sicherheit und sichtlich Freude aus der Erinnerung. Dabei verfolgt er seinen eigenen Stil des Feiters, der bedenkenlos den Kammerpielton mit dem des Schwankes mischt, ohne daß die künstlerische Gesamthaltung darunter leiden würde. So erfreuen wir uns einer blendenden Unterhaltung, der befehliger Ernst eine solide Grundierung gibt, aber nur Grundierung, nicht mehr. Die lustigen Farben des Spiels bleiben ungebrochen, und mit welcher subtiler Grazie eines zwar zuweilen die Burleske wählenden, insgesamt genommen aber doch keinen Humors, mit welcher Kammerhaftigkeit im Technischen verlebendigt. Ritter dieses Spiel Virtuoso geradezu ist die Kamera, an der Gantler und Anders stand, eingeseht. Ritters Kunst der optischen Cha-

akterisierung ist hinreichend. Wie herrlich, wenn das Liebespaar im Tanz — um nur das verblüffendste Beispiel aus diesem Film zu nennen — völlig mit sich allein in das Traumland ihres Wünschens zu entschweben scheint! Und hier muß der Musik Theo Mackeben's Gedacht werden, deren temperamentvolle und doch duftige Melodien in seligen Walzerklängen schwebeln. Daneben stehen Partien von Tschaikowsky's „Rustnader Suite“, deren schöne Tänze von Ufa a Dineret einstudiert sind. Der Präsident Walter Köhler hatte das Münchener Deutsche Theater sowie den „Simplicissimus“ getreu nachgeschaffen, und da auch die Kostüme Regnickechen Geist anmen, ist die Atmosphäre des lebensfrohen Wünschens um die Jahrhundertmitte, scheinlich vollendet.

1. Sag dem Bäschen, Du seist jeh da, und sie soll uns auch mal bejuchen. (Aber nicht gleich mitbringen!)
2. Halte Dich anfangs beim Essen zurück!
3. Schreib gleich der Tante Helen, denn Du weißt ja, wie sie is!
4. Puh als auch die Jäne und tu auch gorgeln!
5. Nicht immer in der Nase — — —!
6. Gib dem Bäschen gleich das Kleid! Nicht sagen, daß es 7 Mark 50 kostet!
7. Dies seine schlechten Bücher und wäich als auch deine Füßel!
8. Wenn Du Sued mitkriegst, sag, es sei nicht nötig. Wenn Du's dreimal gelagt hast, kannst ich aber nehmen!
9. Schone Dein Pferd! Es muß 3 Wochen heben!
10. Und benimm Dich überall so, daß man's merkt, daß Du aus einer besseren Familie kommst!

In einem selten und köstlichen Nebeneinander von naiver Ursprünglichkeit und Anen um die Gefahren eines neuen Lebens, gibt Ilse Werner das blutjunge Ballettmädel, das dem vornehmen Mäzen rührendes Vertrauen entgegenbringt, dessen Bögen dagegen rüchhallos den Ansturm ihrer ersten Liebe. Diesen Mäzen zeichnet Paul Hartmann mit menschlicher Wärme und untadeliger Großmut, um doch in seinen Endabsichten des eigenartigen Verhältnisses undurchsichtig zu bleiben. Großartig in seinem Ueberchwang jugendlichen Temperaments, das sich an der Münchener Luft und an der großen Liebe berührt, Hannes Stelzer, als der Sohn des Großindustriellen, Käthe Haack ist die ahnungslose Mutter, die mit reizendem Vödeln die „Dummheiten ihrer Männer“ abut. Daneben nun das Münchener Kleinbürgermilieu, der drollige Onkel Theodor Danegars mit seinem Ballettmädel, die wortreiche Gemischtwarenhandlerin Lina Carstens, und vor allem die vollsaftige Figur Fritz Kampers als furchterliebter Gastwirt. Die Welt des „Simplicissimus“ verkörpert Walter Janßen; in einer prachtvollen Studie als Hausdichter- und Freund junger Talente, Pamela Wedekind als pikante Dilettante und Grete Ruz als die unererbliche Kati Kobus, und hier gehört auch die mundfertige und verständnisvolle Ballettmädelin Erika v. Hellmanns hin. Karl Joh n gibt einen sadigen „Erschlagerten“, Wolfgang v. Schmidt, Viktor Gehring und Josef Peterhans lebensvolle „alte Herren“.

### Gloria: „Alarm im Warenhaus“

So aufregend wie sein Titel ist dieser Film der Difu nicht. Im Grunde genommen besteht der ganze Alarm im Warenhaus aus nichts anderem als einem Schrei, den eine durch Liebeskummer stark erregte Verkäuferin beim nächtlichen Anblick einer Dekorationszuppe ausstößt. Daß dadurch eine Gaunerscheue es plötzlich mit der Angst zu tun bekommt, haben die Filmoutoren so gewollt. Der Regisseur benutzt diesen günstigen Anlaß, den Film zum nötigen Gappu End zu führen. Die Liebe im Warenhaus ähnel sehr stark der oft dargestellten Liebe hinter den Kulissen des Theaters: Viel Getöse, Geschrei, Intrigenpiel, viel und stark ausgelebte Situationskomik und ein paar kummervolle Szenen.

## Briefkasten

2. G. Die Frau eines Verheiratheten bekommt nach dem Absterben ihres Mannes fünf Zehntel des Ausbeutes des Mannes ohne Andernanspruch. Die Rechte, die die Frau aus eigener Verheirathung bezieht, bleibt unberührt.

2. B. Besondere Bestimmungen für Adoptivkinder gibt es nicht. Wenden sie sich in dieser Angelegenheit an die RE-Kollegien, die Ihnen sicher Ihren Wunsch erfüllen kann.

2. M. Die Monroe-Doktrin ist der politische Grundlag der Vereinigten Staaten von Nordamerika, aufgestellt in der Jahresbotschaft des Präsidenten James Monroe am 2. Dezember 1823. Danach sollte den europäischen Staaten die weitere Erwerbung amerikanischer Kolonialgebiete und die Einmischung in die inneren Streitigkeiten unabhängiger amerikanischer Staaten nicht mehr gestattet sein. Anderserseits werde die Union nicht in die Streitigkeiten Europas eingreifen. Wie die Amerikaner diesen Grundlag beachtet haben, bewies sie im Weltkrieg, wo sie sich am Krieg gegen Deutschland beteiligt haben.

2. 2. Der Kröpf bildet mit Absaugen und Herabdrücken die Haupt-symptome der Bakteriösen Krankheit. Anfangs besetzen nur nervöse Schmerzen, Herzklopfen, Unruhe, Melancholie, Mattigkeit und Schläfer Schlaf. Es handelt sich hier um eine meist langwierige Erkrankung, die dauernd ärztlicher Behandlung bedarf.

Kleingärtner. Der Winterertrag Ihrer Himbeerpflanzen ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Pflanzen schon alt sind. Da die Himbeerpflanzen den Boden sehr stark auslaugen, steigt nach 6-8 Jahren eine Himbeerranlage abgetragen zu sein. Dann muß der Boden stark düngt und neu bepflanzt werden. Bei Frühjahrsbepflanzung muß man die Ziedlinge durch Bedecken des Bodens mit Kompost, verrottem Stallmist oder Laubstreu vor dem Austrocknen schützen. Im zweiten Jahre nach der Pflanzung bringen die Himbeeren bereits einen vollwertigen Ertrag.

Quarzstein. Quarzplatten des Reichs- und Reichslandes werden mit Salznat, oder Selenwasser abgewischt. Mit klarem Wasser abspülen und trocken reiben. Von Zeit zu Zeit mit weitem Hauch einblasen und mit einem weichen Tuch nachpolieren. Sehr schmutzige Quarzplatten reibt man mit Benzin und Schlemmreibe ab. Ein gründliches Nachpolieren ist notwendig. Voricht mit Säuren und Zitronensaft ist zu empfehlen, da diese den Quarz angreifen.

## Augenarzt Dr. Grundt

Roman von Rolf Krommbeck

### 4. Fortsetzung

Und mitten in dieser Beschäftigung, ohne daß er sie unterbrach, hörte er sich sprechen:

„Frau Schickler soll froh sein ... es gibt Menschen ... junge Menschen, die schwerer zu traenen haben und ihr Schicksal mit bewundernswürdiger Ruhe und Gelassenheit erdulden! Da war heute eine junge Dame in meiner Privatprechstunde ... eine Bildhauerin. Hornhauterkrankung ...“

Pflichtlich kam ihm zum Vernehmlichen, daß er von jener Patientin sprach, die er vergessen, an die er nicht mehr erinnert werden wollte.

Er brach ab.

„Ich habe sie zu Ihnen in die Sprechstunde geschickt, Herr Doktor!“ meinte Hans Birkner.

Mit einem Ruck fuhr Matthias Grundt herum.

„Ja! Fräulein Dander kam gestern in die Klinik zur Untersuchung“, fuhr Birkner gelassen fort. „Ich sagte ihr, daß Sie allgemeine Untersuchungen in Ihrer Privatprechstunde erledigten ...“

Matthias Grundt bemerkte plötzlich, daß alles in ihm erregt war. Wie hieß sie?

„Dander ... Renate Dander, wenn ich nicht irre! Ich habe ihren Namen und ihre Adresse im Buch eingetragen ...“

Birkner schlug in dem vor Grundt liegenden Krankenbuch zwei Seiten zurück, fuhr mit dem Finger über das Blatt hin und deutete auf eine bestimmte Stelle.

Matthias Grundt las:

„Renate Dander, Berlin-Neulendorf, Mördinger Straße 98 Augenuntersuchung. Privatprechstunde.“

Der Blick Matthias Grundts kam nicht los von diesen drei Zeilen. Renate Dander ...

„Zehn“, amßimal las sein Auge mechanisch den Namen. „Ein verdammt traglicher Fall!“ drang Birkners Stimme

an sein Ohr. Wenn man bedenkt, eine Bildhauerin ... ich unterbielt mich ganz kurz mit der Begleiterin Fräulein Danders. Ein Fräulein Starke, wohl auch so etwas Nechliches. Sie sagte mir ...“

Matthias hatte Matthias Grundt sich erhoben.

„Schon gut! Ich möchte jetzt zu Frau Schickler ...“

Ein wenig verduhrt blickte Hans Birkner seinen Chef an. Sein hübsches Jungengesicht mit der Narbe auf der rechten Wade und dem Freude am Lebensgenuß verratenden Mund wirkte in diesem Augenblick nicht gerade klug.

Daß Dr. Grundt ihn mitten in einem Bericht unterbrach, nervös und erregt offensichtlich, war noch nicht vorgekommen.

Was mochte da geschehen sein? Dieses vorzeitige Auftauchen in der Klinik, diese Kurze — in dem Jahr seiner Tätigkeit in der Grundtschen Klinik kannte Hans Birkner seinen Chef nur als einen stets beherrschten, immer ein wenig zu ernsten Menschen ... und jetzt ...

Matthias Grundt schritt schon zur Tür. Birkner wollte sich ihm anschließen. Der Chef winkte ab.

„Ist nicht nötig ... ich gehe allein!“

Ein wenig aus dem Gleichgewicht geraten, blieb Hans Birkner über Selbstwasser abgewischt. Mit klarem Wasser abspülen und trocken reiben. Von Zeit zu Zeit mit weitem Hauch einblasen und mit einem weichen Tuch nachpolieren. Sehr schmutzige Quarzplatten reibt man mit Benzin und Schlemmreibe ab. Ein gründliches Nachpolieren ist notwendig. Voricht mit Säuren und Zitronensaft ist zu empfehlen, da diese den Quarz angreifen.

„Verstehen Sie das, Schwester?“

Er drehte eine Pinzette mit geübter Geschicklichkeit zwischen den Fingern.

„Was?“

„Das mit dem Chef!“

Sie schüttelte den Kopf.

„Vielleicht hat er zu Haus Kratzer gehabt ... das gibt es manchmal, auch wenn man nicht mit einer Frau verheiratet ist ...“ Sie lächelte. „Er ging eben an mir vorbei, ohne mich zu beachten, als hätte er mich überhaupt nicht gesehen.“

„Ueberraschungen bin ich in diesem Hause nicht gewöhnt.“ Nach einer kleinen Pause meinte Schwester Baleska,

während sie auf der Glasplatte mit den Instrumenten hantierte:

„Ich habe eben Schwester Edelgard gefragt, Herr Doktor ... sie kann mich heute abend vertreten ...“ Das kam ein bißchen verlegen hervor.

„Ja? Fein! Dann bleibt es also bei acht Uhr vor der Philharmonie. Das Konzert wird Ihnen gefallen, Schwester!“

„Er lachte. „Man braucht manchmal so etwas, um die Atmosphäre hier ein wenig zu veressen! Ich habe mir gedacht, nach dem Konzert gehen wir noch irgendwohin, nicht? Wissen Sie, was ich glaube?“

Sie wandte sich nicht um zu ihm. „Nein ...“

„Sie müssen gut tanzen können!“

Er stand jetzt dicht hinter ihr und blickte über ihre Schulter hinweg auf ihre Hände, die ein wenig rasselten hin und her irrten und nicht zu wissen schienen, welches Instrument sie zuerst anfassen sollten. Sie spürte deutlich keinen Atem an ihrem Nacken, an ihrem Ohr und wagte nicht, sich zu rühren.

„Er sah nicht die grenzenlose Verlegenheit in ihren Augen, aber ihre Haltung verriet ihm, daß sie sich angestrengt zu beherrschen versuchte.“

Seit fast drei Monaten war sie in der Grundtschen Klinik. Vom ersten Augenblick an hatte sie ihm gefallen. Die schmale Figur, das schmale Gesicht mit der feinen, nicht sehr großen Nase, und dem Mund, der so ausah, als hätte ihn noch nie ein Männermund berührt ... ihre Befangenheit, die sich offenkundig ihrer bemächtigte, wenn sie mit ihm allein war, die unwahrscheinlich helle Haut ihres Gesichts, die im Verlauf des Falles noch zarter, noch durchsichtiger erschien — das alles hatte von der ersten Minute an einen seltsamen Reiz auf ihn ausgeübt.

Er dachte, wenn er sie sah, an das Mädchen, das ihm zuletzt gefiel. An Ursula Paetz. Ein Rader war sie gewesen, ein kleiner Vulkan, der ewig dem Explodieren nahe war.

Man glaube ihr, daß die Mutter Südtalierin gewesen war. Herrgott, hatte das Mädel ein Temperament entwickelt! Manchmal bedauerte er es, daß die Sache mit einem Knack in die Luft gegangen war ... einer Kleinigkeit wegen.

Mit einem Blick auf eine andere Frau hatte es angefangen. Die Kleine war fast geplatzt vor Eifersucht. Er hatte sich lustig gemacht darüber ... na, und so war es weitergegangen, bis sie davonlief und ihn einzack haben ließ. (Fort. folgt)









# Donau Schiffer

WIEN-FILM-TOBIS

Eine herbe Liebesgeschichte von abenteuerlicher Romantik mit

## Hilde Krahl, Attila Hörbiger

Paul Javor, Oskar Sima, Tibor von Halmay

Das alte, ewig neue Lied von zwei Männern, die dasselbe Mädchen lieben

Spielleitung: Robert A. Stemmle

Vorher die neueste Wochenschau:

**Italiens Wehrmacht an allen Fronten siegreich!**  
Wiederaufbau in den besetzten Gebieten

**Ab heute Erstauflührung!**

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30  
Sonntag 2.00, 4.00, 6.00, 8.30

# PALI

Samstag und Sonntag 8.30 Uhr  
numerierte Plätze  
Jugl. nicht zugel.

ASSIA NORIS  
VITTORIO DE SICA



## Im Warenhaus

Zwei Darsteller, die alle Herzen gewinnen werden — in einem Film, wie Sie ihn wünschen.

Ein Abenteuerfilm der Liebe und der Kriminalistik, voll Spannung u. Humor

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr  
Sonntag 2.00, 4.00, 6.00, 8.30 Uhr  
Jugendliche nicht zugelassen

Heute letztmals!



## DER SCHRITT VOM WEGE

nach Fontanes unsterblichem Roman „EFFI BRIEST“

Marianne Hoppe  
Carl Ludw. Diehl  
Paul Hartmann  
Käthe Haack u. a.

Spielleitung: Gustaf Gründgens  
Bes. Anfangszeiten 3.45, 6.10, 8.30  
8.30 Uhr numerierte Plätze  
Jugendliche nicht zugelassen

Ab Sonntag in Neuaufführung!



## Discretion-EHRENSACHE!

Ein Lustspiel der Märkischen-Panorama-Schnelder mit:

Heli Finkenzeller • Ida Wüst • Fita Benkhoff  
Ralph Arthur Roberts • Theo Lingen  
Hans Holt • Paul Henckels • Rudolf Platte  
Hans Hermann Schaufuß • Kurt Seifert

Spielleitung: Johannes Meyer • Musik: Franz Grothe

Die neueste Tobis-Wochenschau:  
„Für ein besseres Europa“

Beginn: 2.00, 4.00, 6.10, 8.30  
8.30 num. Plätze

# RESI

Waldstraße  
Jugendliche nicht zugelassen.

Zu jedem Programm und jeder Vorstellung die neueste Wochenschau

**Italiens Wehrmacht siegreich an allen Fronten**

# GLORIA RESI

Reichhaltige Auswahl  
In echt silbernen Schalen  
Leuchtern, Servicen



## Schmidt-Staub

Kaiserstr. 154 gegenüber Hauptpost

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

## Dr. Theo Schulte

Zahnarzt

Rüppurrerstraße 5 Telefon 6699

Sprechstunden: 8-12 und 3-7 Uhr  
Mittwoch und Samstag nachmittag keine

Photo-Aufnahmen  
Paß- und Kennkartenbilder  
Sämtliche Amateur-Arbeiten

## Photo-Jäger

Kaiserstr. 112, zw. Herren- u. Waldstr.

Das hat geholfen  
Auch Ihre hartnäckigen  
Sommerprossen  
una naturunreinigkeiten werden durch

Dr. Druckreys  
Drula Bleichwachs  
restlos beseitigt

Für Mk. 2,-, aber nur in Apotheken

Best.: Stadt-, Hilda-, Hirsch-, International, Karl-, Kronen-, Löwen- u. Friedrich-Apoth.  
In Durlach: Elhorn Apotheke.

Zurück!

## E. Hausenstein

staatl. gepr. Dentist

Karlstraße 106, Telefon 1135

Besuchen Sie die hier inserierenden Kulturstätten!

Spätvorstellung  
heute Samstag und Sonntag je **23** Uhr



## Das Mädchen aus der Hafenschänke

Nach dem Roman

### Nachtwache im Paradies

Ein packendes Filmwerk voll Spannung und Tempo!

mit:

Ida Wüst  
Jessie Vihrog  
H. Schomberg

Vorher die neueste Wochenschau

# GLORIA

Zu verkaufen



SACHS MOTOR

-Dienst-  
Kurt Nitschky  
Kaiserallee 74

Immobilien

## Hypothesen-Auser

vermittelt in bewährter Weise  
August Schmitt

Kaiserstr. 43  
Telefon 2117  
Gegründet 1879

Auto-Radio  
RM. 298.—  
sofort lieferbar.

Herbert Kolbe  
Kaiserstr. 43  
Telefon 2117  
Ruf 32

Gut erhalten, teils befahrbar

## Krankwagen

(ohne Bereifung) preiswert abzugeben.

Gustav Deß,  
Bismarckstr. 39.

Ein gebrauchtes  
Damenrad  
zu verk. K. Weiser,  
Führerabteilung,  
Hudolfstr. 23.

Eleg. Couche  
mod. Stoff, Schlaf-  
zimmer, weiches  
Rückenbüff. u. Fed.  
weib. Schänke,  
Kommode, Bettstell.  
Rattner, Möbels.  
Dauglaßstr. 26.

WALTER BEHRENS  
BRUNSCHWIG  
Bredershandlung

Werbliche Kultur  
Ankauf von Sammlungen

Rasiermesser, Scheren  
Haarfneldemaschinen  
schleift und repariert

Schleiferei und Stahlwarengeschäft

## Karl Hummel

Werderstraße 11/13

Ankauf von

## Alt-Gold

Zahngold  
Silber  
Münzen  
 Brillanten  
zu Höchstpreisen.

## KARL JOCK

Juwelier und Uhrmachermeister  
Kaiserstraße 179 A 40/1022

Kenner trinken  
Wappen-Weine!



## Bahnamtlicher Bestättereidienst für Expresgut, Eil- und Frachtgut

Neben der bisherigen Bedienung des hiesigen Hauptgüterbahnhofes wurde mir durch die Reichsbahndirektion Karlsruhe ab 1. August 1940 auch die bahnamtliche Ab- und Anfuhr von

### Expresgut, Eilgut und Frachtgut

(Stückgut und Wagenladungen)

bei folgenden Bahnhöfen übertragen:

Karlsruhe Hauptbahnhof, Expresgutabfertigung  
Karlsruhe Hauptbahnhof, Eilgutabfertigung  
Karlsruhe Westbahnhof und  
Karlsruhe Rheinhafen

Außer meinen Dienststellen am Karlsruhe Hauptgüterbahnhof und Baumeisterstraße 48 empfehle ich diese Neuordnung der hiesigen Einwohnerschaft zur gef. Inanspruchnahme. Prompte, gewissenhafte und zuverlässige Ausführung sämtlicher Aufträge sichere ich zu. Fachmännische Beratung in allen Transportfragen steht zur Verfügung. Regelmäßige Bahn-Sammelverkehre nach allen Hauptplätzen. Internationale Transporte. Zollabfertigung.

## Eugen von Steffelin

Bahnamtl. Rollfuhrunternehmer / Verkehrsführer für Sammelgüter  
Fernsprecher Nr. 8301 bis 8307

Solange in unseren Verkaufsstellen vorrätig:

1939 er  
**Zeller Schwarze Katz**  
weiß, Mosel . . . . . 1/2 Fl. Inhalt **1.65**

1939 er  
**St. Bartholomäus Kirchenstift**  
weiß, Rh.-Hessen 1/2 Fl. Inhalt **1.80**

1939 er  
**Zeller Schwarzer Herrgott**  
weiß Rhein-Pfalz 1/2 Fl. Inhalt **2.00**

1938 er  
**Trabener Schönböck-Würzgarten**  
weiß, Mosel 1/2 Fl. Inhalt **2.70**

1939 er  
**Oesterr. Burgunder**  
rot, Ostmark . . . . . 1/2 Fl. Inhalt **1.60**

Flaschenpfand: Flasche 15 Pfennig

Spirituosen aller Art  
Deutscher Vermutwein

# Pfannkuch

KELLEREI



# BP Sonntagspost

Beilage

der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, 27./28. Juli 1940

## L.C.v. Toth Der Musiker Sebastian

Von dem mächtigen Berggründen hängt eine Waldzunge tief in das weite Tal. Sie wird dort schmal und wohlgeordnet, wo der Park beginnt, der in die große, graue Stadt eine Spur von Waldesruhe trägt. Vor Jahren lebte in dieser österreichischen Stadt der Tonkünstler Sebastian Gottstein, ein wunderbar verwachsener, mit ungeheuerlichen Büdeln überladener Mensch, ein Mensch, wie der Vorsitzende des städtischen Kulturausschusses einmal nachdenklich sagte, dessen Anblick nicht Mitleid wachrief, nicht Grauen erregte, sondern heißen, unbedenklichen Hohn, daß dieses Faselgeschöpf sich schamlos unter die Sonne wagte. Wenn, hatte der städtische Musikreferent mit hochgezogenen Brauen hinzugefügt, wenn eben dieses groteske Stückchen Mensch nicht zufällig diese überragende, einzigartige Erleuchtung in der Musikwelt wäre, die unlerer großen, grauen Betonstadt unverdientermaßen eine Art Kulturpatina verleibt!

Sebastian bewohnte ein schmales Haus an der Grenze der Waldzunge, eben dort, wo stadtwärts gerichtet dazumal der Park begann, während von den Bergen herab die ungebändigte Natur an die Grenzen der städtischen Verwaltung drängte. Sebastian pflegte in diesem Grenzgebiet ziellos umherzuschweifen. Welchen Einfluß der stumme Kampf der laubdurchwehten Natur gegen den Zwang der nahen Stadt auf seine Symbioten genommen hatte, darüber hatte ein Gesandit manche geistreiche Mutmaßung aufgestellt.

Wenn die Dämmerung unter die Bäume kroch, dann kam vom Park her häufig junges Volk, das auf den letzten, ein wenig moribunden, aber tief überhöhten Bänken sein heimliches Wesen trieb. Häufig es der Zufall, daß aus dem Dunkel irgend eines schmalen Weges urplötzlich eine gnomenhafte Gestalt erschien und leicht schweigend vorüberstrich, dann mag manchmal eine Stimme lächeln die Stille durchstoßen haben: Sebastian Gottstein!

In die Stadt kam er selten und nur abends. Den Kopf trug er vor den Menschen tief gesenkt, weil er das schreckhafte Aufspringen der Augen vor seinem unvermuteten Anblick seit langem nicht mehr ertragen konnte. Er ahnte nicht, daß sein Gesicht wahrhaft schön war, die vollendete Krönung eines Werkes, das ansonsten erbärmlich mißlungen war. Unter verwirren Haaren eine frei aufsteigende Stirn und tief darunter bewegungslos, seltsam helle Augen. Schmerz lag bloß um den Mund, der, wie eine ängstlich verschlossene Tür, an den Knöcheln mit schwarzen Augen geschlossen war. Ecce homo!

Einmal bog er vom Park her in eine Villenvorstadt ein. Die Nacht war näher als laut und die Straßen leer und dunkel. Links stieg eine Seitengasse an, er blieb stehen und hob den Kopf. Eine Frauenstimme war hörbar, ein vibrierender Alt, die halbtot aus dem Schatten zu krömen schien. Er ging der Stimme nach. Rechts zog sich eine eisenunponnene Mauer hin, daran schloß sich ein hohes, in krausen Hieraten geschmiedetes Gitter. Er blickte hindurch und sah, hinter reglosen Büumen verborgen, undeutlich ein dunkles Haus. Ein Parterrefenster war breit geöffnet und hell, daraus schien der Gesang zu kommen. Warum Sebastian die fantigen Eisenstäbe des Gitters sah und darin emporzuklettern begann, ist kaum zu erklären. Man könnte annehmen, daß jene warme Frauenstimme einen Impuls in sein von Ebnen verhängenes Denken getragen hatte, der ihn über jedes Bedenken hinwegtrug. Man könnte ein Buch darüber erfinden und hätte nichts erklärt. Als er übermannshoch an den klöbigen Spitzen hing, verließ ihn die Kraft. Er stürzte in den Garten und blieb halb betäubungslos mit leuchtendem Atem liegen. Da knurrte irgendwo ein Hund. Er raste sich auf und stolperte dem Fenster zu. Verwachsene lieben entweder die Tiere mehr als wir anderen, oder sie empfinden eine lähmende Angst vor ihnen. Auch hier waltete seltsame Geleise. Sebastian häutete mit rudernden Armen durch den Garten, mit weiten entleerten Augen, als wäre eine Horde lobender Menschen hinter ihm her. Als er seine langen, schmalen Finger auf den Fenstersims schlug und den Kopf darüber emporhob, verstimnte der Gesang. Er presste seinen kühnenden Körper an die kalte Mauer und starrte in das

Zimmer. Vor einem mächtigen Flügel sah eine Frau, ihre Hände waren von den Tasten gegliedert, sie schien jäh ihren Kopf gedreht zu haben und blickte ihm voll in das schmale Gesicht. Sebastian sah in den feinen Zügen, von den dunklen Augen ausstrahlend, eine leise Erregung zittern. Dann lächelte sie: „Wer sind Sie und was wollen Sie hier?“

Sebastian presste die Lippen zusammen, seine enge Brust arbeitete in wütenden Stößen, er rang mit seiner Stimme, und als er sprach, hüpfen die Worte zunächst wie durcheinander. Trotzdem ist zu sahen, daß der tiefe, warme Klang seiner Stimme überraschend war, sie mußte etwa so wunderbar erscheinen, wie eine schwarze Perle auf einer verkrüppelten Hand.

„Ich weiß nicht, wie ich mein Erscheinen erklären kann... Ich bin Musiker. Ihre Stimme hat mich gefangen genommen, unwiderstehlich angezogen! Ich bin über das Gitter geklettert...!“

Er brach ab, sein Gebahren erschien ihm plötzlich unentscheidbar, er fühlte sein Herz wieder schmerzhaft schlagen. Die stillen Augen gegenüber schienen der jäh aufsteigenden Röte in seinen Wangen zu folgen.

„Sie sind über das Gitter geklettert? Sie sagen das so nebenbei, als ob es nicht über zwei Meter hoch wäre! Also, man hört ein einfaches Lied, springt über ein beliebiges Gitter, kommt an ein Fenster gelaufen und dann steht man da und schämt sich... weil man jung, gesund und nährlich ist! Und das ganze nennt man einen Musiker!“

Sebastian starrte in ihr lächelndes Gesicht und verstand. Sein maßlos verkrüppelter Körper war hinter dem Fenster verborgen, sie sah nur sein Gesicht und sie hielt lächelnd seine Röte für den Widerschein von Jugend. Seiner Jugend! Ein nie gekanntes Gefühl des Stolzes übermannte ihn, er reckte sich hoch und strich die wirren Haare aus der Stirne. Da sprach sie wieder:

„Da Sie nun schon einmal so weit sind, so springen Sie

Fenstersims kollerte, rieselte draußen unter dem anspringenden Hund der Rall von der Mauer.

„Vord!“ rief die junge Frau scharf und das Tier verstimnte.

Sebastian war auf den Fußboden hingekürzt. Er raste sich mühsam auf, wich zwei Schritte an die Mauer zurück und lehnte dort keuchend, mit schweißüberströmtem, verzerrtem Gesicht. Sein Kopf war wieder tief auf die Brust gesunken, die Augen hielt er geschlossen. Da hörte er einen Stuhl rücken.

„Sie haben die Höhe des Fensterbrettes unterschätzt und sind gekürzt, nicht wahr? Aber es ist nichts Geschehen, das ist gut! Bitte, setzen Sie sich!“

Er torfelte auf den Sessel zu und sackte so schwer darauf nieder, daß das Holz ächzte. Die junge Frau schüttelte lächelnd den Kopf.

„Sie sind so ungeschicklich, man würde Sie kaum für einen artbefähigten Musiker halten! Aber bitte, lassen Sie Ihre junge Kraft jetzt und schonen Sie meine Möbel!“

Sebastian hob langsam den Kopf und starrte sie an. Diese zarte Frau schien ein furchtbares Spiel mit ihm zu treiben, sie ließ ihren Blick still über seine monströse Gestalt gleiten und lächelte, lächelte... Er ballte die Fäuste.

„Warum sprechen Sie nicht? Haben Sie Angst? Ein junger, schlanker, kräftiger Mann wie Sie!“

Sebastian hatte sich rudweise und lautlos erhoben. Auf seiner Stirne lag ein dickes Wergeslecht. Er stand bewegungslos, nur seine Fäuste schwannten auf und nieder. Seine Kinnbäden zermahlten ein paar Worte.

„Was... tun Sie mit mir... Sie...!“

Die junge Frau machte eine abwehrende Geste.

„Aber, aber... Was kann ich Ihnen denn tun, ich Ihnen? Bitte, stehen Sie auf und setzen Sie sich hier neben mir ans Klavier! Wenn Sie nicht sprechen wollen, so spielen Sie doch, ja, bitte!“

Da begannen seine Lippen zu zittern. Er trat behutsam einen Schritt seitwärts. Sie blickte unverwandt auf seinen leeren Sessel und lächelte. Und Sebastian fühlte, wie sich etwas unendlich Qualvolles löste und ihm unverlebens ein hartes Schluchzen in die Kehle trieb. Er ließ sich leise in seinen Sessel nieder und legte den Kopf in die Hände. Blind... blind bist du...!

„Jetzt weinen Sie gar!“ Ja... was für ein seltsamer Vogel ist mir da ins Zimmer geflogen! Ein närrischer Musiker, mein Gott! Ich könnte... ach, ich könnte wetten, daß Sie in Ihrer Tasche ein Notenblatt tragen, mit etwas Schönerem darauf! Ich möchte, daß Sie es mir zeigen...“

Sie streckte eine schlanke Hand aus. Sebastian bange sich vor, riß aus dem Notentänder ein Blatt, faltete es und schob es in die Tasche. Die junge Frau tastete darnach.

„Ah, da ist es! Aber... ich will nicht lächen! Ich habe das Blatt in Ihrer Tasche gesehen, deutlich gesehen! Die Wette wäre nicht ehrlich gewonnen. Jetzt... spielen Sie, bitte!“

Sie lehnte sich zurück und schloß die Augen.

Sebastian legte das leere Blatt auf den Flügel vor sich hin und begann zu spielen. Eine grenzenlose harmonische Welt mochte sein Genies damals von diesem Blatt gelesen haben, eine Welt voll Qual, Erbarmen, Leid und Liebe, in ein klares Gefüge von Tönen gefüllt. Bis ein dreiter, drausender Akkord die vier Quellen einfließ, fortzick, hintrug in dämmerweite Ferne, wo er weich wie Atemschwere in Moll verklang...

Ein greller Vogelgeschrei drang durch das lichte umsäumte Fenster. Er ließ die Hände sinken und es blieb lange still.

Da regte sich etwas hinter ihm und eine weiche Hand strich ihm jählich das zerfallene Haar aus der Stirn. Ihre Stimme klang kaum hörbar.

„Lieber, junger Musiker! Das alles stand auf diesem Blatt, alles? Danke... Geh jetzt, mein Lieber, der Tag kommt... Aber nicht wieder über das Gitter, hier ist der Schlüssel für das Tor und... komm wieder, hörst du?“

Sie hatte sich zurückgelegt, die letzten Worte sprach sie halb im Schlaf.

Sebastian kletterte über das Fenster und durchquerte mit erhobenem Kopf den Garten. Der Hund lief freundlich neben ihm her.

Die junge Frau aber hatte plötzlich die Augen offen und blickte ihm durch das Fenster nach. Ein seltsames Rächeln lag auf ihrem zarten Gesicht: „Sebastian Gottstein!“

Dann strich sie vor einem kleinen Spiegel mit weichen Gebärden ihr Haar zurecht und ging schlafen, den Schlaf, den ein Gerechter verdient.



Meine Kameraden aus Polen. Gemälde von Georg Siebert-Karlsruhe aus der „Großen Deutschen Kunstausstellung 1940“ in München

auch noch über den Fenstersims und leiten Sie mir ein wenig Gesellschaft! Ich bin allein... Ihr närrischer Enthusiasmus für Musik ist bestimmt wohlwollend!“

Sein stolzes Gefühl war hinter eine eiserne Wand gekniffen. Sie durfte das Grauen seines Körpers nicht sehen! Er begann ein paar Worte zu sammeln. Da hörte er wieder, knapp hinter sich, ein drohendes Knurren. Seine Hände krampften sich um das Holz, Schweiß trat auf seine Stirne.

„Nun, Herr Musiker?“

Er lockerte entsetzt die Finger und glitt tiefer herab. Ein kurzes, lautes Bellen schallte an seinen Rücken. Der Hund schien sich zu ducken. In tödlicher Angst schmeckte er empor, warf die Arme vorwärts, und als er über den



# Die größten Seeschlachten der Weltgeschichte

## Von Salamis bis zum Skagerrak - Nicht die größte, sondern die beste Flotte hat immer gesiegt

von Georg Speckner

### Zweimal Salamis

Salamis, die Insel an der Küste Attikas, sah die erste große Seeschlacht der Weltgeschichte. Es war im Jahre 480 v. Chr. Die Flotte des persischen Königs Xerxes hatte den Befehl erhalten, zum Angriff gegen die griechische Flotte vorzugehen. Die Perser griffen siegesbewußt an, denn die Flotte der Griechen war weit unterlegen. Aber dank geschickter Taktik gelang es den Griechen unter Themistokles, die überlegene Flotte der Perser zu schlagen und damit Griechenland vor der Unterwerfung zu bewahren.

Es gibt übrigens noch eine zweite Schlacht von Salamis, eine Schlacht vor der Stadt Salamis an der Ostküste von Sypern. Dort gelang es im Jahre 306 v. Chr. Demetrios Poliorketes die ägyptische Flotte in einem scharfen Gefecht niederzurufen.

### Eine Landmacht wird Seemacht

Bis zur Auseinandersetzung mit den Phöniziern war Rom eine reine Landmacht. Erst der Ansturm der Nordafrikaner gegen Rom zwang die Nachkommen des Romulus auf die See. Die Umstellung auf die See brachte schließlich den Römern den Sieg im ersten Punischen Krieg, in dem im Jahre 21 v. Chr. Gaius Utatius Catulus bei den Ägäischen Inseln den Sieg davontrug und damit Rom auch die Seeherrschaft im Mittelmeer sicherte. Viele Schlachten trugen die Römer, die ihre Flotte immer wieder modernisierten, zur See aus. Eine der bedeutendsten der nachfolgenden Zeit war die Seeschlacht bei Actium, in der Agrippa die griechisch-ägyptische Seestreitkräfte schlagen konnte.

### Lepanto und das Ende der Armada

Zwei Seeschlachten ganz großen Ausmaßes sah das sechzehnte Jahrhundert. Feld der ersten Schlacht, der bei Lepanto am Eingang zum Busen von Korinth im Jahre 1571, war Don Juan d'Autria, der kaiserliche Vizekönig, ein Sohn Karls V. Mit der verbündeten spanisch-venezianisch-papstlichen Galeerenflotte ließ er sich mit den türkischen Schiffen unter Ali ein, die er vernichtend schlug.

Noch vernichtender war aber eine Niederlage der spanischen Flotte, der berühmten Armada im englischen Kanal (1588), die Philipp II. ausgerüstet hatte, um England zu erobern. Sie bestand aus insgesamt 128 Fahrzeugen mit 29.000 Matrosen und 2481 Geschützen. Herzog Medina-Sidonia führte sie, als sie in den Untergang fuhr, der für sie eigentlich ein glänzender Sieg werden sollte. Am 21. Juli 1588 lief diese Flotte in den englischen Kanal ein. Sofort nahm der englische Admiral Howard die Verfolgung der Armada auf, mit unterlegenen Kräften, aber mit einem gediegeneren seemannischen Können und vor allem besserer artilleristischer Bewaffnung. Unaufhörlich griffen die Engländer nachts an und am 27. Juli mußte Medina-Sidonia vor der flandrischen Küste ankeren. Er hatte aber keine Ruhe, sondern die Brandangriffe der Engländer vertrieben ihn dort wieder. Am 29. Juli wurde die Armada von Howard und dem berühmten Drake angegriffen, geschlagen und gezwungen, nach Norden auszuweichen. Die Rückfahrt konnte die geschlagene spanische Flotte nicht mehr durch den Kanal, sondern über den weiten Umweg um Schottland antreten. Dabei geriet sie in schwere Stürme, denen über die Hälfte dieser einst so stolzen Flotte erlag. Mit dem Untergang der Armada war auch der Untergang der spanischen Welt Herrschaft eingeleitet. England trat nun an Spaniens Stelle.

### England gegen Holland, Frankreich und Spanien

England beherrschte in den folgenden Jahrhunderten die See und nur wenigen anderen Flotten gelang es, dieser englischen Seestreitkraft eine Niederlage beizubringen. Einem Mann gelang es, diese englische Flotte zweimal zu schlagen. Der holländische Admiral de Ruyter trug 1666 in einer vierstündigen Schlacht im Kanal den Sieg über die englische Flotte davon, 1673 besetzte er durch einen Endstieß bei Texel über die vereinigte englisch-französische Flotte den dritten englisch-holländischen Krieg. 1782 schlug der Britte Rodney bei Dominica die französische Westindienflotte. 1797 erwies sich der Britte Jervis bei Kap Saint Vincent mit seinen 15 Linienschiffen den 28 der Spanier überlegen, im gleichen Jahre bei Camperdown der Britte Duncan mit seinen 16 Linienschiffen der gleichen Anzahl holländischer Linienschiffe.

### Abukir und Trafalgar

Zwei schwere Niederlagen mußte im Laufe weniger Jahre die französische Flotte hinnehmen, bei Abukir und bei Tra-

falgar, in denen sich Napoleons Seemacht gegen die Engländer nicht durchsetzen konnte. Auf der Rede von Abukir, im Norden von Alexandria, griff am 1. August 1798 der englische Konteradmiral Nelson mit 18 Schiffen 15 Schiffe der Franzosen an, die unter dem Kommando von Bruceys stand und bis auf zwei Schiffe vernichtet wurde. Bruceys selbst fiel, Nelson wurde verwundet. Auf Grund dieses Ergebnisses war der Flotte Napoleons, der in Ägypten die Entscheidung gegen England erzwingen wollte, der Heimweg nach Frankreich abgeschnitten und das Mittelmeer in englischer Hand.

Bei Trafalgar, dem spanischen Kap im Nordwesten der Straße von Gibraltar, erhielt die französische Flotte, die durch spanische Einheiten verstärkt worden war, 1805 eine neue Niederlage, nach der es Napoleon nicht mehr wagen konnte, in England zu landen. Nelson und sein zweiter Admiral Collingwood griffen damals von der Windseite her in Doppelsonnen an und durchbrachen mit ihren 27 Linienschiffen die gegnerische Flotte mit 33 Linienschiffen. Nelson fiel im Nahkampf seines Flaggschiffes „Victory“ mit einem französischen Schiff „Redoubtable“. 18 Schiffe verloren die Franzosen, deren Kommandeur Villeneuve in englische Gefangenschaft geriet, nur ein einziges die Engländer.

### Lissa und Tsushima

Die Flotte des alten Habsburgerreiches konnte im vorigen Jahrhundert einen statlichen Seeheg buchen. 1806 eröffnete der österreichische Admiral Tegetthoff bei der dalmatinischen Insel Lissa einen kühnen Raumangriff gegen die italienische Flotte, die unter Verano trotz ihrer Stärke gehalten wurde. Mit dieser Seeschlacht war der österreichisch-italienische Krieg beendet.

Eine gewaltige Vernichtungsschlacht zur See war der Kampf bei Tsushima im russisch-japanischen Krieg. Auf dem Wege nach Wladiwostok postierte das russische Geschwader am

Mittag des 27. Mai 1905 die Tsushimastraße, wo sich der japanische Admiral Togo mit seinen 6 Linienschiffen und seinen 6 Panzerschiffen den 12 zum Teil veralteten, von Admiral Roschewitsch von der Dille über das Mittelmeer nach Ostasien übergeführten russischen Linienschiffen entgegenstellte. Schwere Artillerie schoß zuerst über weite Entfernung. Aus mittlerer Entfernung überschüttete dann Togo die Russen mit einem Massenfeuer und erschütterte ihre Spitze. Dank größerer Schnelligkeit sprengte er den tatsächlichen Zusammenhalt der Russen. Am Abend dieses Tages irakten sich die Geener nochmals. Mehrere russische Schiffe veranken in den Wellen und am nächsten Morgen strich der Rest der russischen Flotte die Flagge. Die Schlacht bei Tsushima, die ganz neue Erkenntnisse zur Konstruktion der Schlachtschiffe ergab, entschied den russisch-japanischen Krieg endgültig zu Japans Gunsten.

### Die verdeckte Flotte Alibons

Im Weltkrieg war es nicht anders als heute: Die Engländer brachten ihre viel gerühmte Flotte in sichere Verstecke. Nur ein paarmal kam sie mit den deutschen Kräften in Verührung. Vor Coronel in Mittelamerika siegte das deutsche Kreuzergeschwader. Im Kampf gegen überlegene britische Kräfte ging dann dieses Geschwader Speer bei den Falklandinseln bis auf die „Dresden“ unter.

Die bisher größte Schlacht der Weltgeschichte zur See entwickelte sich dann vor dem Skagerrak. Am Nachmittage des 31. Mai 1916 begann die Schlacht durch den Kampf der Aufklärungstreitkräfte, in den auch das 5. englische Linienschiffgeschwader eingriff. Als die deutschen Linienschiffe unter Scheer erschienen, gingen die Engländer auf ihr Gros unter Jellicoe zurück. Dann entwickelten die Engländer ihre Front im Nordwesten, Norden und Osten der deutschen Flotte. Da war Admiral Scheer, um seine Spitze zu entlasten, seine Schlachtlinie nach Westen herum. Die Engländer drängten nach. Da machte Scheer nochmals eine Kehrtwendung. Gleichzeitig setzte er seine Torpedoboote zum Angriff an. Die Engländer drehten nach Süden, dann nach Süden ab, während Scheer Kurs auf West, später auf Südost ging. Schwere Nachkämpfe entwickelten sich. Als der Morgen des 1. Juni graute, stand die deutsche Flotte wieder kampfbereit, aber — der Engländer stellte sich nicht mehr. Er war bereits auf dem Heimmarfch. 115.000 Tonnen hatte er verloren, dazu fast 6100 Mann. Die Verluste der Deutschen, die mit 21 gegen 88 englische Großkampfschiffe angetreten waren, beliefen sich auf 61.180 Tonnen bzw. 2551 Mann. Georg Speckner.

### Ludwig Reichhold:

## Deutschlands vierfacher Anspruch auf Kolonien

Deutschland wird wieder Kolonialmacht sein müssen: um des Reiches willen, um Europas willen, um der weissen Herrschaft in der Welt willen. Der deutsche Kolonialanspruch ist das Thema der europäischen Gegenwarts-politik.

Seit Versailles wurde der Welt der deutsche Anspruch auf Kolonialbesitz vorgetragen. Wenn er bisher nicht zu einem integrierenden Bestandteil der deutschen Politik gemacht werden konnte, dann wegen Versailles, das Deutschland immer wieder vor kontinentale Aufgaben stellte, deren Lösung für ein Volk der Mitte unüberwindlich erschien. Nach der Lösung Afrikas konnte nur über das Reich führen. Nach der Lösung dieser Probleme hat die deutsche Politik nur mehr ein einziges Thema: die Kolonialfrage. Sie steht für Deutschland und sie steht für Europa auf der Tagesordnung.

Der Anspruch Deutschlands auf Kolonien ist ein bevölkerungspolitischer Anspruch: ein Anspruch um der Massen des deutschen Volkes willen. Seit 1870 stellt das deutsche Volk das größte Volk Europas dar. Sein Anteil an der europäischen Gesamtbevölkerung stieg seither in ununterbrochener Folge. In achtzig Millionen Deutsche leben innerhalb der deutschen Grenzen: Deutschland ist der größte europäische Staat. Es ist auch der größte europäische Industriestaat. Er hat seine bevölkerungsmäßige Grundfläche in den 140 Menschen, die auf einem Quadratkilometer deutschen Bodens leben müssen. Auf diesen Tatsachen beruht der bevölkerungspolitische Anspruch Deutschlands auf Kolonialbesitz.

Der Anspruch Deutschlands auf Kolonien ist ein nationaler Anspruch: ein Anspruch um seiner nationalen Freiheit willen. Freiheit ist das unveräußerliche Attribut des Staates und vor dem Staate noch der Völker. Aber die deutsche Freiheit als eine Freiheit der Existenz und des Daseins ist seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr durch den geschichtlichen Raum des deutschen Volkes garantiert. Jegliche Freiheit hat einen wirtschaftlichen Aspekt, ist auch eine Freiheit der Daseinsicherung durch wirtschaftliche Mittel. Nachdem der deutsche Raum heute als ausschließliches Mittel wirtschaftlicher Daseinsicherung versagt, bezieht sich auch die deutsche Existenz auf eine interkontinentale und internationale Ebene. Darauf beruht der nationale Anspruch Deutschlands auf Kolonien.

Der Anspruch Deutschlands auf Kolonien ist ein europäischer Anspruch: ein Anspruch um der Zugehörigkeit Deutschlands zu Europa willen. Man muß Deutschland zu europäischen Bedingungen leben lassen. Das sind nicht imperiale Bedingungen, aber es sind koloniale Bedingungen und es sind diese Bedingungen, unter denen die übrigen Völker Europas leben. Aber auch umgekehrt: auch Deutschland lebt unter diesen Bedingungen. Deutschland ist eine der großen Kulturnationen des Abendlandes, von der immer der Wille zur sozialen Gerechtigkeit mit den anderen europäischen Völkern ausgeht. Nur im Vergleich der deutschen Lebensform mit der europäischen Lebensform liegt die Lösung des Problems. Als europäischer Staat, der mit der größeren Gemeinschaft die Probleme des Kontinents teilt, hat Deutschland einen begründeten Anspruch auf diese Lösung.

Der Anspruch Deutschlands auf Kolonien ist ein weltpolitischer Anspruch: ein Anspruch um der weltpolitischen Sicherung des deutschen Daseins willen. Das weltpolitische heute zur Debatte steht, ist die Vorherrschaft Europas schlechthin. Wo immer aber der Kontinent zur Debatte gestellt wird, ist Deutschlands Einfluß unerläßlich: der Welt gegenüber und Europa gegenüber, weil Deutschland Europas weltpolitische Position nur dann als seine eigene zu empfinden ver-

## BLUMENBEETE

Sonne blickt auf bunter Beete  
tausendfältige Pracht,  
wo, was bange Hoffnung säte,  
feuerfroh erwacht.

Zeit der Freude hat begonnen,  
und die alte Qual  
sengen kleine Blumensonnen  
tot mit ihrem Strahl.

Schenk mir einen dieser Strahlen,  
bunte Fröhlichkeit,  
die mich heut von allem kalten  
Alltagsleid befreit.

Und ich will ihn mit mir tragen,  
daß sein Feuerbild  
an den trüben, kalten Tagen  
meinen Kummer stillt.

Ulrich Weber.

## Erzählte Kleinigkeiten

Einmal wurde Strauß mit einem Wiener Theaterdirektor nicht einig darüber, welche Strauß'sche Oper man in der neuen Spielzeit zuerst aufzuführen solle. Strauß schlug „Ariadne auf Naxos“ vor. Der Direktor war dagegen.

„Was haben Sie denn gegen diese Oper einzuwenden?“ fragte Strauß.

„Gar niz, bitt schön!“ meinte der Theatermann. „Aber ich bin der Ansicht, wir sollten doch lieber den „Holenkavalier“ nehmen! Schauen S', Herr Strauß, „Ariadne auf Naxos“ mag das bedeutendste Ihrer Werke sein, gewissermaßen der Monblanc unter Ihren Schöpfungen. Der „Holenkavalier“ ist vielleicht nur der Nigi unter Ihren Werken. Aber schauen S', auf den Nigi gehen halt viel mehr Leute!“

Franz von Lenbach erhielt einmal den Auftrag, einen Bankier zu malen. Nachdem Lenbach seinen Preis für die Arbeit genannt hatte, schlug sein Auftraggeber die Hände über dem Kopf zusammen:

„Aber das ist ja furchtbar teuer! Ich kaufe neulich ein Bismarckbild von Ihnen, das bedeutend billiger war!“

„Mag sein!“ entgegnete Lenbach ruhig. „Aber bedenken Sie bitte: Den Fürsten Bismarck zu malen, war mir auch ein Vergnügen!“

Die Fürstin von Bismarck stand, besonders nach seiner Entlassung, als treue Weggenossin zu ihrem Mann, und sie begte einen besonders starken Groll gegen den jungen Kaiser. Einmal war ihre Freundin, die Baronin zu Pöhlitz zu Be-

such in Friedrichsruh. Da hörte Bismarck zufällig, wie seine Frau zu der Baronin sagte:

„Das kann ich Ihnen versichern, liebste Freundin, wenn ich später einmal dem Kaiser im Himmel begegnen sollte, so werde ich ihm nicht die Hand geben!“

Da nahm der Fürst seine lange Pfeife aus dem Munde, schaute seine Frau lächelnd an und sagte:

„Aber liebste Johanna, bei dieser Einstellung dürfte eine solche Begegnung schwerlich zustande kommen!“

Thorwaldsen debattierte einmal mit einem eingebildeten Bildhauer, der sich für den bedeutendsten Künstler seines Faches hielt. Dabei räumte dieser Bildhauer seine eigenen Arbeiten über Gebühr und stellte sie in jeder Beziehung weit über die Schöpfungen Thorwaldsens.

Thorwaldsen lächelte nur und sagte in schönem Stolz:

„Du kannst mir die Hände binden, dann werde ich mit meinen Händen noch besser in den Marmor beißen, als du mit deinen Händen arbeiten kannst!“

Van Dyck hatte das Gemälde einer Fürstin vollendet. Die Dargestellte betrachtete das Bild sehr lange und eingehend, war sehr zufrieden, wunderte sich nur, daß der Meister ihre Hände besonders ausdrucksvoll dargestellt hatte.

„Warum haben Sie denn meine Hände viel schöner gemalt, als sie in Wirklichkeit sind?“ fragte sie den Meister.

„Weil ich aus diesen Händen meine Belohnung erhalten werde!“ sagte lächelnd van Dyck.



Karl Andreas Frenz:

# WIEDERSEHEN MIT VILMA

Von Italien kommend, unterbrach ich vor einigen Jahren im März in Innsbruck die Fahrt. Die Stadt bot noch ein winterliches Bild in Weiß. Hohe Schneehaufen lagen an den Straßenrändern. Ich kleidete mich im Hotel in meinem Zimmer um und sah mir dann die Stadt an. Die Berge waren von grauen Wolken verhüllt. Es war ein eigenartiges Gefühl, nach einem mehrwöchigen Aufenthalt im Süden, am blauen Meer, unter Pinien und strahlendem Sonnenschein, im weichen, frischgefallenen Schnee zu gehen. Ich kostete es aus, bis ich müde zu werden begann.

Eine junge Dame, mit der ich am Abend im Speisesaal des Hotels ins Gespräch gekommen war, leitete mir für den weiteren Abend Gesellschaft. Sie war, wie ich, an jenem Nachmittage angekommen und wollte ein wenig tanzen. Wir gingen zusammen in ein Tanzkaffee und nahmen in einer Nische Platz. Sie trank nur sehr wenig, dafür tanzte sie um so mehr mit mir. Sie tanzte sehr gut, leicht und grazios. „Sehe ich Sie morgen wieder, Ellen?“ fragte ich gegen Mitternacht, nachdem sich bei ihr eine leichte Müdigkeit bemerkbar machte. Sie schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich weiß, Sie erwarten Ihren Verlobten“, sagte ich, meine Enttäuschung verbergend. Sie griff zerstreut nach ihrem Glas und führte es langsam an den Mund. „Ist es so schlimm?“ erwiderte sie mit ge-

haben, überkam mich. Eine zu späte Erkenntnis und Reue. Vilma, das war mir auf einmal klar, hätte mich nicht wie Annette enttäuscht. Aber ich war damals blind in Annette verliebt. Ich wußte selbst nicht, wie es kam. Ich schüttelte über mich selbst den Kopf, denn jetzt erkannte ich den Wert von Vilmas stiller Bescheidenheit und Innerlichkeit.

„Sie träumen?“ rief mich Ellen mit einem müden Lächeln aus meiner Verunkenheit. „Ja, von einer Frau wie Sie“, gab ich, mit meinen Gedanken noch immer abwesend, zur Antwort. „Es liegt weit zurück. Wer weiß, was aus ihr geworden ist.“

Ellen blickte mich, als ob sie durch mich hindurchsähe, wie unter einem inneren Zwang an. Ich schwieg. „Wollen wir gehen“, verlangte sie unvermittelt, so, als ob sie auf einmal Angst vor sich selbst habe.

Ich winkte den Ober heran, zahlte und fuhr mit Ellen in das Hotel zurück. Oben im Gang blieb sie in der Nähe ihres Zimmers stehen. Ihr silbergrauer Pelzmantel schmeigte sich weich um ihre zarten, runden Schultern. Ernst, fast ein wenig traurig, blickte sie mich an. Ich hätte sie zurückhalten und küssen mögen. Aber ich führte ihr zum Abschied nur die Hand. Langsam ging sie weg. Lächelnd wandte sie sich an der Tür noch einmal um.

In meinem Zimmer rauchte ich, da ich noch nicht zu Bett gehen konnte, am offenen Fenster noch eine Zigarette. Dabei überdachte ich den Abend mit Ellen. Ein wehmütiges Gedenken an Vilma mischte sich in meine Gedanken. Der Wunsch, jene beiden Jahre, in welchen mir Vilma nahe gewesen war, noch einmal leben zu können, um vieles anders zu machen, wurde in mir wach. Kühl glänzte draußen der Schnee im bläulich-schönen Mondschein. Klar und scharf zeichneten sich jetzt die Berge der Nordfette vom tiefblauen, sternfunkelnden Himmel ab. Sehr müde schlief ich später fast augenblicklich ein.

Da ich am Morgen zu spät erwachte, verlaunte ich den Zug, mit dem ich fahren wollte. Obgleich der nächste Zug bereits in zwei Stunden ging, entschloß ich mich, erst am Nachmittag zu fahren. Gegen drei Uhr stieg ich dann in den Zug. Durch das Fenster meines Abteils sah ich in die schnee-schimmernde Berglandschaft hinaus. Schroff, mit schneebedeckten, zackigen Graten ragten die Bergwände über den dunklen Wäldern auf.

Eine mir rätselhaft Anruhe besiel mich auf einmal. Das Gefühl, als ob mir etwas bevorstünde, das eine entscheidende Wendung in mein Leben brächte, nahm mich und mehr von mir Besitz. Ich lagte über mich und zwang mich zur Ruhe. Aber ich sah kaum noch etwas von der vorbeischießenden Berglandschaft. Ganz plötzlich erhob ich mich dann, um vorn im Speisewagen eine Tasse Kaffee zu trinken.

Die Tische im Speisewagen waren bis auf das eine Tischchen, an dem eine junge Dame in einem schlichten blauen Kleid saß, alle besetzt. Sie las in einem Buch und ich konnte zunächst nicht sehen, ob sie noch jünger oder schon etwas älter war. Sie wandte mir den Rücken zu. Als ich mich an dem kleinen Tischchen verneigte, blickte sie langsam auf. Es war Vilma. Erstaunt und erschrocken zugleich blickte sie mich einige Sekunden an. Freundlich schenkte sie mir aber doch über das unerwartete Zusammentreffen zu freuen. Vor Lieberhaltung noch immer sprachlos, setzte ich mich ihr gegenüber. Erwartungsvoll blickte mich Vilma jetzt an. Eine angstvolle Sehne lag dabei in ihrem noch immer etwas ungläubigen Blick. Voll Genugtuung und geheimer innerer Freude stellte



Die Hegeleihe — und die geschlagene Mannschaft

ich fest, daß sie inzwischen noch schöner geworden war. Reifer und fraulicher.

„Vilma“, sagte ich, als wir einige nebensächliche Worte miteinander gesprochen hatten, „es ist mehr als ein Zufall, daß wir uns hier begegnen. Es ist nahezu eine schicksalhafte Bestimmung.“

Sie spielte mit der Hand an dem kleinen Tischchen und sah mich fragend an.

„Erit gestern habe ich mir gewünscht, dich wiederzusehen, Vilma“, sagte ich. „Und auch heute habe ich an dich gedacht.“

Ihr Gesicht nahm einen veronnenen Ausdruck an. Bägernb langte sie nach ihrer Tasse und trank einen Schluck Kaffee. „Du hast dich doch früher nie für mich interessiert“, sagte sie dann leise. „Ich verhebe dich nicht. Ich war für dich doch nie etwas anderes, als Annettes Freundin.“

Vilma hatte recht. Ich konnte ihr nicht widersprechen. Ich mußte schweigen.

Sie blickte eine Weile auf ihre schmale, weiße Hand, die auf dem kleinen Tischchen ruhte. „Du hast deshalb auch nie gesehen, wie sehr ich um dich litt, weil Annette nur mit dir spielte“, fuhr sie flüsternd mit einer veränderten, dunklen Stimme fort.

Eine unbestimmte Angst, Vilma könnte für mich verloren sein, besiel mich. Ich wagte es nicht, sie anzusehen. Ich fürchtete, es von ihrem Gesicht abzulesen.

„Ich bin allein geblieben“, brach Vilma das lähmende Schweigen.

„Es ist also noch nicht zu spät, Vilma?“ fragte ich. Schweigend sah sie durch das Fenster in die weiße Berglandschaft hinaus. Graue Nebelstehen hingen wie zerrissene Schleier über den Wäldern. In ihrem schmalen, blassen Gesicht suchte es.

„Vilma“, hat ich fast flehend, „sprich doch!“

Langsam kam mir ihr Blick entgegen. Fast anlappend sah sie mich mit ihren schönen, großen Augen an. Wie ein Hauch kam es dann von ihrem Mund: „Nein!“

Dankbar und froh, wie von einem Zauberwort erlöst, ergriff ich ihre Hand. „Wenn Gedanken und Wünsche in Erfüllung gehen können, Vilma“, sagte ich dann, „dann sind sie diesmal in besonderem Maße in Erfüllung gegangen.“

„Aber nicht nur die deinen, auch die meinen“, wandte Vilma mit einem besetzten Lächeln ein, „denn ich hatte die Hoffnung nicht aufgegeben, dich wiederzusehen.“



„Na ja, Kleine, in zwei drei Tagen wirst du auch einigermaßen abhängig aussehen!“

dehnter, zärtlicher Stimme, als sie das Glas zurückgestellt hatte.

Ich zuckte mit den Schultern.

Sie streifte nachdenklich ihre Zigarette ab, machte einige Züge und blies den Rauch in Gedanken verloren vor sich hin. „Ist es nicht genug, daß ich diesen Abend hier bei Ihnen saß und mit Ihnen tanzte?“ wandte sie sich dann an mich.

„Vielleicht könnten Sie mir mehr sein, als eine flüchtige Bekanntschaft“, antwortete ich in halb scherzhaftem, halb ernstem Ton. Niemals zuvor war mir eine Frau so begehrenswert erschienen. Das weiche, mattgelbe Licht, das von der Wand herabstrahlte, verlieh ihrem schönen, seltsam zarten Gesicht einen erhöhten Reiz.

„Ist sah, daß sie über meine Worte nachdachte. Ihr Blick verdunkelte sich dabei. Schweigend blickte sie dann den tanzenden Paaren zu, die sich auf dem spiegelblanken Parkett an uns vorbeibewegten. Der Grund meiner Zurückgezogenheit in den letzten Jahren kam mir plötzlich wieder zum Bewußtsein. Ich dachte an Annette und verließ sie im stillen mit Ellen. Aber ich fand keine Ähnlichkeit zwischen den beiden. Annette war ganz anders als Ellen. Ellen, das wurde mir von Sekunde zu Sekunde mehr bewußt, hatte ich damals in Annette gesucht.

Verlunken, an die Erinnerung hingegeben, blickte ich sie an. Ihre großen, tiefblauen Augen, ihr träumerischer Blick, ihr feingezogener, kleiner Mund, das schmale, spitzige Kinn, die zartgeröteten Wangen, ihr leichtewelltes, goldbraunes Haar erinnerte mich unwillkürlich an Vilma, Annettes Freundin. Einen Augenblick schien es mir, Vilma lähe mir gegenüber. Doch es war nicht Vilma, es war Ellen, die ich erst seit ein paar Stunden kannte. Es gab keinen Zweifel, ich wußte ja ihren Namen.

Der Schmerz, etwas Unwiederbringliches veräunt zu

## Der lachende Landser / Humor in Feldgrau

Streit um den Bart

„Ich habe früher genau so einen Bart wie du getragen“, sagt der Infanterist Müller zu seinem Kameraden Vordermeier. „Aber ich sah damit so dämlich aus, daß ich ihn wieder abrasierte.“ — „Das ist ja ulkig“, antwortet der Angepflaumte. „Denke dir, mein Gesicht sah früher wie deines aus. Bis ich mich entschloß, mir diesen Bart wachsen zu lassen.“

Der Hexenschuß

„Nun, mein Lieber“, fragt der Stabsarzt den Infanteristen Heiß, „wo drückt denn heute der Schuh?“ Heiß versucht strammzutreten. „Im Rücken, Herr Stabsarzt!“

Hunger für Drei

„Nun, wie war das Essen?“ fragt der Stottruppser Mehner seinen Kameraden Heiß, der, da die Gulafschanone noch

nicht nachkommen konnte, einsteilen in einem französischen Bauernhof einige Eier und etwas Speck „organisiert“ hat. „Ich hatte heute Hunger für drei, aber nur einer von diesen Dreien ist satt geworden“, war die Antwort.

## Rätsel-Ecke

Geheimsträstel

4 7 9 8 4 2 3 — 6 3 1 — 9 8 11 10 1 5

Die Zahlen sind nach untenstehendem Schlüssel durch Buchstaben zu ersetzen. Bei richtiger Lösung ergibt sich ein Musikdrama eines bekannten Komponisten des 19. Jahrhunderts. 1 2 3 4 5 = bedeutendster italienischer Dichter 6 7 = babylonische Stadt 8 9 10 11 = Speicher

Punkt- und Strichrästel

Die untenstehenden Wörter sind so in die obigen Strich- und Punktsteilungen einzuordnen, daß die auf die Punkte entfallenden Buchstaben, fortlaufend gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Alter, Eimer, Ente, Hagen, Habella, Kerker, Lasso, Reine, Rewa, Rod, Sims, Stimme, Treibeis, Wolle.

Auflösungen aus der letzten Sonntags-Post

Buchstaben-Umstellrästel: Gengenbach, Appenweier, Schutter, Mannheim, Altlarren, Schöfel, Kinzia, Ebersteinburg. Von oben nach unten: Gasmaske.

Buchstaben-Tauschrästel: Kanne, Kal, Mark, Paß, Feld, Dampf, Eier, Mast, Vokal, Entel, Regen, Duft, Eiter, Rand, Bach. Anfangsbuchstaben: Kampf dem Verderb.

Ein gerechtes Urteil

Der Flakartillerist Klein, der im Zivilberuf Optiker ist, hat die Pläne für einen neuen Entfernungsmesser entworfen und zeigt sie stolz seinem Freund und Kameraden Lange. „Nun möchte ich auch dein Urteil hören, mein lieber Fritz.“ — „Mein Urteil? — Ein großer Dred.“ — Aber Klein gibt sich noch nicht geschlagen. „Ich weiß wohl, lieber Fritz“, sagt er, „daß dein Urteil einen großen Dred wert ist, möchte es aber trotzdem hören.“

Die Esel und der Heuschöber

Der Trainisoldat Max wird von seinem Kameraden gar zu gerne gehänselt. „Mensch, du hast wirklich einen Kopf wie ein Heuschöber“, sagt eines Tages sein Freund Willy. „Darum stehen ja auch so viele Esel um mich herum“, ist die schlagfertige Antwort.

## DER KAVALIER

VON ANNIE PEINE

Westerland — Windstärke 9. Das Meer wirft sich brausend auf den Strand, frist eine Reihe der kunstvoll gebauten Burgen nach der anderen. Föhnen knattern, Kopfstücher wehen. Verschunden sind die lustigen Strandanzüge mit dem tiefen Rückenabschnitt. Die Damen stecken fast ausnahmslos in dunklen, warmen Trainingsanzügen. Einige beherrzte männliche Vabegäfte zeigen noch im Vabeanzug ihre mühsam erworbene Sonnenbräune.

Ein kleiner Schrei: „Mein Kopftuch!“

Da fliegt es hin, das leichte seidene Ding, hellblau und weiß. Wie ein Schmetterling taumelt es, sinkt nieder, fliegt wieder auf, bleibt an einem Strandkorb hängen — der Nordostwind reißt es weiter und treibt es dem Meere zu.

Zwei jener beherrzten männlichen Vabegäfte machen Jagd auf den blauweißen Schmetterling. Sie springen über Wälle, stolpern über Kinder und Schaukeln, sind Mittelpunkt verängstigter Beobachtungen und Bemerkungen: „Ja, ja, was tut man nicht für eine schöne Frau!“ — „Sie gedenken einen doppelten Fang zu tun!“

In dem Augenblick, wo das Lächeln im Begriff ist, über's Meer davonzustiegen, gelingt es dem einen Verfolger, den losen Schmetterling einzufangen. Allgemeiner Beifall belohnt ihn. Nur der andere Jäger scheint ihm seinen Fang nicht zu gönnen. Der glückliche Sieger legt ihm die Hand auf die Schulter.

„Junger Mann, erblicken Sie in mir nicht einen Rivalen! Ich bin der Ehemann.“

„Siehst du, Alfred, es gibt noch Kavaliere unter den Ege-

männern!“ sagt eine der Zuschauerinnen mit bedeutendem Blick zu ihrem Mann.

Der Schmetterlingsfänger blickt verwundert. „Was heißt hier Kavaliere? Ich müßte doch ein neues kaufen!“



Die Mutter des jungen Mädchens: „Ich grüßte, liebe Kinder!“



# KUNST

## ist verpflichtende Mission

### Zur Großen Deutschen Kunstausstellung 1940

Die organisatorische Leitung der diesjährigen Großen Deutschen Kunstausstellung sah, wie Direktor Karl Kolb, der zusammen mit Professor Heinrich Hoffmann die Schau betreut hat, betonte, angesichts der Zeitverhältnisse mit einiger Sorge der Durchführung ihrer Aufgabe entgegen. Indes, das äußere wie innere Ergebnis der Ausstellung im „Haus der deutschen Kunst“ bestätigt das auf die Künstlerische gelebte Vertrauen. Aus Tausenden von eingelangten Arbeiten konnten insgesamt 1462 Werke von 781 Künstlern aller deutschen Gauen und Länder — einschließlich des böhmisch-mährischen Protektorats — gewählt werden; wobei von einem Prüfungsmaßstab ausgegangen wurde, der nach dem Wunsch des Führers von Ausstellung zu Ausstellung immer strenger werden soll und das Ziel verfolgt, aus dem allgemeinen Können die großen Leistungen herauszuheben und damit die Darstellung eines qualitativ möglichst hochstehenden Querschnittes durch die zeitgenössische deutsche Malerei, Graphik und Plastik zu bieten. Nicht umsonst ist die bestimmende Parole dieses Hauses Adolf Hitlers Wort: „Kunst ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission“.

Angesichts des Umfangs und der Bedeutung der Schau muß eine knappe und zusammenfassende Betrachtung naturgemäß darauf verzichten, alle wichtigen Werke und Künstler im einzelnen zu verzeichnen und zu würdigen. Sie muß sich darauf beschränken, einige grundsätzliche Linien anzudeuten und einige beispielhafte Arbeiten namhaft zu machen.

Bemerkenswert erscheint vor allem, daß die Mahnung des Führers, sich härter als bisher mit dem Zeitgeschehen auseinanderzusetzen, offensichtlich auf fruchtbaren Boden gefallen ist. „Ich möchte nun aber auch die Hoffnung ausdrücken“, sagte Adolf Hitler in seiner Eröffnungsrede bei der letztjährigen Ausstellung, „daß sich vielleicht einzelne Künstler von wirklichem Format in Zukunft innerlich den Erlebnissen, Geschehnissen und den gedanklichen Grundlagen der Zeit zuwenden, die ihnen selbst zunächst schon rein äußerlich die materiellen Voraussetzungen für ihr Arbeiten gibt. Denn so tausendfältig auch die früheren geschichtlichen Visionen oder sonstigen Lebensindrücke sein mögen, die den Künstler zu seinem Schaffen befruchten, ihm vorzeichnen oder ihn begeistern, so steht doch über allem die Großartigkeit seiner heutigen eigenen Zeit, die sich den erhabensten Epochen unserer deutschen Geschichte wohl als ebenbürtig zur Seite stellen kann“.

Diesem Auftrag an die Künstler ist weitgehend entsprochen worden. Das werktätige Leben in den Fabriken und in der bäuerlichen Arbeit hat zahlreiche lebendige Schilder gefunden — wir nennen nur Künstler wie Richard Geymer (Düsseldorf), Friedrich August Weingaßner (Briesen), Leo Hubert Braun (Stuttgart), Richard Albig (Berlin), Julius Paul Jungmann (Düsseldorf), Max Bergmann (Haimhausen), Hans Adolf Bühler (Karlsruhe), Richard Schreiber (Düsseldorf), Hans Bullinger (Wädricht).

Daß die Kriegsgeschichte eine Anzahl kraftvoller Chroniken gefunden haben — es seien Maler und Graphiker wie Claus Bergen (München), Franz Eichhorn (Berlin), Otto Engelhardt-Ruffhauer (Görlitz), Georg Eberhart (Karlsruhe), Erwin Spuler (Karlsruhe), Alf Eber

(München), Hans Gapp (Frankfurt a. M.), Ed. Thöny (München), Albert Janesch (Wien), Roman Feldmayer (München), Fritz Herm. Schröner (Gotha) namhaft gemacht —, ist nabeliegend genug; ebenso, daß zahlreiche führende Repräsentanten von Staat, Partei, Wehrmacht, Wirtschaft und Kultur in charakteristischen, malerischen und plastischen Porträts erscheinen. Zunächst der Schirmherr der deutschen Kunst, Adolf Hitler, den Conrad Hommel (Berlin) in monumentaler Darstellung geformt hat; das Bildnis ist flankiert von zwei Deltemperatufeln „Der ewige Musketier“ von Wilhelm Sauter (Bruchsal). Von Bildnissen anderer leitender Persönlichkeiten seien erwähnt Reichsminister Heß (Walter Jischorich-Leipzig), Reichsführer Himmler (Gräfin Szaburita-Ebinger), Reichsminister Dr. Goebbels (Hermann Pagels-Berlin), Generaloberst von Klud (Fritz Rhein-Berlin). Es versteht sich, daß eine solche Reihe führender Männer jenseits der künstlerischen Leistungen auch ein beträchtliches dokumentarisches Interesse beansprucht.

Neben solchen zeitverbundenen Äußerungen kommt natürlich in breitem Ausmaß auch das freie künstlerische Thema: Landschaft, Stillleben, Akt, Komposition zur Geltung. Hier wie stets ist formender Maßstab das Wesen der Naturwirklichkeit, mit dem sich die Maler und Zeichner, sei es im Sinn eines tonigen Realismus, sei es mit dem Mittel einer mehr rhythmisch gegliederten und konturierten Bildfläche auseinandersetzen.

Auch hier können nur einige kennzeichnende Namen und Arbeiten herausgegriffen werden, etwa die bäuerlichen Idyllen und Bildnisse von Thomas Baumgartner (Kreuth), Carl Bloß (München), Georg Fügig (Berlin), Konstantin Gerhardtinger (Erdwang), Sepp Hitz (Bad Aibling); weiträumige empfundene Landschaften von Hermann Urban (München), Leo Frank (Wien), Wilhelm Maxon (München), Hermann Gradi (München), Otto Goebel (München), Alex Kaldersch (Hamburg), Eduard Steppes (München), Hans Zimbal (Berlin); klar durchgearbeitete Akte von Adolf Biegler (München), Wilhelm Kempfing (Karlsruhe), Fritz Kaiser (Frankfurt a. M.) und Julius Mahaim (Wien); eindringliche Tierstücke und Stillleben von Altmeister Wilhelm Hügel



Zyklamen, von Friedrich Stahl

Schwerwiegend stimmungshaften Melodie erfüllt sind, manche Wege.

Daß die Ausstellung zahlreiche reizvolle graphische Zeugnisse vereinigt, ist schon erwähnt worden. Aber auch das plastische Schaffen repräsentiert sich mit vielen kennzeichnenden Dokumenten. Von bekannten Meistern ist u. a. Georg Kolbe (Berlin) mit einer edel geformten Flora, Josef Thorak (München) mit dem kraftvollen Schwertträger, Arno Breker (Berlin) mit einem von dynamischem Pathos erfüllten Relief „Kameraden“, Fritz Behn (Wien) mit reizvollen Tierplastiken, Hermann Bieder (München), Fritz Klimsch (Berlin), Richard Rnecht (München), Fritz Scheibe (Berlin) und Ferdinand Liebermann (München) mit eindringlichen Figuren und Porträtbildwerken, Fritz Koele (München) mit gebrungenen Arbeiterfiguren, Jos. Wadelle (München) mit einem empfundenen Relief „Lyteus, der „Armer“ vertreten. Daneben findet man eine Reihe fesselnder Groß- und Kleinbildneren, wobei insbesondere die Themen des Bildnisses und der Tierplastik in den verschiedensten Verstoffungen gestaltet werden. Einige wenige Namen seien herausgegriffen: Hermann Amrein (Lohr), Walter Koch (Frankfurt a. M.), Matthias Voner (München), Theo Siegle (Ludwigshafen), Alfred Thielen (Leipzig), Emil Sutor (Karlsruhe), Wilhelm Vetz (Frankfurt a. M.), F. A. Vredon (Stuttgart), Hans Schweiger (München), Fritz Höll (Berlin), Kurt Schmidt-Gymen (München), Rudolf Kempel (Stuttgart), Paul Bronisch (Berlin), Otto Dörfel (München), Josef Enteling (Essen), Lissy Edart (München), Philipp Flett-



Bildnis des Führers, von Conrad Hommel

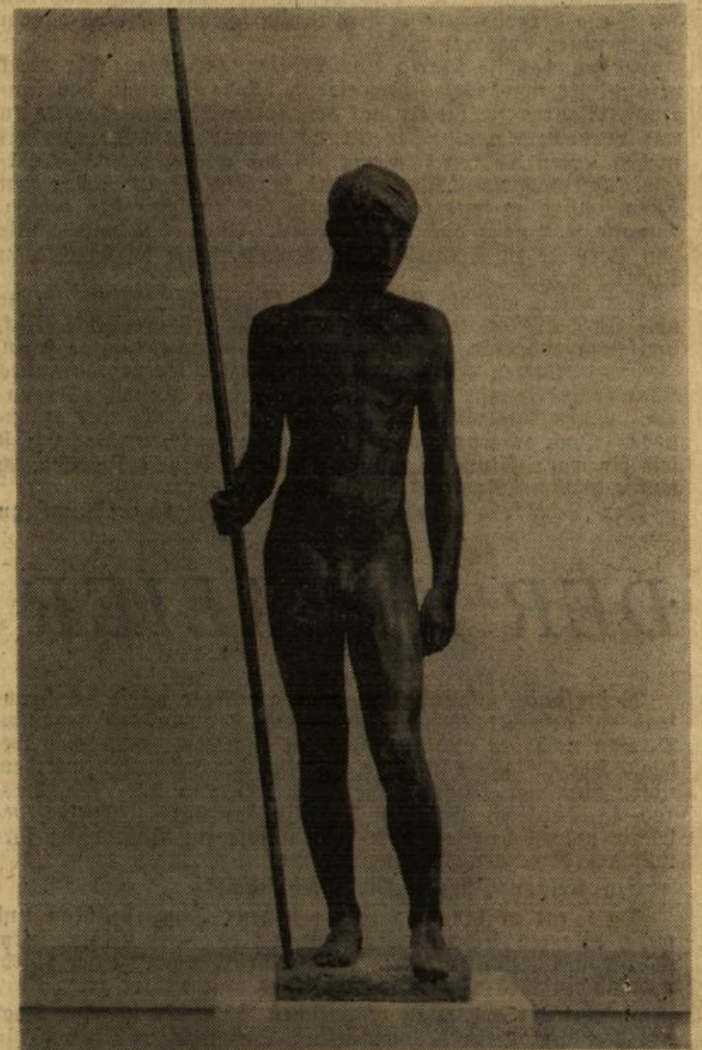
(München), August Köhler (Stuttgart), Max Fuhrmann (München), Richard Klume (Berlin), Max Vreu (München), Michael Kiefer (Feldwies). In diesem Zusammenhang seien die geschmackvoll abgestimmten Gobelins von Karl Heinz Dallinger (München) und die Gobelinentwürfe Werner Peiners (Kronenburg) hervorgehoben, die, bei sehr persönlich empfundenem Kolorit, in etwa an persische Miniaturen gemahnen.

Wie schon aus dieser Uebersicht hervorgeht, besitzt das gegenständliche Motiv in der Schau eine bedeutende Funktion und die Ausstellungsleitung hat diesem Umstand dadurch Rechnung getragen, daß sie, ohne schematische Einseitigkeit, motivisch und stillich verwandte Arbeiten vielfach gruppenweise zusammenfaßt.

Eine größere, mehr als dreißig Bilder sowie zahlreiche Zeichnungen und Aquarelle umfassende Kollektion, für die zahlreiche Museen und Privatsammler Leihgaben zur Verfügung gestellt haben, ehrt Schaffen und Persönlichkeit des in Münchener Ausstellungen seit Jahrzehnten wohlbekanntesten Friedrich Stahl (Rom), der im vergangenen Jahr den 75. Geburtstag feiern konnte. In Landschaften, Kompositionen, Figurenbildern und Stillleben wirkt sich ein altmeisterliches Können, ein ungemein kultiviertes Kolorit und die Welt eines fabulierenden Poeten aus, die vom Klang der italienischen Frührenaissance erfüllt ist. Auch zur Sphäre Bödlings und Weltis führen vom Schaffen dieses letzten Deutsch-Nymers, dessen Tafeln von einem eigengeprägten,



Der ewige Musketier, von Wilhelm Sauter Bruchsal



Jüngling, von Bernhard Bleeker

ner (Frankfurt a. M.), Eugen Frey (Stuttgart), Robert Propf (Essen), Ernst Reich-Schmidt (Düsseldorf), Wilhelm Fraß (Wien), Rudolf Baußinger (Stuttgart), Lore Friedrich-Gronau (Berlin), Albrecht Glanz (Frankfurt a. M.).

Dr. Kurt Pfister.

Verantwortlich für die SP-Sonntagspost: G. Doerflinger. — Botantenbrud: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.